

Wird täglich außer Montags... Anmerkungen: Vierteljährlich 3,00 Mark, monatlich 1,00 Mark... Einzelne Nummer 5 Pfennig... Sonntags-Nummer mit Beilage 10 Pfennig... Post-Abonnement: Vierteljährlich 8,00 Mark, halbjährlich 15,00 Mark, jährlich 30,00 Mark... Ausland u. Oesterreich: Vierteljährlich 10,00 Mark, halbjährlich 18,00 Mark, jährlich 35,00 Mark... für das übrige Ausland: Vierteljährlich 12,00 Mark, halbjährlich 22,00 Mark, jährlich 45,00 Mark... Zeitungs-Preisliste unter Nr. 4709.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. B. 4188.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 2. April 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Offen.

Lange bevor eine christliche Kirche mit ihren Glaubenssätzen einen großen Theil der Menschheit umspannt, leuchtete diese in der Wiedergeburt des Frühlings ein Aufbruchsfest der Natur. Des Winters Nacht ist gesunken, immer wärmer und belebender wirkt der Strahl der Sonne, überall spricht neues Leben hervor, so frisch und froh, als wäre es neugeboren oder als hätte es einem langen Wonnemorgen, in dem es lange geschlummert, sich entwandert. Die ganze Welt scheint eitel Freude und Hoffnung zu sein. Unter den tausenden von Zeitungen, die wir in Deutschland haben, wird es wohl keine geben, die heute nicht denselben Gedanken in dieser oder jener Form auspricht. Die Unverwundlichkeit der Natur, der endliche Gang des Lichts über die Finsternis, die Macht der Wahrheit, welche trotz jedes Bruchs sich Bahn bricht, werden in uns wie unerschütterliche, in konservativen wie liberalen Kreisen mit salbungsvollen und rhetorischen Phrasen verpackt werden. Wäre nur ein winziger Theil von der Menschheit, die heute heuchlerisch die Wahrheit verkündet, wäre auf Erden keine Spur zu entdecken. Unverwundlich ist zwar die Natur, aber rohe Jagier egoistischer Unverstand brachten es fertig, die paradiesischen Gärten in die Wüsten zu verwandeln. Die Idee der Freiheit läßt sich zwar nicht unterdrücken, aber Millionen Menschen können durch despotische Unterdrückung zu einem Vieh gewandelt werden, in dem jede Individualität für die Ausnahme einer Idee abgestorben ist. Alle gegnerischen Parteien ohne Ausnahme, alle Organe heute Frühlings und Auferstehung gefeiert, und bekämpfen nichts so sehr, als gerade die Auferstehung und die Auferstehung der Menschheit. Die verschiedenen Klassen müssen für ihren Besitz und ihre Würden, die sie nur der Unterdrückung der großen Massen verdanken. Der ostpreussische Feudalherr ist nicht denkbar ohne die verelendeten Instleute und Tagelöhner, die vor der Peitsche des Gutsherrn zittern, und die nur um einen anderen Genuß kennen, als ihr Elend zu vergrößern zu verfehlen. Unsere Industriellen und Kapitalisten, die jede Minute Zeit, die dem Arbeiter, den Frauen und Kindern, für die eigene Erholung bleibt, in ihnen zugeflogenen Raub oder als eine Wohlthat für die Arbeiter erweisen, betrachten, wohin haben sie die Millionen Menschen herabgedrückt? Ganze Generationen von Kindern und Jugendlichen, die als freie Menschen geboren wurden, haben sich in die Hände der Kapitalisten und Irren verfallen. Abscheu sich wegzwenden, wenn man ihnen die von Hunger und Arbeit verelendeten Massen als seine Nachkommen zeigte. Das Pfaffenwesen hat dieses Verabwärtigen des Menschentums nicht hindern können oder mügen, ja demselben hat die besondere göttliche Weihe gegeben. Die und die tauchten wohl einzelne Männer auf von erhabenen

Denken und freiem Empfinden; was sie aber für die Menschheit schaffen wollten oder schafften, wurde nur Erbtheil einer kleinen herrschenden Klasse und ein Mittel, die Massen noch tiefer herabzudrücken. Wo blieb für diese ein Weg übrig, eine Auferstehung, einen Völkerfrühling zu erleben? Und doch kam auch für die Massen der erlösende Sonnenstrahl. Das Eis, das die Unterdrückung um ihr Denken und Fühlen gelegt, erhielt einen Riß, und in diesen Riß drang der befreiende Gedanke: Wir sind Knechte, aber wir wollen unsere Ketten brechen. Uns gehört diese Welt; wir sind vollberechtigte Erben und wollen unser Erbtheil an allen Gütern der Erde in eigene Verwaltung nehmen. Einzeln sind wir schwach, aber allmächtig in unserer Vereinigung. Proletariat aller Länder, vereinigt euch! erkünte der Donner, der die Schlummernden weckte. Ein Frühlingssturm geht durch die Welt. Der Eisgang ist bereits hereingebrochen. Vergebens stauen sich in der Fluth die Eismassen zusammen und verwüsten und zerstören, was sich ihnen entgegenstellt, aber von Tage zu Tage schmilzt ihre Macht zusammen. Der Frühling ist erschienen und bald hat er nicht mehr nöthig, seine Kraft in der Zerstörung der Nacht des Winters zu gebrauchen, sondern kann sie in freiem und frischem Schaffenswerk bekunden. In der Sozialdemokratie feiert die Menschheit ihre Auferstehung, ihren Frühling, einen Frühling, den sie sich immermehr wieder tauben lassen will, der immer herrlichere Blüten und Früchte zeitigen und die ganze Menschheit auf der Bahn des Wohlstands, der Freiheit, der Erkenntniß weiter entwickeln soll. Die rote Fahne der revolutionären Sozialdemokratie ist das Banner der Auferstehung der Menschheit, unter ihm stehen wir das Osterfest und begrüßen das Wort der frohen Botschaft: Proletariat aller Länder, vereinigt euch!

Die Kulturwidrigkeit des Kapitalismus.

Die Gladstone'sche Homerule-Bill leidet an mancherlei Fehlern — vor allem an dem der Halbheit — ein Verdienst aber ist ihr nicht abzuspüren, sie bezweckt die Abschaffung des tatsächlichen Kriegszustandes, der seit Jahrhunderten zwischen England und Irland herrscht, und der beiden Ländern den schwersten Schaden gethan und das schwächere Irland beinahe dem Untergange zugeführt hat. Daß ein Friedensschluß England wie Irland zum Segen gereichen muß, das wird von keinem vernünftigen Menschen bezweifelt. Dem allgemeinen Interesse des englischen und irischen Volkes steht jedoch das Sonderinteresse der Kapitalistenklasse entgegen, die von dem Kriegszustand und den durch ihn bedingten und mit ihm zusammenhängenden Einrichtungen Vortheile hat.

Und da die Kapitalistenklasse ihr Sonderinteresse für maßgebend hält, so setzt sie in England und Irland Himmel und Hölle in Bewegung, um die Homerule-Bill zu Falle zu bringen. Am vorigen Dienstag waren verschiedene Geldsack-Deputationen bei Gladstone — darunter auch eine der dicksten City-Geldsäcke. Die „schweren“ Männer imponirten indeß dem alten „Gladdy“ nicht, der ihren stereotypen Redensarten von Patriotismus und Menschenliebe eine kräftige Antwort gab.

Nach dem „Standard“ erwiderte Gladstone (abend): Meine Herren, es ist meine Pflicht, diese Abordnung zu empfangen und ihre Bedeutung anzuerkennen. Ich kann begreifen, daß unter den vielen Eigenschaften, welche hierzulande von einem Staatsmanne verlangt werden, bei weitem die erste ist, für Thatsachen ein offenes Auge zu haben. Wenn ich nun bei dieser Gelegenheit die Thatsachen offenen Auges betrachte, muß ich nach der klaren und gedrängten Darlegung der Herren, welche so gültig waren, Ihre Ansichten mir vorzutragen, es aussprechen, daß ich fühle, daß wir uns mit den Vorschlägen der Homerule-Bill im Gegensatz zum größten Theil derrer befinden, die ich — mit aller Hochachtung — die besitzenden Klassen (property-classes) unseres Landes nennen muß. An dieser Thatsache ist kein Zweifel möglich. Ich will mit Ihnen nicht streiten, ob Sie eine Mehrheit dieser Klassen vertreten oder es neun Zehntel oder neunzehn Zwanzigstel oder ein noch höherer Prozentsatz ist. Aber an der Thatsache ist, wie ich sage, nicht zu zweifeln. Und es ist nicht einmal eine neue Thatsache, wenn sie auch in den letzten sieben Jahren eine ganz neue Entwicklung genommen hat. Sie tritt in der gegenwärtigen Zeit weit mehr hervor, als je in einer Periode unserer Geschichte — so weit ich mich wenigstens entsinnen kann. Stets — von den beiden letzten Wahlen abgesehen — war die liberale Partei im Wahlkampfe hervorstechend, wenn auch nicht überwiegend, aus den besitzenden Klassen zusammengesetzt. Die Bewegung hat nun eine Wendung genommen, welche die Liberalen in den besitzenden Klassen noch mehr in die Minderzahl gedrängt hat, so daß sie in dem Unterhause gewissermaßen — ohne die Irländer — in der Minderzahl sind.

Man hat geltend gemacht, daß wir im Unterhause bloß eine äußerst schwache Majorität darstellen. Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß, ohne auf weiteres einzugehen, diese schwache Majorität meiner Meinung nach eine äußerst ernst zu nehmende Thatsache ist. Sie ist eine Majorität, die in jedem Falle eine Majorität der Wählerschaft ist. Sie vertritt eine Mehrheit der Wähler und sie wurde unter dem Befehl des Landes, gemäß der Verfassung des Landes und im Gegensatz zu den Gefühlen und Bestrebungen, denen meiner Meinung nach die überwältigende Mehrheit der besitzenden Klassen nachhängt, gewählt. Ich habe mit der größten Aufmerksamkeit bei einem Zustande gewacht, unter welchem die Volkswirtschaft in unserem Lande in ausgedehntestem, wenn nicht in überwiegendem Maße von den besitzenden Klassen des Landes getragen wurde. Dieser Zustand hat dazu beigetragen, die Bewegung gesund und wirksam zu machen; aber es ist eine äußerst ernste Thatsache, für Sie, meine Herren, noch weit ernster, als für uns, daß wir in eine Periode eingetreten sind, in welcher Sie, meine Herren, und die überwiegende Mehrheit der besitzenden Klassen sich im Gegensatz zu den Gefühlen und Forderungen der Nation

Fenilleton.

(Abdruck verboten.) 54

Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepniak.

Autorisierte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Die Zahl ihrer Anhänger wuchs zusehends. Es war gefährlich, zu viele in demselben Hause zu empfangen. Deshalb hielt man noch an anderem Orte Zusammenkünfte ab. Der alte Stamm ließ Schöplinge hervorsprechen. An Zahl war freilich die Organisation noch sehr klein. Die Propagandisten sammelten nur die auserlesenen Männer um sich, und veranstalteten nur Versammlungen, wie man sie sicher in Privatwohnungen abhalten kann. In solchen kleinen Versammlungen werden energische Anhänger am besten ausgebildet. Wenn man Mann zu Mann spricht, übt das menschliche Wort die größte Wirkung aus. Ihre Propaganda war denn auch trotz der geringen Ausdehnung sehr fruchtbar. Sie brachten ihren Leuten nicht bloß gewisse Grundsätze bei, sondern erregten sie auch zu den hohen Gefühlen, welche sie selbst befehlten. Dieser gemeinsamen Arbeit war Tanja's Antheil nicht geringer, als der ihres älteren Gefährten und Führers. In seinem Eifer das Mädchen zu fördern, hielt er an die Idee der Arbeitstheilung — vielleicht nur um die Übernahme die Aufgabe neue Verbindungen herzustellen sich nach frischen Leuten umzusehen. Wenn den Abenden in Tanja's Zimmer zusammen-

lamen, pflegte er den besten Theil der Arbeit ihr zu überlassen.

Dank seiner beständigen Ermuthigung befreite sich Tanja bald von dem, was Frauen, wenn sie gemeinsam mit Männern geistig zu arbeiten haben, so schwach macht — von dem Bewußtsein der Unzulänglichkeit. Ihr Geist und ihre Liebe wuchsen und stärkten sich sichtlich, sobald sie sich einmal von den Fesseln einer niederdrückenden Furcht befreit hatte. Die Morgenstunden brachte sie meistens leidend und studierend zu Hause zu, um sich für ihre Lieblingsarbeit besser auszurüsten. Für die Abende war sie, wenn sie keine Versammlung hatten, oft eingeladen einer anderen Versammlung beizuwohnen.

Andrej war über den Erfolg des Mädchens mehr erfreut, als jemals über seine eigenen. Er gewährte nicht, wie sein Gefühl für das Mädchen, welches nie ein bloßes Phantasiespiel gewesen war, immer mehr an Tiefe zunahm. Jeden Tag entdeckte er einen neuen Anziehungspunkt an ihr. Es schien ihm, daß Tanja in alles, was sie that, etwas von ihrem eigenen Selbst hineinmischte, was ihr einen lebenswichtigen Hauch verlieh. Ihre Liebe zum Volke schien ihm so warm und aufrichtig; die Ruhe und Einfachheit, mit welcher sie Geschehen entgegennahm, welche sie umgaben, und ihre Gleichgültigkeit gegen das Schicksal, welches sie erwartete, erschienen ihm so rührend und schön: Alles, was er von anderen Mädchen so vielfach hatte thun sehen, nahm für ihn von nun ab eine neue Bedeutung und einen neuen Reiz an. So enthält uns auch das Bild eines großen Meisters, wenn wir in entzückter Betrachtung davor stehen, endlose Schönheiten, von denen man bei einem flüchtigen Blick nicht vermuthet.

In manchen Momenten überschlich eine geheime Furcht Andrej's Herz; er fühlte, daß er sie ernstlich zu lieben be-

gann. Aber solche Momente traten nur selten ein und waren von kurzer Dauer. Gewöhnlich beherrschte ihn eine angenehme innere Ruhe, die sogar seine Eifersucht in den Schlaf lullte.

Gelegentlich, wenn auch nicht sehr oft, sah er Gregor. Der junge Dichter war wieder vielfach durch Geschäfte in Anspruch genommen, und Andrej ging nur selten in die Stadt. Gregor hatte für einige Zeit aufgehört Andrej mit seinem lammervollen Blick zu plagen. Ihre Beziehungen besserten sich daher, doch waren sie nicht dieselben wie früher. Eine gewisse Gezwungenheit bestand noch immer zwischen ihnen. Andrej schob die Schuld ganz und gar dem Freunde zu. Wenn Gregor an ihrer Freundschaft etwas gelegen war, hätte er zuerst frei und offen sprechen müssen. Andrej fühlte sich seinerseits ganz bereit, ihm die Liebe des Mädchens nicht zu mißgönnen. Ihre gemeinsame Arbeit hatte zwischen ihm und Tanja ein starkes Band hergestellt, welches, wie er dachte, nichts zerreißen könnte. Tanja's Beschmad war, wie der seine, bescheiden und einfach. Er zweifelte, ob sie irgend einen besonderen Reiz für das Gebiet der hohen Politik, in welcher sich Gregor bewegte, empfinden könnte, während er sicher war, daß sie, ob verheirathet oder nicht, ihre gegenwärtige Arbeit nie aufgeben würde. Was auch geschehen mochte, er war überzeugt, daß sein Antheil an Tanja's geistigem Leben immer der größere sein würde. Dies machte ihn geneigt, großmüthig zu sein.

Jedesmal, wenn er zufällig mit Gregor allein war, erwartete er eine Erklärung. Aber Gregor vermied es augenscheinlich, dieses heikle Thema zu berühren und hielt seinen Freund in schmerzlicher Ungewissheit.

Andrej wußte, daß er leicht alles aufklären konnte, wenn er mit Tanja direkt darüber sprach; sie waren be-

bestanden. Ich halte diese Gefühle und Forderungen für berechtigt und bin erfreut, daß sie eine Majorität gefunden haben, und ich bedauere tief, daß dieser Majorität die bestehenden Klassen mit ihren Gefühlen und Forderungen so schroff gegenüberstehen. Für die letzten Jahre meines Lebens hätte ich mir gewünscht, den Fortschritt des Volkes (popular advances) mit den Forderungen der bestehenden Klassen in harmonischer Uebereinstimmung zu sehen. Doch wenn ich den Gegensatz zwischen den Gefühlen und Forderungen der bestehenden Klassen und denen der Nation beobachte, wie er eben in den parlamentarischen Kämpfen zutage tritt und der nicht erst neuesten Datums ist, so erkenne ich sofort, wie eitel dieser Wunsch ist. Ich wurde im Dezember 1868 zum ersten Male Premierminister, und ich muß nach meiner genauen Kenntniß der Frage sagen, daß sich der Gegensatz seit jener und, wie ich glaube, auch seit früherer Zeit fortwährend verschärft hat. Oft genug habe ich selbst mich im Gegensatz zu den Wünschen der City von London befunden. Ich glaube nicht, daß 1868, 1869 und 1870 die irdischen Reformen, welche damals dem Unterhaus vorlagen und auch von diesem angenommen wurden, das gleiche Schicksal gehabt hätten, wenn die Entscheidung bei den bestehenden Klassen gefaßt hätte. Ich bedauere, daß dem so ist, aber ich halte es, wie ich sagte, für meine Pflicht, die Thatsachen offenem Auge zu betrachten. Und ich sehe als ihr Ergebniß diesen wachsenden Zwiespalt zwischen den bestehenden Klassen und zwischen demjenigen Theil der Wählerschaft, den ich, wie Sie sagen, mit einer geringen Majorität im Unterhaus vertritt. Ich kann nicht bemerken, daß der kräftige und hartnäckige Widerstand der bestehenden Klassen die Liberalen in ihren Anschauungen irgendwie nachgiebiger gestimmt hätte. Im Gegentheil, er scheint mir ein völlig entgegengesetztes Resultat zu haben. In meiner Lebenszeit bin ich schon so altmodisch und auch nicht mehr elastisch genug, um noch eine neue Bill einzubringen, aber ich halte diese Thatsache für äußerst wichtig und auch der größten Beachtung von Ihrer Seite werth. Ich danke Ihnen, meine Herren, für die liebenswürdige Mäßigung, mit welcher Sie mir Ihre Ansichten vorgetragen haben. . . .

Was Gladstone weiter sagte, ist ohne Belang für uns. Wenn es je einen unverdächtigen und klaffischen Zeugen gegeben hat, so ist es Gladstone in dieser seiner vernichtenden Erklärung gegen den Kapitalismus. Wählan hat er selber ein begünstigter Sprößling der Kapitalistenklasse, sich von ihren Vorurtheilen losgerissen; und durch die harte Logik der Thatsachen ist ihm die Erkenntniß aufgezwungen worden, daß der Kapitalismus, der einst Träger des menschlichen Fortschritts war, jetzt ein Demoniß des Fortschritts geworden ist und mit den Interessen der Völker und der Kultur sich nicht mehr verträgt.

Was von England gilt, gilt von allen übrigen Kulturländern. Und das écorasoz Infamie — zerschmettert das Ungeheuer! — das Ende des vorigen Jahrhunderts sich gegen die katholische Kirche richtete, hat sich heute zu richten gegen den Kapitalismus.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. April.

Ein Opfer der Verhältnisse im vollsten Sinne des Wortes ist der jetzige deutsche Reichskanzler, Herr von Caprivi, geworden. Er ist ein Mann von strengster Ehrenhaftigkeit, von festem Willen und auch von Talent. Sein Ziel war, die Politik seines Vorgängers — den „alten Kurs“ — fortzusetzen, jedoch ohne die unsauberen Mittel und Praktiken des Vorgängers. Die Spielwirthschaft, der panamistische Kultus des goldenen Kalbs mit obligater Willkürherrschaft, die „Reptilswieberei“, die Heh, Kadaw- und Bauwampolitik — das Alles todtstrebte seiner vornehmen Natur und bei mehr als einer Gelegenheit drückte er seinen Ekel aus. Eine kurze Zeit lang schien es, als arbeite er nicht ganz erfolglos an der Verwirklichung seiner Aufgabe, den alten Kurs beizubehalten, ohne in den Bismarckschen Schlamm zu gerathen. Aber auch nur eine kurze Zeit lang. Die Verhältnisse waren stärker als Herr von Caprivi — wer den Zweck will, muß auch die Mittel wozu, gleichviel ob sie ihm gefallen oder nicht. Die Spielwaren nie ganz verschwunden, und die

freundet genug dazu. Aber jedesmal, wenn er im Begriffe war die Frage zu stellen, hielt ihn eine unüberwindliche Furcht zurück, — die Furcht, sie durch Indiskretion zu beleidigen, wie er dachte. Er zog es vor, an ihre Liebe zu Gregor nicht zu denken. Die Gegenwart war so angenehm, daß er sie nicht durch trübe Zukunftsbilder stören wollte. Wenn Gedanken dieser Art seinen Geist durchkreuzten, scheuchte er sie hinweg, wie man schädliche Vögel von einem Kornfelde vertreibt.

Das einzige, was ihm augenblicklich wirtlichen Schmerz bereitete, war die Unmöglichkeit, mit dem Mädchen so viel Zeit zuzubringen, als er wohl wünschte. Es schmerzte ihn, sie auch nur auf eine Stunde verlassen zu müssen. Aber diese Entbehrung wurde ihnen beiden durch die Pflichten ihrer Arbeit auferlegt, und er ertrug sie mit Resignation, belohnte sich aber dadurch, daß er nicht eine Gelegenheit, sie zu sehen, vorübergehen ließ. Er konnte doch nicht auf ihre gemeinsame Sache eifersüchtig sein.

Im ganzen war er zufrieden und glücklich. Es war ein ruhiges und ungetrübtes Glück ohne jede Leidenschaft. Er glaubte fest, daß ihre gegenwärtigen Beziehungen ununterbrochen weiter bestehen würden, bis ein geringfügiger Umstand ihm zeigte, daß das Gebäude, welches er aus Stein erbaut glaubte, eher ein Kartenhaus war, welches die Berührung eines Fingers umwerfen konnte.

Kapitel X.

Die Krisis.

Eines Abends saßen Tanja und Andrej allein in ihrem Arbeitszimmer. Es war sehr spät und alles lag schon im ersten tiefen Schlaf. Die zwei jungen Leute waren vor einer halben Stunde aus einer Versammlung in dem Hause eines ihrer Gefährten heimgekehrt. Der Abend war ein ausnehmend erfolgreicher und angenehmer gewesen. Tanja hatte zum Vorlesen eine sehr ergreifende Erzählung aus dem Leben und Leiden des Volkes gewählt. Sie war dadurch selbst sehr erregt worden und sprach ungewöhnlich gut. Sie ging in der glücklichsten Stimmung nach Hause. Andrej begleitete sie, wie gewöhnlich. Auch er war in guter Stimmung und konnte nicht dem Wunsche widerstehen, noch für eine halbe Stunde zu ihr hinaufzugehen, unter dem Vorwande, daß nach dem man viel gesprochen habe, eine Tasse Thee wohl berechtigt wäre.

(Fortsetzung folgt.)

ausgewiesenen Russen können Zeugniß ablegen, daß die „Nichtgentlemen“ wieder in lebhaftester Thätigkeit sind und sich bester Pflege erfreuen. Die „Reptilswieberei“ ist, heute so üppig, wie nur je unter dem „Säkularmenschen“. Die Kunst der Schienenslacker und Brotovertheurer betrachtet sich wieder als Herrin der Lage, und auch die Bauwampolitik, gegen die sich Herr von Caprivi am längsten gekämpft hat, sie ist wieder in schönster Blüthe, so daß die alte Kalerenliste sich sagen muß: besser hätte ich's selber nicht machen gekonnt! Die Militärvorlage hat uns schon bis dicht an die Bretterbaraden, die nothdürftigen Nothhosen und die letzte Kuh aus dem Stalle des bankrotten Bismarck gebracht. Und nun jetzt die Pinderei Brandes! Ist unter der Diktatur des Triumvirats Krüger, Bismarck, Puttkamer je ein skandalöserer „Kaltwasserstrahl“ verübt, das Deutsche Reich durch einen journalistischen Handlanger (schwerer kompromittirt worden? Wegen eines Vorkommnisses, das jeder politischen Bedeutung entbehrt und das, soweit das geschäftlich nöthig, bereits erledigt war, einen Cassenjournalisten schreiben, ihn auf der Börse ankündigen und es komptiren, und dann post festum veröffentlichen, als der Anlag bereits halb vergessen — kann man eine größere Bloßstellung des Herrn von Caprivi durch die, in solchen Dingen allerdings ungewöhnlich starken Heiligen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sich denken?

Daß ein französischer Mob, der gerade so viel werth ist wie unser deutscher Mob, einen höchst problematischen Journalisten, der sich in den Ruf gebracht hat, ein Polizeispion zu sein (das wird dem deutschen Publikum sorgfältig verschwiegen), pöbelhaft behandelt, das wird selbstverständlich von uns ebenso scharf verurtheilt, wie wir die Ausweisung des Herrn Brandes und alle derartigen Maßregeln verurtheilen, allein so besonders entristen können wir uns auch nicht, sündmalen uns jeder Tag im eigenen Land hunderte von Dingen bringt, über die wir weit mehr Grund haben uns zu entristen, aber was unserer Regierung nicht gleichgültig sein kann, das ist, daß sie mit dem unmanierlichen und unsauberen Treiben des ersten besten Reptils identifizirt wird. Wir dächten wahrhaftig, Herr v. Caprivi müßte das Bedürfniß empfinden, nicht mit Pinderei verwechselt zu werden. Und dieser Gefahr entgeht er nur, indem er die mauvais lieux — die übelbelebten Stätten — der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ meidet. Wer sich in die „Norddeutsche“ begiebt, der wird darin gepindert. —

Offizielle und Börsenspieler. Der schosse Versuch der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, für die Militärvorlage durch einen chauvinistischen Revanche-Artikel Stimmung zu machen, ist von uns sofort (siehe „Vorwärts“, Nr. 77 vom 31. März) mit aller Schärfe gebrandmarkt worden. Auf den längst bekannnten innigen Zusammenhang der Offiziösen mit der Börsenspekulation wirt aber die Thatsache ein helles Licht, daß bereits am Mittwoch — der Artikel des Pindereiblattes ist am Dienstag Morgen, den 30. März, erschienen — die Nachbörse von der bevorstehenden Veröffentlichung desselben unterrichtet war. Die Nachricht wurde zu Spekulationszwecken eifrig ausgebeutet, der Artikel selbst „verstimmt“ gleich seiner Ankündigung die Börse, die Kurse fielen und die Waissers, die auf den Kurssturz der Papiere spekulirten, haben vortheilhafte Geschäfte gemacht. Wie ist die Jobbergesellschaft im Palaste der Prinzessin Mumpich in der Burgstraße zur Wissenschaft von dieser Rundgebung gelangt? U. U. u. g. —

In der Abendnummer vom 1. April erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß der die Pariser Ausschreitungen besprechende Artikel in der Donnerstags-Morgenausgabe der „Nordd. Allg. Ztg.“ erst in den Abendstunden des Mittwoch entworfen, geschrieben und gegen 9 Uhr Abends in Druck gegeben worden ist, Nachmittags an der Börse also nichts davon bekannt gewesen sein kann.“ Diese mit einem nicht geringen Aufgebotsittlicher Empörung in die Welt gesetzte Erklärung ist keinen Schuß Pulver werth. Wann der Artikel geschrieben worden ist, darauf kommt es gar nicht an, vielmehr ist der springende Punkt der, ob die Eingeweihten der Börse davon gewußt, daß ein solcher Artikel erscheinen werde. Daraus kommt es an, nicht auf die mechanische Niederschrift des offiziellen Artikels. Das Pindereiblatt kann aber nicht die Thatsache aus der Welt schaffen, daß die Börse von dem kommenden „Kalten Wasserstrahl“ Nr. 2 wohl unterrichtet war, und daß die Spekulanten ihre Maßregeln demgemäß trafen. Durch welchen Kanal den Jobbern ihre Information zuriefelte, darüber mögen sich diejenigen den Kopf zerbrechen, welche durch die Pindereische eloaca maxima, die Oberlooke des Offizienthums, ihre Geschäfte besorgen lassen. Mit den spaßhaften Schaumschlägeretten einer nichtsagenden Nichtigstellung möge die „Norddeutsche“ ernsthaftes Blätter ungeschoren lassen. —

Wie's gemacht wird. Aufrufe, Flugblätter, bunte Karten bedrängen den Philister, die ganze Rüstammer der Septennats-Agitation wird ausgedrückt, um dem deutschen Michel das Gruseln beizubringen. In der „Magd.-burgischen Zeitung“ streift ein Dr. Lubinus über die Verluste in einem zukünftigen Kriege mit einem grauslichen Diagramm, das über die drohenden Schrecken und Kriegsverluste Aufschluß geben soll. Wozu? Auf daß der biedere Bürgermann für die Militärvorlage gewonnen werde, gerade so wie 1897. Diesmal aber wird die Bauernfängerlei festschlagen. —

Nicht Herr von Bennigsen, so wird jetzt partei-offiziös erklärt, hat das verständige Wort von der Tharheit und Gemeinshädlichkeit der Zustimmungserklärungen in Sachen der Militärvorlage gesprochen, sondern ein sicherer Dr. Schall in Stuttgart. Selbiger Schall bekennet sich wenigstens als der Missethäter. Er habe nur „eine eigene Ansicht“ ausgesprochen, nicht die des von Bennigsen. Graf Caprivi würde auch ohne diese Verächtigung das Kompromißgeschäft mit den Nationalliberalen fortgesetzt haben. —

Der Jesuiten-Antrag des Centrum's wird voraussichtlich im Laufe des April, vielleicht schon am ersten Mittwoch nach den Ferien, auf die Tagesordnung des Reichstages kommen. Nach Beginn der zweiten Lesung der Militärvorlage dürfte von Abhaltung der sogenannten Schwereinstage Abstand genommen werden. —

Sogar das Herrenhaus, dieses Museum reaktionärer Versteinerungen, dankt der „Kölnischen Zeitung“ gut genug als Bundesgenosse in ihrem Kreuzzuge gegen die Landtags-

wahlrechts-Reform“. Die verschimmelte Grandenbescheß milder Herrenhäuser soll dienstbar gemacht werden dem schacksanatismus der rheinischen Schlotbarone. Zusammen gehören sie beide. —

Ein niedliches Zugeständniß. Einer der besten nster Scheingründe der Brotovertheurer gegen die Freiheit ist der, daß der Zoll nicht vom Verbraue, sondern vom Auslande getragen werde. In der „Sens-Zeitung“, dem Hauptorgan der ostelbischen Zuzel- und Zollritter (Nr. 158 vom 31. März) liest man nun:

Die Franzosen, welche wohl die Deutschen, nicht mit ihr Geld verachten, überschütten Deutschland zur Zeit viel mehr mit zahllosen Preislouranten. Die „Post“ (das reaktionäre politische Vorkämpferorgan, Red. d. B.) bemerkt hierauf mit Recht: Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, das deutsche Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß jene Herren immer noch nichts vom Frankfurter Frieden 1871 und dessen Konsequenzen wissen oder — wissen wollen, in dem sie Eschaf-Vorkämpfer als nicht dem Deutschen Reiche zu gehörig betrachten. Ein uns vorliegender Preislourant der Pariser Firma „Grands Magasins du Louvre“ — neben dem bemerkt ein Etablissement mit dem Renomme, da dort jeder Käufer nur „einmal“ kauft — richtet seine Offerte an Deutschland, Eschaf-Vorkämpfer, die Schweiz u. s. w. Was soll man mehr bewundern: die Raretät der Franzosen oder ihre Klugheit, mit der sie auf die Gutmüthigkeit des deutschen Publikums spekuliren. Als Kuriosum erwähnen wir noch, daß in jener Preisliste vielfach Eschaffer bezw. Mühsamerer Substrate empfohlen werden, dem nicht urtheilfähigen Publikum also zugemuthet wird, durch zweifachen Zoll — nach Frankreich und zurück nach Deutschland — vertheuerte Waaren zu kaufen.

„Kreuz-Zeitung“ und „Post“, Konservative und Freikonservative, muthen dem nicht urtheilfähigen Publikum zu, ihre unwahre, trügerische Zolltheorie, daß der Zoll die Waaren nicht vertheuere, schlankweg zu glauben, obwohl die Junkerschaft in schwachen Stunden, wo sie der Wahrheit einmal unversehens Audienz giebt, das Schwindelhafte und Betrügerische ihres Treibens selbst unumwunden zugiebt. Bei einem Blatte, das wie die „Kreuz-Zeitung“ in der That von der ersten bis zur letzten Zeile grundsätzlich redigirt wird, verfehlt es nicht, daß jene Berichte unter'm Strich in „Berliner Zuschauer“ abgelegt sind, da wo einst die getraesteten Spießgesellen der Verlach und Wagener, die unsäberer Geister Goedsche und Genossen ihr Wesen trieben. —

Das Kartell in Flor. In Würzburg, wo bei den 1890er Reichstagswahlen die Sozialdemokratie mit dem Centrum in die Stichwahl gekommen ist, ist wegen der bevorstehenden bayerischen Landtagswahlen eine herrliche Verbrüderung geschlossen worden. Volkspartei, Deutschfreisinn und Nationalliberalismus sind kartellirt zum Kampfe gegen das Centrum, und was die „Frankfurter Zeitung“ schamhaft verschweigt, gegen die mit sehr guten Aussichten in den Wahlkampf gehende Sozialdemokratie. In Karlsruhe, in Würzburg, München, überall dieselbe Erscheinung. Politische Grundzüge verdampfen wie ein Wassertropfen auf glühender Eisenplatte, sobald der „gemeinsame Feind“ auf die Walfstatt tritt. —

Der „liberale Musterstaat“. In politischen Kreisen, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, erregt am 29. März belamit gegebene Beförderung des nationalliberalen Ober-Amtsrückers Schindler in Sinheim zum Landgericht-Selectär in Adshut berechtigtes Aufsehen. Schindler hatte vor Wochen in einer Konservativen Versammlung sich gegen das Junkerthum ausgesprochen und da den Fürsten von Fürstenberg der Gewinnsucht gesehnt. Schindler hatte ausgeführt:

Die Feinde des Bauern sind die Konservativen und die Junker, die mittelalterliche Zustände eintreten wollen. Die Junker wollen die Bauern wieder in Abhängigkeit bringen, daß sie die Herren und jene die Sklaven sind. In der Schweize ihres Angeichts für die Junker den Boden müssen, während sie in Saas und Braus leben und im Winter nach Italien fahren! (Bravo, Bravo!) Die Vergehrlichkeit der Junker ist noch schlimmer, als der bekannte Sad mit dem Bodeunerfällige Pfaffenrad. Die Junker und Großgrundbesitzer die Freizügigkeit beschränken, damit sie die Leute an den Boden halten, die sich ernähren müssen von den Profamen, von den Herrn Tische fallen. (Bravo, mit stürmlichem Nicken.) Die Großgrundbesitzer und Junker wollen ein bequemeres Leben führen; sie leben in der Stadt, fahren in den Equipagen, derweil die Bauern ihnen unterthänig sein sollen. (Bravo!) Die Konservativen haben den Großgrundbesitzern und Junkern 40 Millionen in die Taschen gejagt auf Kosten der Gesamtbevölkerung. Die Reichsunmittelbaren sind Leute, die 40 Millionen in Vermögen haben und dabei agrarisch, gewinnstüchtig und herlos sind, daß sie keine Steuern zahlen wollen. Ich kann aus meinen dienstlichen Erfahrungen mittheilen, daß der Fürst von Fürstenberg Befehl gegeben hat, seine Dienstboten nicht ganz zwei Jahre zu behalten, damit sie nicht unterthänigkeitsberechtigt werden. Und der Fürst von Fürstenberg hat 40 Millionen im Vermögen.

Das babilische Ministerium, das kürzlich „rekonstrukt“ wurde, ist nationalliberal-konservativ. Sein Vorgehen zeugt dafür, daß die Reaktion im „liberalen Musterstaat“ so gut schaltet wie in Preußen. Wer darf auch die Junker arlasten? —

Die Tante Voss und die „drei süddeutschen Einheitszeiten“. Die „Vossische Zeitung“ hat eine wunderbare Entdeckung gemacht, aber die in West- und Süddeutschland, von Frankfurt bis München, gar herzlich gelacht wird. Sie hatte geschrieben:

„Wir zur Stunde noch das Bayern seine eigene Einheitszeit, ebenso Württemberg, ebenso Baden; es war noch Glück, daß Bayern für seine Pfalz die babilische Einheit verwenden konnte, sonst hätten wir in Süddeutschland noch viertheil Zeitsystem. In ganzen übrigen Deutschland hat bisher die Ortszeiten beibehalten. Bezeichnend ist es deutschen Sondergeist, daß, wenn man in jenen drei Sta das Bedürfniß anerkannte, zur Einheitszeit überzugehen, nicht im stände gewesen sind, sich über eine gemeinsame Einheitszeit zu verständigen, bei der Bayern die Einheitszeit seinen beiden Gebietshälften gewahrt hätte.“

Treffend bemerkt dazu die „Frankfurter Zeitung“: „Da war es natürlich hoch an der Zeit, daß ein Reich gegen diese Zerissenheit einschritt und eine einheitliche, d. h. die mitteleuropäische Einheitszeit (auf Nicht-Süddeutsche Leser werden die vorstehende Darstellung mit größtem Schmunzeln studiren und sich über die „Einheitszeiten“ auf Kosten des Berliner Blattes gaudiren. In Preußen, Bayern, Baden und Württemberg ist je besonders Zeit eingeführt, sondern sie sind früher

europäischen Einheit ist übergegangen, als das Reich, d. h. Preußen, daran das. Wenn man also von Alt-Ulm nach Neu-Ulm über die Anabrücke geht, kann man nicht zehn Minuten früher ankommen, als man fortgegangen ist. Die Differenz zwischen amerikanischer und württembergischer Zeit hat auch früher keine zehn Minuten betragen. Norddeutschland ahmt also hier einmal den süddeutschen Fortschritt nach, wogegen nichts einzuwenden ist; es wäre vielmehr zu wünschen, daß dies noch öfter geschähe. An Stoff dazu würde es nicht fehlen.

In Norddeutschland, vor allem in der Reichshauptstadt glänzen die „leitenden“ Bourgeoisblätter durch eine geradezu entzückende Unkenntnis der politischen und sozialen Zustände jenseits der Mainlinie. Wenn die Tante Wö, die mit ihrer ombudenen Zettelkastenweisheit prunkt wie nur je eine alt Schachtel mit einer Talmifette, über die „drei Einheitszeiten“ stolpert, so verstrickt sich die struppige Ignoranz des Eugen Richter in den Dschungeln der bayerischen Verfassung und der Reservatrechte, von denen die „Freisinnige Zeitung“ so viel versteht, wie der „graue Freund“ vom Lantenschlagen. —

Eine neue Parteigründung. Vor uns liegt ein Aufruf der „Deutschen Wirtschaftspartei“ an die Volkswirtschaft, das Handwerk und die Industrie, wodurch alle Welt kund und zu wissen gethan wird, daß „vorbereitete Komitee“ wolle, um einem „tiefergefühnten Bedürfnis“ abzuhelfen, eine neue bürgerliche Partei stiften.

Wir wollen“, erklärt das wogelustige Komitee, „in unserer deutschen Wirtschaftspartei alle diejenigen Erwerbskreise des Landes sammeln, welche in wirtschaftspolitischer Ueberzeugung und Anschauung unter sich übereinstimmend, die Solidarität ihrer wirtschaftlichen Interessen unabhängig stellen wollen von dem schädigenden Einfluß parlamentarischer Fraktionszwanges, um sie durch ein solches Zusammenfassen in einer Partei gesetzgeberisch zum Siege zu führen. Innerhalb dieses wirtschaftlichen Parteiverbandes aber lassen wir unberührt und anerkennen wir nicht nur jeden politisch oder landmannschaftlich abweichenden Standpunkt, sondern schaffen in unserem Wahlstatut und in dem Grundgesetz der Wirtschaftspartei wirksame Garantie für die erfolgreiche Geltendmachung des politischen Parteistandpunktes.“

Aus dem Programm erkennen wir, daß wir es hier mit einem jener nicht lieben, aber alten Bekannten, der unverfälschten feudalkapitalistischen Reaktion, zu thun haben. Da wird ein Wunschzettel, länger als des gefälligen Ruppelers und Lafaien Leporello berühmte Liste, vor uns aufgetost, worin Holschuh für Landwirtschaft und Industrie, Vieheinfuhrverbote, Doppelwährung gefordert werden. Keine Handelsverträge, die den Agrariern peinlich sind, sollen abgeschlossen werden, die Produktentbörse soll „schärfer beaufsichtigt“ werden, wohl damit die dort spekulierenden Junker in ihrem blindgerigigen Ungehörigkeit sich nicht allzuoft die adeligen Finger verbrennen. Das Handwerk soll durch das Innungswesen gestärkt werden u. s. w. u. s. w. Für alle diese Siebenjahren sorgen die jetzigen Bourgeoisparteien bereits so ausgiebig, daß die Ueberflüssigkeit der Gründung in die Augen springt. Im Komitee sitzen u. a. G. Warby, Rittergutsbesitzer, Müllendorf, Sachsen, v. Festenberg-Pachsch, Berggrath, Waldenburg, Schlesien, G. v. Haas, königl. bayr. Oberlandesgerichtsrath, Nürnberg. G. Klapper, Rittergutsbesitzer, Sülzgraben, Ostpreußen, D. Mehlsborn, Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins, Oberchlema, Sachsen, F. W. Köhlich, Fabrikbesitzer, Barmen. Dr. jur. Stall, Herausgeber der „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“, u. s. w. Die Geschäftsstelle der „Wirtschaftspartei“ ist das Bureau der erzkapitalistischen, in schwebigen Angriffen auf die soziale Reform und die soziale Bewegung sich auszeichnenden „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“. Der Geburtsanzeige des politischen Säuglings wird voraussichtlich in Walde der Todtenschein folgen. Solch konfusis Kropozzug leidet an verhängnisvoller Lebensschwäche. —

Gleiche Brüder, gleiche Rappen. Aus Wien meldet die „Bosnische Zeitung“ unterm 29. März mit schmalzdem Vergehen:

„Gestern und heute standen vor dem Schwurgerichte sich zwei der widerlichsten Erscheinungen der hiesigen Journalistik gegenüber, der Herausgeber des antisemitischen „Deutsch-Volksbl.“, Ernst Vergani, und der Herausgeber der „Sonn- und Montagszeit.“, Alexander Scharf. In dem letztgenannten Blatte war Vergani der Annahme von Schmeigeldern und sog. „Pauschalien“ von zahlreichen Verlehr-, Verleumdungs- und Banngesellschaften beschuldigt worden und hatte nothgedungen, wenn auch nicht leichtem Herzens, deshalb die Ehrenbeleidigungsklage gegen Scharf und dessen Redakteur Edmund Mayer erhoben. Die als Zeugen vorgeladenen Vertreter mehrerer Banken, Verlehrs- und Versicherungskassen stellten begreiflicher Weise in Abrede, daß die an Vergani gezahlten Gelder „Schmeigelder“ gewesen seien, und bezeugten lediglich, daß der großprecherische Bekämpfer der Presserderbitt nur dasselbe gethan habe, wie alle anderen Wiener Blätter, nämlich, daß er „Pauschalien“ genommen. Daraufhin wurde Scharf zu 2000 G., sein Redakteur Mayer zu 500 G. Geldstrafe verurtheilt. Mit dem Ruhme des „Antikorrupsionismus“ ist es für Vergani trotzdem für immer vorbei, er hat der „Sudenpresse“ nichts mehr vorzuwerfen.“

Phlosemiten und Geldjuden sind entzückt darüber, daß die antisemitischen Konkurrenten ihnen „nichts mehr vorzuwerfen“ haben, daß Ehrenmann Vergani „Pauschalien“, d. h. Bestechungen einstreicht, wie Ehrenmann Scharf und all die anderen großen und kleinen Herren der Wiener Kapitalistenpresse, die darin aber eines Sinnes mit der kapitalistischen Presse überhaupt. Die Wiener Arbeiterblätter allein sind fleckenlos und unantastbar, wären sie sonst nicht die Feinde des „Eigenthums“, der Ordnung, der Religion, der Familie“, dieser Palladien, für welche das bürgerliche Zeitungsgeschwister sich verblutet im Kampfe um — die „Pauschalien“. —

Frankreich. Ein morscher Baum kann vom leiftesten Lustzug umgeworfen werden — ein französisches Ministerium vom kleinsten Sturm im Glase Wasser. Die Ablehnung des Budgets durch den Senat und der dadurch hervorgerufene Konflikt hat das Ministerium richtig zu Fall gebracht. Ein farblosler Republikaner, Meline, ist nun beauftragt, ein neues Cabinet zu bilden. Die Auflösung ist durch diese Wendung der Dinge wieder wahrscheinlich geworden.

Ein Sieg der Arbeiter. Man schreibt uns aus Paris den 29. März:

Der Streik in den staatlichen Zandholzfabriken Frankreichs hat mit dem Sieg der Arbeiter auf der ganzen Linie geendet. Die sämtlichen Forderungen der Streikenden sind von der Behörde bewilligt worden,

und der Direktor der staatlichen Staatsfabriken, Herr Pradinas, der die ausländischen Arbeiter anfangs mit so großer Annäherung behandelte, daß er nicht einmal deren Delegirte anhören wollte, hat, wie der „Temps“ versichert, seine Entlassung eingereicht, welche auch angenommen worden ist. Es handelte sich, wie wir bereits auseinandersetzen, schließlich nur noch um die Wiederanstellung des entlassenen Generalsekretärs der Föderation der Zandholzarbeiter. Die Behörde sah sich gegenüber dem energischen Widerstand der Arbeiter von Paris und dem sich glänzend bekundenden Solidaritätsbewußtsein ihrer Kollegen im übrigen Frankreich, genöthigt, nachzugeben, wollte sich aber, um ihren Rückzug zu maskiren, vorbehaltlich, über den entlassenen Generalsekretär bei seinem Wiedereintritt in die Fabrik eine leichte Strafe wegen des geringfügigen Vergehens gegen die Fabrikordnung, dessen er sich schuldig gemacht haben soll, zu verhängen. Die Streikenden schlugen jedoch dies Begehren ab, und so lapidare die Behörde bedingungslos. Ein Ausschlag der Gewerkschaft, der den erzwungenen Sieg bekannt gab, forderte die Arbeiter auf, am nächsten Morgen mit ihrem Generalsekretär an der Spitze wieder in die Werkstätten zurückzukehren. Zu bemerken ist noch, daß auch die Arbeiter der staatlichen Zandholzfabriken gedroht hatten, die Fabriken zu verlassen, wenn man nicht die Forderungen ihrer Kameraden in der Zandholzindustrie bewilligte. Mit Ingrimim verzeichnet die kapitalistische Presse den Sieg der Arbeiter, und blüht wirft sie der Regierung vor, dieselbe habe sich wieder einmal ebenso „schwach“ gezeigt wie in Carmaux. —

Die belgische Arbeiterpartei hält am 1. und 2. Osterfeiertag in Gent ihren neunten Jahreskongreß ab. Auf die Bedeutung dieses Kongresses in der gegenwärtigen kritischen und entscheidungsschwangeren Lage Belgiens brauchen wir nicht aufmerksam zu machen. —

Der alte Gladstone hat sich für einige Zeit Lust geschafft. Nachdem er die Geldsacke anherhalb des Parlaments und die Opposition im Parlamente so entschlossen abgelehnt hat, ist an der Annahme der Homerule-Bill im Unterhause nicht mehr zu zweifeln. Die entscheidende zweite Abstimmung wird bei dem raschen Gange, welchen die Verhandlungen nun erlangt haben, spätestens Mitte April, wahrscheinlich schon einige Tage vorher stattfinden, und da auch die dritte Lesung beschleunigt wird, so kommt die Bill jedenfalls noch im Laufe des Frühjahres an das Oberhaus, das sie unzweifelhaft verwerfen wird. Erscheint die Stimmung im Lande dann der Regierung günstig, so folgt sofort die Auflösung des Unterhauses. Und liefern die Neuwahlen dann eine Majorität für die Homerule-Bill, so wird auch das Oberhaus kaum mehr sich auf die Hinterbühne stellen. Es ist ebenso wenig beliebt, wie der französische Senat, und hat allen Grund, sich nicht noch mißliebiger zu machen. —

Parteinachrichten.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Eisenach (Ref. Reichstags-Abgeordneter Bod), Hochdorf (Ref. Ehrhart-Rudwigshafen), Friedrichsstadt (Referent Bömelburg-Hamburg), Ragdeburg (Referent Reichstags-Abgeordneter Bod), Schwiebus (Ref. Stolpe-Grünberg).

Meißeier. In Meißeim a. d. Ruhr wird am Abend des 1. Mai eine Volkerversammlung, am Sonntag drauf ein Fest abgehalten.

In Reichshausen findet am 30. April eine Vorfeier, und am 1. Mai die Hauptfeier statt. Einer neungliedrigen Kommission ist es überlassen, die Jubiläumstage darum anzugeben, daß sie am 1. Mai die Arbeitszeit um einige Stunden abkürzen.

Die Sozialdemokratie der bayerischen Wahlkreise Lichtenfels-Kronach hält zum Zwecke der Vorbereitung einer planmäßigen Agitation Sonntag, den 16. April im Raab'schen Saale in Schrey bei Lichtenfels eine Parteikonferenz ab, deren Tagesordnung folgende Punkte umfaßt: 1. Wie stellt sich die sozialdemokratische Partei zu den Landtagswahlen? 2. Auffstellung der Reichstagskandidaten. 3. Meißer, 4. Agitation und Presse. 5. Anträge.

Partei- und Presse. Nachdem in Kiel für Schleswig-Holstein ein eigenes Blatt, die „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“ erschienen ist, die in Norddeutsche Volks-Zeitung“, die im Verlage des „Hamburger Echo“ erschien und bisher das Organ der genannten beiden Provinzen war, am 30. März eingegangen.

Ueber die politischen Zustände Elsaß-Lothringens sprach am 29. März Genosse Wueb aus Mühlhausen i. E. in einer sehr gut besuchten Versammlung in Nürnberg. Es wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt! Die Versammlung spricht dem Parteigenossen Wueb ihre Anerkennung für seinen instruktiven Vortrag aus und begrüßt es, daß die Genossen in Elsaß-Lothringen es unternehmen haben, über die in ihrem Lande herrschenden unerträglichen Zustände Aufklärung im Deutschen Reich zu verbreiten. Die Versammlung erklärt es als unangehörlich, daß heute, nachdem 22 Jahre seit der Annexion Elsaß-Lothringens verlossen sind, noch die Diktatur in den Reichslanden herrscht und außerdem nach veralteten französischen Gesetzen und Dekreten regiert wird, die in Frankreich selbst längst abgeschafft sind, und erwartet, daß seitens der Reichsgesetzgebung endlich Schritte gethan werden, die Einwohner Elsaß-Lothringens mit den übrigen Reichsangehörigen gleichzustellen. Sie begrüßt es, wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten in dieser Frage die Initiative ergreifen und mit aller Energie dafür eintreten, daß wenigstens das, was im gesammten Reiches Rechtens ist — und das ist gewiß noch drückend genug für das Elsaß — endlich auch in den Reichslanden eingeführt und die sämtlichen dort noch bestehenden Ausnahmegesetze alsbald abgeschafft werden. Die Versammlung spricht des Weiteren dem Elsaß-Lothringischen Proletariat ihre vollste Sympathie aus und fordert es auf, nicht nachzulassen in seinem gerechten Kampfe für Freiheit und Volkswohlfahrt nach dem Grundzuge: Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!

Aus Reihewerk wird uns geschrieben: Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei haben sich in der Abstimmung über die Abhaltung einer National-Konvention und Besichtigung des Züricher Kongresses für Weidens entschieden, und zwar soll die Konvention am 1. Juli in Chicago stattfinden und ein Delegat (zwei waren vorgeschlagen) nach Zürich gesendet werden. Die hiesige „Central Labor Federation“ hat über die Besichtigung des Züricher Kongresses noch nicht entschieden; dagegen die vereinigten jüdischen Gewerkschaften, von denen bisher 15 für Besichtigung stimmten, während 6 noch nicht abgestimmt haben, und eine für gemeinsame Delegation mit der Central Labor Federation ist. Aus dem übrigen Lande hat bis heute über die Angelegenheit noch nichts verlauset. Indessen heißt es, daß der Orden der „Knights of Labor“ den Züricher Kongreß in Boykott-Angelegenheiten angehen will, und zwar soll es sich speziell um einen Stärke-Fabrikanten handeln, dessen Produkt großen Absatz in Europa hat.

Dem letzten Ideologen des österreichischen Liberalismus, dem kürzlich in Graz verstorbenen Dr. Adolf Fischhof, widmet das Organ des organisierten österreichischen Proletariats, die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, folgenden Nachruf: Dr. Adolf Fischhof, den sie diese Woche begraben haben, hat die Ehre reichlich verdient, die sie ihm erwiesen. Mit ihm starb nämlich der letzte Liberaler. Er war die ideale Verkörperung des Liberalismus der österreichischen Bourgeoisie, und vor allem, er war ihre reinlichste Verkörperung. Ohne Zweifel, der Mann hatte Muth; denn Muth gehörte dazu, um am 13. März das erste Wort zu sprechen, und so den Metternich'schen Damm zu brechen. Ohne Zweifel, er war ehrlich, und sein Andenken schändet weder Verrath, noch Bestechung. Er hat, so lange er lebte, die Fahne nicht sinken lassen, welche das Bürgerthum und die akademische Legion im Jahre 1848 aufgespiant, dieselbe Fahne, welche diejenigen, die ihn zu Grabe trugen, in die Tasche stecken, wenn sie sie nicht beschmühen.

Wenn aber Dr. Fischhof ein Vertreter des Bürgerthums ist, so weit es revolutionär ist, war er es nicht minder des Bürgerthums, so weit es reaktionär ist. Ohne Zweifel war er vollständig befangen von dem holden Wahne, welchem die Jugendeselei des Kapitalismus huldigte, daß das Interesse der Bourgeoisie das Interesse der Menschheit sei, und wir glauben, daß er ganz ehrlich bis an sein Lebensende den Klassenkampf als eine unliebsame Störung, vielleicht als ein „Verbrechen“ an dem Kampfe für seine politischen Ideale ansah. Und doch hätte gerade er Gelegenheit gehabt, schon im Jahre 1848 über den wahren Stand der Dinge belehrt zu werden. Als Präsident des Sicherheitsausschusses mußte ihm der Konflikt zwischen den Interessen der Besitzenden und den Interessen der Proletarier lebhaft zum Bewußtsein kommen. Und es ist sehr bezeichnend, was Boland erzählt, daß, als die Erdarbeiter unruhig wurden, die Rädelsführer nun wohl auf Antrieb des Präsidenten Dr. Fischhof binnen 24 Stunden von Wien abgeschafft wurden, daß er es war, welcher den Wünschen der Erdarbeiter nach Erhöhung ihrer Löhne entgegenzutreten mußte. Alles das, wir wiederholen es, wie wir überzeugt sind, in durchaus bester Absicht, die vermeinte Revolution und ihre Früchte retten zu müssen gegen den unerfülllichen „Pöbel“. Dieser Pöbel, die Arbeiter nämlich, das waren diejenigen, welche den 13. März thatsächlich machten, aber, wie gitzten wieder Boland, ihr späteres Auftreten auf dem Kampfplatze wurde sogar ungern gesehen, und doch gaben dieselben den entscheidenden Ausschlag, denn nur die schlechten Räder wagen in der Regel, wo es gilt, und Niemand konnte während über die Zustände Oesterreichs sein, als die Proletarier, welche für ihr Leben kämpften.“ Und Boland fährt fort: „So, an die Arbeiter dachte fast niemand, und fast alle meinten, daß sich bei der Demonstration nur wohlangezogene Leute betheiligen werden.“ Die „schlechten Räder“ liegen unter dem Marzobelliden am Zentralfriedhof begraben, und zu ihnen hinaus zogen vor wenig Wochen 20000 Proletarier und Proletarierinnen. Wie haben die Abgeordneten Euch oder gar Dr. Bloch nicht unter ihnen gesehen; es hat sie niemand vermisst. Diese Woche begrub man aber den Besten unter den „wohlangezogenen“ Leuten.

Wenn wir so die geschichtliche Rolle Fischhofs in ihrem vollen Werth, aber auch in ihrer vollen Beschränktheit würdigen, so meinen wir trotzdem, eigentlich müßten die Herren Liberalen froh sein, daß sie ihn endlich begraben konnten, der ein ewiger Wahner an ihre Pflicht, an ihr von ihnen selbst in den Staub gezogenes Ideal war. Der Klassenkampf der Bourgeoisie enthält den Kampf für bürgerliche Freiheit, und diesen Kampf haben die Länge ausgegeben, die am Grabe Reden hielten, aber sie sind Prediger in der Wüste, wie der arme Kronawetter. Und wenn sie nicht das Blut vom Kopf, wenn man die Unbestechlichkeit Fischhofs preisen hört von dem Chor der Bestochenen, von der bürgerlichen Presse?

Mit Fischhof starb der Held der bürgerlichen Revolution, welche im Stiche gelassen wurde von denselben Leuten, welche diese Woche sein Andenken priesen. An seinem Grabe bewahrt die Sozialdemokratie das achtungsvolle Schweigen, das dem ehrlichen Gegner gebührt; aber erscheinen konnte sie nicht, die Gesellschaft war gar zu schlecht. Wir lassen die Lobten ihre Lobten begraben.

Polizeiliches, Gerichtliches u.

— In der Expedition des „Volksblatts“ für Halle wurde am 29. März von der Polizei nach Exemplaren der Nr. 118 gesucht, worin eine Beleidigung des Oberbergamts Beschner enthalten sein soll. Es konnte nur ein Exemplar beschlagnahmt werden.

— Wegen Beleidigung des Bürgermeisters Wendler in Delschwitz wurde der Redakteur der „Neußichen Tribüne“, Genosse Leven, zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt. Auf eine zweite Beleidigung desselben Beamten erfolgte Freisprechung, wobei das Gericht ausführt, daß die Handlungsweise des Bürgermeisters eine ungeschickliche gewesen sei und wenn die Kritik dieser Handlungsweise auch eine sehr scharfe gewesen wäre, so sei sie doch in Wahrung berechtigter Interessen geschehen, wie sie auch fernherin dem thatsächlichen Vorfall entspreche. (Der Bürgermeister hatte auf der Straße eine Frau wegen angeblichen Aermens decaet am Arm gepackt, daß sich auf dem Arm eine handbreit große blutunterlaufene Stelle bildete.)

— Genosse Pfändt in Weiden (Oberpfalz) war vom Auerbacher Schöffengericht wegen Verbreitung von Flugblättern ohne polizeiliche Erlaubnis zu 12 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Die Berufungsinstanz hob das seltsame Urtheil auf, indem sie auf Kostenlose Freisprechung erkannte.

— Der seltsame verantwortliche Redakteur der „Thüringer Tribüne“, Genosse Waldenberg, war vom Erfurter Schöffengericht zu 80 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Haft verurtheilt worden wegen groben Unfugs, der darin erblickt wurde, daß er in seinem Blatt sowie im Nordhäuser Volksblatt behauptet hatte, die Kinder des Kaisers und die Entel Bismarck's seien nicht geimpft. Im Anschluß daran war auf den Artikel der preussischen Verfassung hingewiesen, welcher sagt: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesunterschiede finden nicht statt.“ Waldenberg hatte gegen das Urtheil Berufung eingelegt. In der Verhandlung vor der Strafkammer kam ein vom Angeklagten bereits früher den Aften beigelegt gewesenes Schreiben des Impfgenerals Dr. Häger-Eibersfeld zur Verlesung, welcher sich zweimal an das Hofmarschallamt um Auskunft wandert gewandt hatte, ob die Kinder des Kaisers geimpft seien, worauf nur die Antwort eingegangen war, es würde über deacatige interne Familienangelegenheiten keine Auskunft ertheilt. Ein Schreiben des Polizeipräsidenten zu Berlin besagte, daß die Kinder des Kaisers mit Erfolg im ersten Lebensjahre geimpft worden sind. Der Angeklagte stellte den Antrag, eine direkte amtliche Auskunft vom Hofmarschallamt zu verlangen, andernfalls ihn freizusprechen. Er begründete seinen Antrag damit, daß durch die ausweichende Antwort des Hofmarschallamts die Zahl der Impfgenerale sich vermehre und die amtliche Auskunft des Polizeipräsidenten nicht die genügende Beweiskraft besitze. Der Gerichtshof verwarf jedoch die Berufung und verurtheilte den Angeklagten zu der 5. ritt vom Schöffengericht ausgesprochenen Strafe von 80 Mark, eventl. 5 Tagen Haft. Es wurde u. a. hervorgehoben, daß der Artikel eine Verunwürdigung des Publikums hervorgerufen hätte, denn aus der positiven Behauptung, daß die Kinder des Kaisers nicht geimpft seien, könne man zu der Ansicht gelangen, daß die Impfung schädlich sei. Ferner ließe der Artikel durchblicken, daß mit ungeteilt Raach gemessen werde und zwar insofern, als auch die Entel Bismarck's nicht geimpft worden, wogegen sonst jeder dem Impfgesetz unterworfen sei; eine Ausnahme mache nur der Kaiser, der dem Gesetze nicht unterstellt sei.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 2. April.
Opernhaus. Der Freischütz.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Bajazzo (Pagliacci). Vorher: Hamlet.
Schauspielhaus. Fantafena.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Neues Theater. Nargis.
 Montag: Fortsetzung folgt. — Ein Lustspiel.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Deutsches Theater. Der Zalkisman.
 Montag: Zwei glückliche Tage.
 Dienstag: Der Zalkisman.
Ferliner Theater. Graf Waldemar.
 Montag: Viel Ärger um nichts.
 Dienstag: Rean.
Leistung-Theater. Heimath.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Monsieur Alphonse. — Er experimentirt.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Die große Glocke.
Kroll's Theater. Die Zauberflöte.
 Montag: Oberon.
 Dienstag: La Traviata.
Residenz-Theater. Die beiden Champagnol.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Pariser Leben.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Standhafte Liebe. — Wenn man im Dunkeln läßt.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Victoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Graf Eszter.
 Montag: Die Hexe.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Die Konfessionen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater.
 Am 1., 2. und 3. Oster-Feiertag:
Große Extra-Vorstellung.
 Novität! Novität!
Der Dussel
 (Mulpus)
 Parodistisch-realistischer Vorgang in der Dachkammer, frei nach Zsken und Tolstoi von Oscar Wagner.
 (Klemm, Ede., Martin Bendix.)
Alfred Bender
 in seinem neuesten Originalvortrag
Der Volksmund in Berlin.
 Blank, der beste Sauchredner.
 Unhaltender Erfolg.
Die Trockenwohner.

Fortuna-Säle
3. Straußberger-Straße 3.
 Am zweiten und dritten Oster-Feiertag im neu erbauten Festsaal
großer Ball.
 Anfang 5 Uhr.
 Umstände halber ist ein Sonnabend und Sonntag im April freigegeben. Reflektanten erbittet! 50/32
C. Saeger,
Concordia-Festsäle,
 Andreasstr. 64.
Klubzimmer mit Piano zu vergeben. Schulz, Prenzlauer Allee 294, Ecke Treschowstraße. (37908)

Circus Renz.

(Karlstraße.)
Sonntag, den 2. April:
Zwei große Fest-Vorstellungen.
 In beiden Vorstellungen Vorführen und Reiten der bestbesetzten Freiheits- und Schulpferde, sowie Auftreten sämtlicher Künstler-Spezialitäten ersten Ranges, u. a. Mr. Hendrix mit seinen dressirten Hunden als Kunstreiter. Mr. Crawford, Reckapramide etc. Nach m. 4 Uhr (ein Kind unter 10 Jahren frei): **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7 1/2 Uhr: **Ein Künstlerfest.** Außerdem: **Mr. James Pills** mit dem Schulpferde **Germinale.** Morgen, Montag, 2 große Festvorstellungen. Nachmittags 4 Uhr **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7 1/2 Uhr: **Ein Künstlerfest.** Billet-Vorverkauf an der Birkulastasse u. beim „Invalidendank“, Mariengrabenstraße 51a.
Fr. Renz, Direktor.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Große Spezialitäten-Vorstellung
Vollständig neues Programm.
J. Thaler, Kopsequilibrist, Schnellzeichner.
Geschwister Wolger, Schwertkämpferinnen.
Truppe Maritz-Gasch, Marmor-Tableau.
Henry Bender, Gesangshumorist.
Truppe Volter, Eccentric comic.
Mr. Heury, Jongleur auf der rollenden Kugel.
Max und Lilly Gläser, Gesang-Duetten.
Brothers Gasch, Akrobatische Clowen.
 Anfang: Sonntags u. Feiertags 6 Uhr.

Passage-Panopticum.
Neu!
 Das unerklärliche Verschwinden eines frei in der Luft hängend. Mädchens.

Castan's Panopticum.
Akka-Zwerginnen.
Elektrisches Orchester.
Neue Illusion: Lotosblume.
 Andere Illusionen.
Fantoch-Theater.
 Castan's Irrgarten. Schrockenskammer.

North-Platz. Etablissement North-Platz. Buggenhagen.
 Täglich: Instrumental-Konzert.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von **Pahenhofer Lagerbier,** hell und dunkel.
 An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
 Entree Wochenent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

W. Noack's
Konzert- u. Gesellschafts-Säle
 Grannenstraße 18-19.
 Am 2. Osterfeiertag
Grosses Streich-Konzert
 unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Marschall.**
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf. Nach dem Konzert: **Ball.**
 Dienstag, den 3. Osterfeiertag
Grosser Ball.
 Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf. 5014b **W. Noack.**

Alle Freunde u. Genossen lade am 1., 2. und 3. Osterfeiertag zur Morgensprache freundlichst ein. 8117b
Herrmann Diskowski (Eichlag-Wirth) Holzmarktstr. 44a.
 Wo gehen wir die Feiertage hin? Siegmundstr. 18, b. Vater Knoll. (81206)
Restaurant Concordia-Garten.
 (Zum Wasserwerk.)
Jeden Sonntag: Großer Ball.
 Empfehle meinen Saal zu allen Privatgesellschaften u. Versammlungen.
R. Schiele, Lichtenberg,
 3792L* Landsberger Chaussee 2.

Dem Freund u. Kollegen **E. Albold** ein donnerndes Hoch zu seinem heutigen Geburtstag. 8122b
 Das A.: E. i. a. d. O.

Unserem Pfcopsenbruder **Franz Przeworsky** zu seinem morgenden Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch. 3127b
Pfcopsen-Verein Wedding.
 Wir trinken tüchtig, ohne zu lachen.

Unserem Freund u. Genossen **R. Henckel** zu seinem Wiegensfest ein donnerndes Hoch! **E. W. C. Sch. Richard,** sah gießen. 8118b
 Dem Genossen **Eduard Bingan** zum heutigen Geburtstag ein donnerndes Lebehoch!
 Festen Muth in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit gegebenen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind. Männerstolz vor Königsthronen — Brüder, gält es Gut und Blut, Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut!
Der rothe Meg.
 8312b

Unserm Genossen **Eduard Bingan** ein donnerndes Hoch zu seinem heutigen Wiegensfest, auf daß der „Zionsberg“ wadelt. 8311b
 Kämpfe ruhig weiter Und halt zur rothen Fahne treu, Eversion sei Dein Begleiter, Wir werden doch einst frei.
Die Elektrischen Nothen, Berlin 6.

Helene Glietsch August Hildebrandt
 Galan Verlobte. Lübeck 8110b
 Als Verlobte empfehlen sich **Martha Thiele August Wirth,** Berlin, u. Ostern 1893. 8100b
 Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Martha** mit Herrn **August Wirth** zeigen hiermit ergebenst an **August Thiele nebst Fran.**

Todes-Nachricht.
 Hierdurch allen seinen Freunden und Kollegen die traurige Nachricht, daß **Franz Kabrna** durch plötzlichen Tod ihnen entzissen worden ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 3. April, vom Städtischen Krankenhaus in den Morgenstunden statt. 8180b **J. Scholz, F. Lamao.**

Todes-Anzeige.
 Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser Sohn **Max** am 1. April, Nachts 4 Uhr, im Lazarus-Krankenhaus verstorben ist. Die tiefbetrübteten Eltern 8123b **J. Stoepel nebst Frau und Kindern.**
 Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser guter Vater, der Schlosser **Heinrich Mayer,** am 29. März cr., Abends 7 1/2 Uhr, nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist. 8128b Die Beerdigung findet statt am ersten Feiertag, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michaelis-Kirchhofes, Hermannstraße.
 Die trauernde Wittve nebst Kindern.

Welt-Restaurant
 S. Dresdenstr. 97.
 Am 1. Oster-Feiertag von 12-2 Uhr: **Matinee des Gesangvereins Bronnador.**
Norddeutsche Sänger, 7 Pers.
 2. Saal: **Herr Wohl,** plattdeutscher Komiker, **Frl. Lilli Wellini,** Soubrette, **Otto Seidel,** jugendlicher Humorist.
 Am 2. Oster-Feiertag von 12-2 Uhr: **Vormittagskonzert des gesammten Künstlerpersonals.**
 Anf. in der Woche 7 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.

Achtung!
 Allen Freunden, Gönnern und Bekannten zur Nachricht, daß ich am Sonnabend, den 1. April cr., mein neues **Restaurations-Lokal** in der **Adalbertstr. 82** eröffne. Ich hoffe auf die Unterstützung aller meiner Freunde u. Bekannten.
Otto Paetsch,
 3063b* Restaurateur,
 jetzt: **Holzmarktstraße 59.**

Märkischer Hof.
Admiralstr. 18c. 88648
 Am 2. u. 3. Osterfeiertag sowie jeden Donnerstag u. Sonntag im prachtvoll. Spiegelaal gr. Festball. Anf. 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Mein eleg. Saal und Vereinsz. m. Piano sind zu all. Festlichkeiten u. Versammlungen zu vergeben.
 Empfehle all. Freunden u. Bekannten nach wie vor mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.** Warme Speisen zu jeder Tageszeit. Um geneigten Zuspruch bittet **Ed. Blümel,** Jerusalemstraße 66, Ecke Lindenstraße. 80782
Gr. Mittagstisch mit Bier 50 Pf.
Nieff's Fest-Säle,
Weberstr. 17. Weberstr. 17.
 Ein Sonnabend im April Umstände halber frei geworden. Empfehle zu Versammlungen. 89442*

Neue W. Hasenhaidel
 Heute, Osterfeiertag, Nachmittags 5 Uhr:
Vocal- und Instrumental-Konzert
 veranstaltet vom Gesangverein **Männerchor „Urban“.**
 Nach dem Konzert: **Tanz.** Programme 30 Pf. Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlichst ein. [158/6] **Der Vorstand.**

Schloss Zum Sternecker. Am 1. und 2. Osterfeiertag
 des amerik. Lustschiffers **Lallon**
 mit seinem (Montgolfiere) 1500 000 Kubikmeter Inhalt v. d. Musikkorps d. Grand-burger Kürassier-Regiments, Rgl. Stabströmeters **Kotthardt.**
Gr. Konzert
 Am 2. und 3. Bal champêtre. Illumination.
 Feiertag:
 Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pf. — Reservoirer Pla. 50 Pf. 89792 **R. Sternecker.**

Schweizer Garten, Garten-Konzert. Am 1., 2. und 3. Feiertag:
 a. Königsth., a. Friedrichshain. Vorstellung u. Ball.
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf. 8115b

Hasenhaidel No. 14/15. Kliem's Volksgarten. Hasenhaidel No. 14/15.
 Sonntag, den 2. April (1. Osterfeiertag):
 Großes

Vokal- und Instrumental-Concert
 veranstaltet vom **Arbeiter-Gesangverein Vorwärts I, SO.**
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).
 unter Leitung seines Dirigenten **Herrn Kalsor.** Auftreten des Gesangs- und Charakter-Humoristen **Max Lachmann,** sowie der Costüm-Soubrette **Martha Schadow.** Nach 12 Uhr: **Tanz.** Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Anfang: Nachmittags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Das Comité.**
 83185 Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Pape's Salon (früher Knebel). Badstraße 58.
 Montag, den 3. April, Vorm. 11 Uhr (2. Osterfeiertag):
Große Wohlthätigkeits-Matinee
 ausgeführt von den Gesangvereinen **Rothe Nelke II, Alpenrose u. Junge Eiche** (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), unter gütiger Mitwirkung der Gymnastiker **Gehr. Saeoley.**
 Bitte um gütigen Zuspruch, da es bei Herrn Pape das letzte Vergnügen ist, wegen Uebernahme des Kolberger Salons. [8114b]

Restaurant Concordia.
 (Bäckerherberge), Inhaber: **Otto Frontz.**
Krautstraße 38. **Andreasstraße 64.**
 empfiehlt seine Lokalität den werthen Freunden und Bekannten zum Ausfluge in den Feiertagen.
Täglich Concert bei freiem Entree.
 Tag und Nacht geöffnet. Auch stehen den zu spät nach Hause Kommenden ca. 100 Betten zur Verfügung. Mit Gruß 8125b **Der Herbergsvater.**

Gratweil'sche Bierhallen,
 Kommandantenstr. 77-79.
 Hiermit die ergebene Anzeige, daß mit dem heutigen Tage die Leitung des obigen Restaurants übernommen habe, dasselbe in der bekannten Weise führen und mich bestreben werde, mir das seit Jahren erworbene Vertrauen des Publikums auch in diesem neuen Wirkungskreise zu erwerben und dauernd zu erhalten. Ich mache besonders aufmerksam auf meine bekannte, ausgezeichnete Küche zu billigen Preisen, großen Frühstücks- u. Mittagstisch à la carte zu kleinen Preisen; reichhaltige Abend- u. Abend-Stammkarte; Bier der Berliner Sudbrennerei; 6 Billards; 3 Kegelbahnen; Säle für Vereine; Gesellschaften etc. bis zu 400 Pers. Täglich große Spezialitäten-Vorstellung unter Direktion von **Dolffs.** Entree Wochentags frei! Hochachtungsvoll 8133b **Carl Koch,** früher Defonom des „Cambrinus“.

Treptow. Restaurant zum Karpfenteich. Am 2. und 3. Osterfeiertag: 89782
Grosser Ball.
 Auch ist die Kaffeeküche vom 1. Osterfeiertag ab wieder täglich geöffnet. Gleichzeitig empfehle ich meine Lokalitäten für Vereine u. Gesellschaften.

Bade's Volksgarten. — Treptow.
 Am 1. Feiertag, Nachmittags 4 Uhr: **Garten-Concert.** — Am 2. und 3. Feiertag von 4 Uhr an: **Ball.** Ausg. von **Weiß- u. Bairisch-Bier.** Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Concordia-Festsäle
C. Säger. 50/31
 Andreasstr. 64 und Krautstr. 38.
 Größtes und schönstes Pracht-Etablissement der Residenz.
Morgen, 2. Oster-Feiertag:
Gr. Instrumental-Konzert
 Nach dem Konzert
Grosser Ball
 Dienstag, 3. Oster-Feiertag:
Grand Ball.
 Anfang 6 Uhr.
 Kinderwagen, größtes Fabriklager, billigste Preise, auch Theilzahlung. Oranienstr. 3 im Nordgeschäft. 17990*
Geschäftsverlegung.
 Allen Gästen, Freunden u. Bekannten hiermit die Anzeige, daß sich mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal** vom 1. April ab **Lübbersstr. 9** befindet. Es wird mein Bestreben sein, auch im neuen Lokal durch gute Speisen und Getränke mir das bisher geschenkte Vertrauen meiner werthen Kunden zu bewahren. 8990L*
A. Lehmann,
 bisher Eisenbahnstrasse 7.
 Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. **Edmund Reuter,** 3832L* **Swinemünderstr. 45.**
 Bierzu zwei Beisagen.

Arbeiter-Sanitätskommission.

Mit Bezug auf die Berichtigung des Besitzers von „Regers- Hof“, Act. Nr. 132/133, haben wir inzwischen eingehende Nach- untersuchungen vornehmen lassen. Diefelben ergaben, daß die Annahme unserer ersten Meldung, wonach der Haushalt zu fünf Personen gerechnet wurde, in diesem Falle nicht zutrifft, so daß in Wirklichkeit auf 241 Haushaltungen nur 923 Köpfe kommen und, die nicht im Hause wohnhaften Arbeiter der Werk- stätten eingerechnet, gegen 1000 Personen sich auf die 34 Klosets vertheilen. Auch diese Zahlen (29-30 Personen auf 1 Kloset) überschreiten um das Vielfache das Maß des Zulässigen, um so mehr, als die Klosets keine ordnungsmäßige Spülung haben, sondern nur 1-2 Mal täglich geleert werden.

Natürlich hat das wieder mal seinen guten Grund — in dem Mangel an Wasser. Anschluß an die städtische Leitung be- steht nicht oder wird — der Kosten wegen — nicht benutzt; im 3. Gebäude befindet sich ein Kesselrohr, das die Bewohner mit Wasser von durchaus zweifelhafter Beschaffenheit versorgt. Wäh- rend die Klosets gespült werden, haben die Bewohner der oberen Stockwerke kein Wasser.

Sollte der Miethvertrag der 12 Gebäude, die diesen Kasernen- Komplex bilden, es Herrn Meyer nicht ermöglichen, mit dem Wasser weniger zu geizen, städtisches Leitungswasser und damit den Besuchern der Klosets die Gelegenheit zu schaffen, selbst nachzuspülen?

Und da erklärt Herr Meyer, daß bei ihm „in hygienischer Beziehung soviel geschehe, als dies einem Privaten möglich sei!“ Unsere Nachuntersuchungen haben aber außerdem so traurige Wohnungszustände und gesundheitsgefährliche Mängel größter Art in Meyer's Hof ergeben, daß auch diese zur Illustration obiger Erklärung herangezogen werden müssen.

Im Vorderhause und in den Quergebäuden befinden sich eine große Anzahl 1 1/2-2 Meter unter dem Straßenniveau gelegene Geschäftszellen, Werkstätten, Lumpengeschäfte etc. mit dunkeln und feuchten Kichen, Wohn- und Schlafräumen. In die nach dem Hofe zu gelegenen Räume läuft Regen- und Schneewasser hinein; in der einen Kellerwohnung dringt Wasser durch die Decke und sind die Wände mit Pilzen bedeckt; in der andern wimmelt es von Ungeziefer, ein Schlafbursche muß Lumpen und Säcke als Schlafstelle benutzen; in die dritte scheint das ganze Jahr kein Sonnenstrahl hinein, vor dem Fenster lagert Müll neben dem überfüllten Kasten u. s. w.

Weiter heißt es in den Berichten der Kontrolleure: Die Wohnungen sind unmenlichlich vernachlässigt, die Fußböden zum Theil verfault, Reparaturen unterbleiben, die Flure sind dunkel und schmutzig, Ungeziefer (darunter Maden bis 1 1/2 cm Länge) kriechen dieselben entlang, die Aufgänge sind für die große Zahl der Bewohner, namentlich bei Feuergefahr, ungenügend. Wo ein zweiter Aufgang existirt, ist er vom Wirth als Verkaufs- oder Aufbewahrungsraum anderweitig vermiehet. Für alle In- wasser existirt nur eine kleine Waschküche, so daß die Miether ge- zwungen sind, in den Wohnungen zu waschen. Die Höfe sind ebenso unsauber wie die Hausflure, im Sommer ist es vor Ge- stank nicht auszuhalten u. s. f.

Dem entspricht der Gesundheitszustand der Bewohner: Viele Kinder, fränkliche Frauen, bleiche Männer; ein Kellerbewohner be- fand sich im vergangenen Jahre wegen Choleraverdachts im Noaditer Krankenhaus.

Aber — Herr Meyer erklärt, daß bei ihm in hygienischer Beziehung alles Mögliche geschehe!!

Tokales.

Arbeiter-Bildungsschule. Achtung! Gewerbe- gericht's-Beisitzer. Infolge mehrfacher Anfragen steht sich der Vorstand veranlaßt, zu erklären, daß der Unterricht für die Gewerbegericht's-Beisitzer nicht in Form von Vorträgen, son- dern in Form eines regelrechten Unterrichts erteilt wird.

Sonntagsplauderei.

R. C. Nun strahlt die Sonne vom lichtblauen Himmel hernieder. Und von den Weiden schimmern die weißlichen Röhren, die Berge probirt ihren jubelnden Gesang und die Ansel sucht eifrig hinter dem Ast ihr Notenblatt, wo sie es im vorigen Jahre liegen ließ. Es ist Frühling, und frohen Muthes und voll Hoffnung blickt der Mensch in die Zukunft.

So ist es in jedem Jahr, und jedes Jahr löst sich Hoff- nung mit Enttäuschung, Freude mit Schmerz ab. Die Osterlocken ertönen heute friedlich und fromm über Berg und Thal, und sie erzählen die Legende vom auferstandenen Christus und die Wahrheit von der wiedererstehenden Natur. Und der Hase hat seine Osterfeier prompt gelegt, und nun brüht er sich mit seinem Weibchen in das spritzende Ge- büsch, und fiebernd erzählen sie sich von dem Duzend junger Häschen, welche ihnen bald Vater- und Mutterfreunden be- reiten werden. So herrscht auch bei den Menschen an Fest- tagen eine gewisse Friedensstimmung, nur bei Herrn Ahl- wardt und den übrigen zielbewußten Antisemiten will sie nicht recht zum Durchbruch kommen. Wenn zwei Rentner Altemakulatur auf dem Herzen ruhen, der hat schwerer daran zu tragen, wie Atlas an der ganzen Welt, und wäre nicht Herr Schweinhagen mit tollkühnem Opfermuth für den Rector aller Deutschen in die Bresche gesprungen, so wäre letzterer wahrscheinlich schon unter der Last zusammengebrochen. Aber das ist wirklich recht hübsch von der Natur eingerichtet, daß stets, wenn die Noth am höchsten ist, der Reiter in aller nächster Nähe auftaucht. Trist Herr Ahlwardt mit dem frohen Muth naivster Unkenntniß in die Schranken, ist ihm die Gabe verliehen, beispielsweise mit einer gewissen Objectivität über den Invalidenfonds zu urtheilen, weil ihm diese Ein- richtung gänzlich unbekannt ist, so sieht die Welt in seinem Genossen Schweinhagen einen neunmal gehäuteten Charakter, der vollgelesen von allen Wandlungen, deren die mensch- liche Seele fähig ist, mit dem ganzen Mannesmuth Hring- Mahlon'scher Produzirungslüste und ausgerüstet mit dem subtilen Scharfsinn, wie ihn der verstoffene Polizeirath Krüger seinen strebsamen Jöglingen einzupumpen verstand, nunmehr auf dem Kampfsplatz erscheint, um alles das, was gegen Schweine- fleisch eine rituelle Abneigung besitzt, mit Stumpf und Stiel auszuwischen und vom Erdboden zu vertilgen. Die anti- semitische Sache hat eine unschätzbare Kraft an diesem ur- germanischen Kämpen gefunden. Man muß den Feind vernichten, wo man ihn findet, das ist der glorreiche

In der diesbezüglichen Verhandlung des Vorstandes mit den Herren Rechtsanwälten Greine, Freudenthal und Stadthagen, haben diese ausdrücklich erklärt, nur in einem regelrechten Unter- richt, an der Hand von praktischen Beispielen, den in Frage kommenden Stoff behandeln zu können.

Der Vorstand hofft, daß dieser Hinweis genügen wird, um eine recht rege Theilnahme zu veranlassen. Die Dauer des Unterrichts ist auf ein Vierteljahr festgesetzt und beginnt am Sonntag, den 9. April ex. (Näheres siehe Lehrplan.) Anmel- dungen werden noch von dem Kassirer der Arbeiter-Bildungs- schule, H. Gumpel, Barnimstr. 42, entgegen genommen. Schrift- liche Meldungen wolle man mit dem Vermerk: „Gewerbegericht's- Beisitzer“ versehen.

Bezüglich des Unterrichts für Vereinsvorstände ist zu be- merken, daß die Theilnahme an diesem Unterricht auch Nicht- vorstandsmitgliedern freisteht, nur ist auch hier eine recht zeitige Anmeldung erforderlich.

Außerdem verweist der Vorstand auf die für jeden Arbeiter so wichtigen Fächer: Geschichte, Nationalökonomie und Phy- siologie.

Der Unterricht im letzteren Fache ist leider bisher von den Arbeitern sehr vernachlässigt worden. Es scheint, als ob über die Bedeutung dessen, was man unter Physiologie versteht, große Unklarheit vorhanden ist.

Die Physiologie ist im allgemeinen die Lehre vom mensch- lichen Körper. Sie untersucht die Lebensbedingungen desselben und erklärt die Funktionen der einzelnen Organe, ihre Zu- sammenwirkung. Die Physiologie hat nicht nur theoretischen, sondern auch einen hohen praktischen Werth für den Arbeiter. Sie veranschaulicht ihm die Kenntniß von sich selbst; sie lehrt: den Körper vor Krankheit behüten und zeigt, was es heißt, vernünft- gemäß leben. Da dies dem Arbeiter, insolge der heutigen Pro- ductionsverhältnisse, in den wenigsten Fällen möglich ist, so hat die Physiologie auch einen bedeutenden agitatatorischen Werth. Namentlich tritt dies bei der Ernährungsfrage, Gesundheitspflege u. s. w. zu Tage.

Der Unterricht ist deshalb nach jeder Richtung von hoher Bedeutung, und so wünschen, daß eine recht rege Theilnahme stattfindet. Namentlich wäre es gut, wenn sich gerade an diesem Unterricht mehr Frauen betheiligen würden, als dies bisher der Fall war.

Die Dauer eines Kursus beträgt ein Jahr, jedoch können, da in bestimmten Abschnitten unterrichtet wird, auch während dieser Zeit neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Um Jedem Gelegenheit zu geben, sich über die Art des Unterrichts Kenntniß zu verschaffen, weisen wir darauf hin, daß der Besuch für sämtliche Fächer, in der ersten Woche des Semesters Jedem, auch Nichtmitgliedern, unentgeltlich freisteht.

Zur gef. Beachtung. Am Dienstag, den 4. April (Dritter Feiertag), Nachmittags 2 Uhr, findet für die Schüler und Mit- glieder der Schule eine Besichtigung der Glasfabrik von Ewert und Neumann, Stralau, Dorfstraße, neben der Reichsach'schen Brauerei, statt. Die Theilnehmer versammeln sich am Eingange daselbst.

Szene aus dem Schneiderstreik. Betreu nach dem Leben. Der Geschäftsinhaber hat, nachdem der Ring aufgehoben, seine Arbeiter zur Verhandlung herbeiholen lassen, die in dem ge- räumigen Laden stattfindet. Es entspinnt sich folgendes Gespräch. Arbeiter: Also Sie verlangen 25 Prozent Lohnerhöhung; begreifen Sie denn nicht, daß ich bei dieser Forderung bankrott ge- be? Arbeiter: Wir müssen auf diese Forderung bestehen, weil wir mit dem bisherigen Lohne nicht mehr auskommen. Arbeiter: Ich kann nichts bewilligen, das Geschäft ver- trägt es nicht, meine Kundschaft zahlt nicht, nehmen Sie doch Vernunft an. Arbeiter: Wenn die Kundschaft wächte, unter welchen Verhältnissen wir leben, sie würde gerne den Betrag, welchen der Arbeiterlohn mehr ausmacht, bezahlen.

Es tritt ein Kunde in den Laden. Die Arbeiter gehen auf den Wink ihres Chefs in den Nebenraum. Kunde: Bekomme ich bald meinen, vor acht Tagen be-

stellten Paletot. Geschäftsinhaber: So bald wie der Streik meiner Arbeiter beendet ist. Kunde: Bewilligen Sie doch, ich habe mich überzeugt, daß die Leute nichts Unvernünftiges verlangen. Geschäftsinhaber: Da sind Sie falsch unter- richtet; bei den ausgezeichneten Löhnen, die ich schon jetzt zahle, verlangen meine Arbeiter trotzdem noch 30-35 pCt. Ist das nicht unverhältnißmäßig? 25 pCt. habe ich geboten, aber dafür arbeitet kein Mensch. Kunde: Das ist unerhört; dann werde ich noch warten. Adieu!

Die Arbeiter treten wieder in den Laden. Arbeiter: Wenn Sie Ihrer Kundschaft vorreden, wir verlangen 30-35 pCt., weshalb bewilligen Sie dann nicht die verlangten 25? Arbeitgeber: Das ist Geschäftsfrage. Wer zu den früheren Löhnen nicht weiter arbeiten will, läßt es eben sein; ich werde schon Arbeiter bekommen. Bewilligt wird kein Pfennig.

Ein Beitrag zur Lohndrückerei. In Berlin werden seit einigen Jahren jährlich 80 bis 100 000 Quadratmeter Straßen mit Asphalt belegt, diese Arbeiten werden an sieben Firmen vergeben und zwar außer Submission. Der Preis für hergestellte Asphaltfläche ist für alle sieben Firmen ein gleichmäßiger, sowie auch die den Unternehmern überwiesene herzustellen Fläche so ziemlich die gleiche ist. Nun zahlen sechs der Firmen auch an ihre Arbeiter einen gleichen Lohn (wenigstens einen gleichen Mindestlohn) von 30 Pf. pro Stunde bei zehnstündiger Arbeits- zeit. Nur die Firma Berliner Asphalt-Gesellschaft Kopp u. Ko. macht eine „räthliche“ Ausnahme. Diese Firma zahlt ihren Arbeitern mit wenigen Ausnahmen 25 Pf. pro Stunde Mindestlohn, und damit der Ausfall nicht zu empfindlich erscheinen soll, hat sie die elfstündige Arbeitszeit eingeführt. Dieser „hohe“ Lohn wird von der Firma auch nur noch an die bei Straßen- Betonarbeiten beschäftigten Arbeiter gezahlt, während die beim Ausklopfen und Ausgießen der Fugen im Steinpflaster (welches die Firma auch übernimmt) nur 22 1/2 Pf. pro Stunde erhalten. Wenn man nun bedenkt, daß diese Arbeiten nur als sogenannte Saisonarbeiten gelten, da den Leuten jede Stunde, die wegen Regen gefeiert werden muß, ab- gezogen wird (bei Regenwetter kann und darf laut Bedingung nicht gearbeitet werden), so muß man sich wundern, wie die Leute von diesem Lohn leben, sich kleiden, Miethe und Steuern zahlen sollen. Es dürfte daher auch wohl Sache der Stadt sein, dafür zu sorgen, daß für Arbeiten, welche sie vergiebt, auch die Arbeiter einen Lohn erhalten, der anreicht, ihre Familie zu ernähren, daß diese nicht noch der Armenunterstützung verfallen. Die Stadt sollte bei der Vergabung ihrer Arbeiten nicht noch die Lohndrückerei befördern helfen und diejenigen Unternehmer von vorn herein ausschließen, welche die Stadt dadurch schädigen, daß sie das Arbeiterelend nur noch erhöhen.

Zu dem Artikel „Die Berathung des Bachergehees“ in Nr. 77 geht uns folgende Berichtigung zu:

Die Familie Ohm, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern, hat in dem genannten Hause 12 1/2 Jahre gewohnt. Der Ehemann Tischler (Einspeler) verdiente wöchentlich, wie ich in Erfahrung brachte, 30 bis 36 M. und bemühte sich die erste Zeit, die Wohnungsmiethe einigermaßen zu entrichten; bis zum Jahre 1887 restirte der p. Ohm, der sich dem Trunke ergeben hatte, bereits für 6 Monate die Miethe. Durch die Gut- herzigkeit des Eigenthümers und insolge fortwährenden Bittens der Frau Ohm, welche wegen der Ueberlich- keit ihres Mannes stark arbeiten mußte, ist es derselben möglich geworden, die restirende Miethe in kleinen Ratenzahlungen zum Theil zu entrichten. Sonach hat sich Frau Ohm gequält, ihren dem Trunke ergebenen Mann auch noch zu ernähren. Ich gebe zu, daß Frau Ohm von einer schleichenden Krankheit befallen wurde und jetzt noch nicht gesund ist — wo- durch hat sich aber dieselbe die Krankheit zugezogen? Erstens: Durch große körperliche Anstrengung, um den Unterhalt für sich und ihre Kinder zu gewinnen und allen Menschen gerecht zu werden. Zweitens: Hat der p. Ohm seine Ehefrau in seinem fortwährenden trunkenen Zustande geschlagen und die Nächte in kalten Wintertagen auf Fluß und

rothen Kreuzes nur ein Stückchen von dem undurchbring- lichen Mannheimer Stoff angeheftet, so wäre der Speer des grimmen Tronje Hagen an seiner Rehrseite abgeprallt, als wärte man eine Erbe gegen eine Festungs- mauer, der Nibelungenhort wäre unter die recht- mäßigen Erben vertheilt — die große Tragödie hätte nie- mals stattfinden können. — Achilles, der strahlende Held der Iliade, fand bekanntlich ein vorzeitiges Ende, weil ihm der Räuber der schönen Helena hinterlistig einen Pfeil in seine sprichwörtlich gewordene Ferse schoss. Was hätten ein Paar Stiefel aus Daveschem Stoff bei dem hellenischen Helden nicht Wunder gewirkt — nimmer hätte der Un- verzehliche trauernd in den Orkus fahren brauchen, er wäre vielleicht an Altersschwäche, aber niemals an einem Pfeilschuß gestorben.

Doch eine gute Erfindung kommt niemals zu spät. Wenn es die Helden unserer Tage bisweilen für zeitgemäß halten sollen, der Natur durch sanfte Polsterungen von Watte nachzuhelfen, so wird dieses Schönheitsmittel heute einfach ein Bedürfnis werden. Fehlen dem Lieutenant die Waden, so tritt Herr Dave ein, wölbt sich unter der glänzenden Uniform eine auffallende Heldenbrust, so trägt man, um sein geliebtes Leben dem Vaterland zu erhalten, höchstens ein Korset von Dave, und Niemand wird hierin ein Zugeständniß an die Eitelkeit erblicken können. Und wirkt die Davesche Erfindung nicht auch für Jüdischen bahnbrechend? Der Oberbürgermeister Zelle stieg neulich in die Eskarpins, wir wissen allerdings nicht, welche Figur er spielte, dazu reicht unsere Phantasie nicht aus, aber dürfte Herr Dave nicht auch in dieser Beziehung Dank verdienen, wenn er das Haupt unseres städtischen Gemein- wesens durch ein Paar bombensichere Eskarpins vor einem Fall auf dem glatten Boden unseres höfischen Parketts ge- sichert hätte?

So haben wir freudigen Blickes der Entwicklung unserer militärischen Verhältnisse entgegen. Unser herrliches Krieges- heer wird im Gefühl seiner Unzerstörlichkeit unüberwindlich werden, es kann dem Steuerzahler daher auf die Be- willigung der Militärvorlage, „voll und ganz“, wie es die Regierung will, garnicht ankommen. Der Schluß ist zwar nicht ganz logisch, aber in einer Zeit, wo das Geldjudenthum von seinen Vorkämpfern angefordert wird, aus Furcht vor dem Antisemitismus auch für die Militärvorlage ein- zutreten, bedarf es solcher kleinlicher Beigaben, wie logische Beweisführung, über pt nicht mehr.

Treppen kampfren lassen, so daß sich die Mitbewohner oft ausgehört haben, endlich diesen Szenen ein Ende zu machen. Ich als Vermieter bedauerte die Frau, daß sie so leiden mußte. Im Monat Oktober 1892 mußte sich Frau Ohm infolge Krankheit nach dem Krankenhaus begeben; ich wendete mich nun zu dem p. Ohm, um denselben zu erklären, daß er nun für die rückständige und laufende Miete zu sorgen habe, wo nicht, ich das Gericht in Anspruch nehmen müßte; p. Ohm erklärte mir hierauf, daß er, wenn er Miete zahlen sollte, ein Ochse, ich aber ein Esel und Hindvieh wäre, solche Forderung an ihn zu stellen, in Gegenwart von Zeugen. Auf diese Versicherung habe ich mich an das Gericht gewendet und ließ durch den Gerichtsvollzieher Herrn Rohde, Rosenthalerstraße, pfänden. Am 23. Januar d. J. kam Frau Ohm aus dem Krankenhaus. Sie hat sich von da nicht in ihrer Wohnung aufgehalten, ist trotz meiner Aufforderung nicht zu mir gekommen, um mit mir Rücksprache zu nehmen (obgleich sie in demselben Hause eine Nachbarin besitzt hat).

Am 30. Januar d. J. erschien ein anderer Gerichtsvollzieher, um eine Pfändung in der Ohm'schen Wohnung für Speise und Getränke von 81 Mark vorzunehmen; ich erklärte, daß die Frau Ohm und Kinder nicht hier, sondern bei der Schwester wohnen, und die Sachen für rückständige Miete gepfändet sind, worauf am 3. Februar d. J. die Wohnung verschlossen wurde. Darauf ersuchte ich Frau Ohm zur Zahlung und die Sachen abgeholt, worauf sie erklärte, 74 M. 40 Pf. zahlen zu wollen (wo nach 4 Monat Rest blieben, worauf der Eigentümer verzichtete).

Da Frau Ohm keine Zahlung leistete, forderte ich dieselbe mehrere Male auf, ihrem Versprechen nachzukommen, widrigenfalls die Sachen spätestens den 23. oder den 24. März (und nicht den 26.) nach der Pfändkammer abgeholt werden, welches am 23. März durch den Gerichtsvollzieher Herrn Kleist, Grünstraße 10-11 wohnhaft, geschehen ist.

Im wesentlichen werden die Betrachtungen, die wir an diesen Fall knüpfen, von dieser Berücksichtigung in keiner Weise alteriert. Das Elend der armen Frau erscheint hier noch in viel traurigerem Licht, als sie nicht bloß die Fürsorge für ihre Kinder zu tragen hat, sondern auch noch an einen solchen Mann, wie den geschilderten, gebunden ist.

Die Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Berlin ist während der Nacht zum Sonnabend durchgeführt worden. Die städtischen Normaluhren wurden von Angestellten der Igl. Sternwarte schon am Charfreitag Nachmittag auf die mitteleuropäische Zeit hin reguliert, während die Kirchenuhren im Laufe des Abends gestellt wurden. Die Rathausuhr wurde Punkt 12 Uhr Mitternacht der neuen Zeiteinteilung unterworfen, auf der Stadt- und Ringbahn wurde bis Schluß des Verkehrs — also bis ca. 2 Uhr — nach der alten Zeit gefahren, die Stellung der Bahnuhren aber erfolgte um 12 Uhr Nachts. Am Sonnabend Morgen erst trat auf sämtlichen Bahnhöfen Berlins der neue Fahrplan in Kraft. Auch die Dampfs- und Pferdebahngesellschaften der Reichshauptstadt haben für ihre Institute die neue Zeitrechnung eingeführt. Beim großen Publikum hat die Zeitumschaltung jedoch am heutigen Morgen arge Unzutunlichkeiten im Gefolge gehabt. Die meisten Arbeiter und Geschäftsgestellten, welche pünktlich ihren Dienst antreten müssen, sind zumeist um 6 Minuten und mehr zu spät gekommen; die in Vorstädten und Vororten wohnenden derartigen Personen, die an die Einführung der mitteleuropäischen Zeit am heutigen Morgen nicht gedacht, haben die Stadtbahnzüge veräumt.

Bezüglich des verschwundenen Wachsmann erfahren wir noch, daß gegen denselben eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung schwerte und daß W. wohl schon aus Furcht vor Verurteilung flüchtig geworden. Die beiden neuen Geschäftsinhaber — frühere Angestellte der Firma — haben sich mit Rücksicht auf die Gläubiger ihrer Anrechte auf die Firma begeben und führen nun im Auftrage derselben das Geschäft weiter. Charakteristisch ist noch die Tatsache, daß im Geldschrank des Verschwindenden für 10 000 Mark und zwar im Laufe eines Jahres abgespielte Lotterieloose gefunden wurden.

Durch einen Schwindel wurde am 29. v. M. ein Dienstmädchen um sein Reisegeld gebracht. Es kam auf dem Schleifischen Bahnhof an und gab einen Reiseford in der Gepäckexpedition zur Aufbewahrung ab. Zunächst wollte es sich noch der Lindowstraße begeben, geriet aber nach der Stralauer Chaussee und fragte hier schließlich einen ihm fremden Mann, welchen Weg es einzuschlagen hätte. Der Fremde nahm sich ihrer sehr freundlich an, begleitete sie zu einem Schanklokal in der Alexanderstraße und erbot sich, ihr das Gepäck nach ihrem Quartier zu befördern. Sie vertraute dem Manne ihren Gepäckschein an, hat aber den Reiseford, der vom Bahnhof wirklich abgeholt wurde, so wenig wie den Mann wiedergesehen.

Das Messer hat in der verwichenen Nacht eine blutige Rolle gespielt. Als gestern kurz vor Mitternacht der Fuhrherr Schettler, Müllerstraße 55, mit seinem 19 Jahre alten Sohne Richard die Gasse der Chaussee- und Müllerstraße passierte, begegnete ihnen eine Motte halbwüchsiger Burschen, die sich ohne weiteres daran machten, die ruhig dahingehenden Leute vom Bürgersteige zu stoßen. Als sich Richard Schettler das ganz energisch verbat, zog einer der Rowdies ein Messer und bohrte dasselbe bis zum Hesse in die linke Handseite des jungen Mannes. Der Geschworene brach sofort ohnmächtig zusammen, und das 57. Polizei-Korps ließ den Schwerverletzten zunächst nach dem Paul Gerhardt'schen zur Anlegung eines Nothverbandes und dann nach der Charitee befördern.

Die Vertrauensperson des IV. Wahlkreises, Oden, Genosse Robert Bengels, hat seine Wohnung nach der Fruchtstraße 30, Quergebäude 2 Treppen, verlegt.

Marktpreise in Berlin am 30. März, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,50—15,00 M., mittlerer von 14,90—14,50 M., geringer von 14,40—14,00 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,20—13,00 M., mittlerer von 12,90—12,70 M., geringerer von 12,60—12,40 M. Gerste per 100 Kg. gute von 17,50—16,80 M., mittlere von 16,20—15,10 M., geringe von 15,00—13,80 M. Hafer per 100 Kg. guter von 15,90—15,90 M., mittlerer von 15,20—14,70 M., geringer von 14,00—14,00 M. Stroh, Nicht per 100 Kg. von — M. Neu p. 100 Kilogr. von 6,60—6,00 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Spreibohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—30,00 M. Binsen per 100 Kg. von 80,00 bis 80,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,50 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,80—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,90—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,20 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,90—0,80 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 1,90 M. Eier per 60 Stück von 4,80—2,40 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Aale von 3,00—1,20 M. Zander von 2,40—1,00 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Barsche von 1,60—0,70 M. Schleie von 2,40—1,00 M. Weis von 1,40 bis 0,80 M. Krebse per 60 Stück von 10,00—8,00 M.

Polizeibericht. Am 30. v. M. Vormittags wurde ein Knabe in der Boeddystraße durch einen Arbeitswagen überfahren und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — Im Hause Dorfstr. 8 wurde Mittags die bereits hart verweste Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Beim Ueberstreifen des Fahrdammes vom Belle-Alliance-Platz nach der Friedrichstraße wurde eine unbekante, etwa 50 Jahre alte Frau von einem im scharfen Trab fahrenden Geschäftswagen niedergeschossen, schlug mit dem Kopfe auf das Pflaster und erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch. Sie wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — In

der Nacht zum 31. v. M. geriet in der Müllerstraße mehrere Personen in Streit, wobei ein Arbeiter einen Messer Stich in den Rücken erhielt. Er wurde nach Anlegung eines Nothverbandes nach der Charitee gebracht. — Am 31. v. M. Morgens wurde ein Schankwirth in seiner Wohnung, in der Dirlenstraße, erhängt vorgefunden. — Abends vergiftete sich ein Metallschleifer in seiner Wohnung, in der Boeddystraße, mittelst Cyanfalk. — In der Nacht zum 1. d. M. entstand vor dem Hause Lintensstraße 66 eine Schlägerei, bei der ein Arbeiter eine Gehirnerschütterung erlitt, so daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Am 31. v. M. fanden vier kleine Brände statt.

Gerichts-Beilage

Ein Anarchistenprozess beschäftigte gestern die 2. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Vor derselben hatten sich der Buchbinder Carl Artelt und der Handelsmann Robert Radau wegen Geheimbändelei zu verantworten. Ein dritter Angeklagter, der Buchbinder Carl Bickel war zum Termin nicht erschienen. Die Angeklagten gehörten ursprünglich mit zu der Gruppe von Anarchisten, aus welcher sich der Hochverratsprozess Gamin und Genossen entwickelt hat, welcher im Juli v. J. das Reichsgericht in Leipzig beschäftigte. Damals wurden Gamin und Remthaler-Berlin zu je 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Radau-Berlin zu 5 Jahren 6 Monaten, Höver-Gelsenkirchen zu 5 Jahren 3 Monaten und Winnewitz-Losha zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die drei oben erwähnten Angeklagten waren von der Hochverrats-Anklage verschont geblieben, gegen sie ist nur die Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 123 und 129 erhoben worden. Die fast 6 Stunden währende Verhandlung leitete Landgerichtsdirektor Brausewetter als Vorsitzender, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Nischel, die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Breschner I. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde während der ganzen Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Wie aus der öffentlich erfolgten Verkündung des Urtheils hervorging, sollen die Angeklagten durch die Beweisaufnahme überführt worden sein. Aus den vom Vorsitzenden angeführten Gründen ist folgendes hervorzuhoben: Es sei gerichtshilflich bekannt, daß der in London bestehende Klub „Autonomie“ die Zentralstelle sei, von wo aus Propaganda für anarchische, sozialistische Bestrebungen gemacht werde und daß es hierbei besonders darauf abgesehen sei, die Monarchie in Deutschland, sowie die ganze Gesellschafts-Ordnung zu stürzen. Daß dies staatsgefährliche Zwecke seien, bedürfe keiner Ausführung. Ferner sei zweifellos, daß der Klub „Autonomie“ vollständig organisiert sei und deshalb eine Verbindung bezeichnet werden müsse. Der Angeklagte Artelt sei als Anarchist bekannt, er habe mit einem Führer der Anarchisten lange Zeit auf vertrautem Fuß gestanden und seine Behauptung, daß die bei ihm gefundenen Sammelbonds und Listen der „Autonomie“ nicht zum Zwecke der Weiterverbreitung bestimmt gewesen, verleihe daher keinen Glauben. Noch stärker sei der Angeklagte Radau belastet worden. Er sei als ein besonders thätiges Mitglied der Partei entlarvt worden, der wiederholt unter Deckadresse Poststücke mit Exemplaren des anarchischen Vereinsorgans „Die Autonomie“ geschickt erhielt und sich die Weiterverbreitung angelegen sein ließ. — Artelt wurde zu sechs, Radau zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt und je drei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung wurde abgelehnt, da Fluchtverdacht dem Gerichtshofe nicht vorzuliegen schien.

„Mit der Ehe ist det so, wie mit 'ne besagerte Festung: die draußen sind, möchten gerne 'ein, und die drin sind, möchten wieder raus! Ich gehöre zu der frohe Armes von 'einsfallene Ehemänner!“ Es war der Krankenwärter Glasing, welcher gestern vor dem hiesigen Schöffengerichte auf Grund seiner Erzählungen im Chelede dieses Magedes Jeremias antimmte. Der Vorsitzende kannte den Mann bereits, denn er hatte ihn erst kürzlich wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt. Jetzt hatte er sich wieder wegen desselben Vergehens zu verantworten. — Vors.: Schämten Sie sich denn gar nicht, Ihre eigene Frau vorwährend zu mißhandeln? Jetzt sollen Sie dieselbe sogar mit einem Haus Schlüssel geschlagen haben. — Angekl.: Davor kann ich mir legitimiren. — Präf.: Was heißt das? — Angekl.: Weil jedes Wort, was die Frau sagt, die ich meinen ehelichen Namen verliehen habe, 'ne angefunkene Lüge ist! — Vors.: Hüten Sie sich ja, hier Beleidigungen auszusprechen. — Angekl.: So Gene kann ich ja nicht upfanden, da is et Ende von weg! Wissen Sie, was die Jemacht hat, als ich ihr geduldet hatte? — Vors.: Am Gotteswillen, erzählen Sie uns nicht ihre ganze Schmerzensgeschichte. Die kennen wir noch so ziemlich vom letzten Male. Es ist genug, wenn Sie sagen, Sie leben nicht glücklich mit Ihrer Frau. — Angekl.: Die jonne ich meinen ärgsten Feind nicht. Am Tage der Hochzeit is se ausjerüdt und ich habe festgestellt, daß se Arme war. Ich kann mir darüber legitimiren, denn ich habe hier ihre Zeugnisse, wo se als Arme jedient hat und ein Kind, da drückt man ja noch ein Döge zu, und so habe ich ihr ooch gesagt: Emilie, schön is et nich, aber weil Du's bist, wollen wir's mit'n drücklichen Maniel zudecken, aber nu kommt se noch mit Nummer Zwei, was se mir bis dahin verheimlicht hat un denn rückt se aus und ischt ischt als Produktum da wie Kulte. Is det weiblich? Noe, noe, wie brauchen keine Schlummerkuppe un ich bin... Vors.: Ich ender (unterbrechend): Nun dämmen Sie mal Ihren Redesatz etwas ein und kommen Sie zur Sache. Sie sind doch mit Ihrer Frau wieder zusammengegangen, weshalb halten Sie nicht Frieden mit ihr? — Angekl.: Des kommt bloß von ihrem Umjanz, dafür kann ich mir legitimiren. Wal rennt se denn immer zu 'ne Frau, die schon zweimal an'n Strick gehangen hat? Is det anständig, wenn se sich von de jungen Kerls Donig um die Baden schüttern läßt? Aber mit 'sone Gesellschaft hält se sich uff und davor hat se von mir 'n Verjehmennicht jekriegt. — Präf.: Sie sollten doch nun durch Ihre vorige Verurtheilung klug geworden sein und nicht noch einmal gegen Ihre Ehefrau, die doch wieder von Ihnen gegangen ist, gewaltthätig werden. — Angekl.: Herr Gerichtshof, ich denke, wir Männer müssen zusammenhalten. Wir brauchen keine Schlummerkuppe! Wo se mir zumuthet, daß ich soll in meine Jebanten wohnsinnig werden, von wejen Dalldorf und so, damit se in een Jahr vielleicht wieder einen andern am Hochzeitstag anbrücken soll? Wo se jeklagt hat, se läßt nich eher nach, als bis ich als Schankbruder dasteh? Davor kann ich mir legitimiren! — Vors.: Ihre Frau behauptet, daß sie von Ihnen mit einem Haus Schlüssel geschlagen worden sei, als Sie se vor einem Hause der Landsbergerstraße trafen. — Angekl.: Mirns Ruster-Ehefrau schloß gerade den Thormweg uff, als ich ihr ins Döge kriegs. Ich treets janz friedlich rann un sage: Milie, wir können uns doch in Güte aneinandersehen. Was duht se? Sie will 'n Thormweg zuschmeißen, dabei jekriht mein Finger in die Dähre, ich höre de Engel im Himmel pfeisen un habe ihr natürlich de Baden jeschmiakt. Davor kann ich mir legitimiren. — Vors.: Nicht mit einem Haus Schlüssel? — Angekl.: Wenn die Person das behauptet, dann muß se arbenbind sind. — Die Frau des Angeklagten, welche schüchtern zugehört, daß sie ihren Ehemann als Hochzeitsangebinde zwei Kinder mitgebracht, davon aber eins verheimlicht hatte, beschwört, daß ihr Ehemann sie mit einem Haus Schlüssel so gemißhandelt habe, daß sie ganz schwarz im Gesicht gewesen. Der Staatsanwalt beantragt vier Wochen Gefängnis.

Soziale Uebersicht

Steinfener werden in der „Allgem. Steinfener-Beilage“ ersucht, den Zug nach Potsdam, Posen, Halle und Leipzig fernzuhalten.

Die organisierten Lithographen und Steinbrucker Barments eruchen um Fernhaltung des Zuges nach der Firma Hüll und Klein, wo ein Kollege gemahregelt worden ist.

Streiks in Oesterreich. In Wien legten die Tischler der Firma Oswald u. Co., Ungargasse 21, wegen 80prozentiger Lohnherabsetzung die Arbeit nieder. — Der Streik der Wiener Beinknopf-Drechsler dauert fort. — In Dampolec stellen die Arbeiter der Schafwollwaren-Fabrik Prokop Storkowsky u. Sohn wegen Lohnabzugs die Arbeit ein. — In Märzjuschlag haben die Feilensarbeiter des Stahlwerks von S. B. Ledmann ihre Forderungen bemilligt bekommen. Nunmehr traten auch die übrigen Arbeiter (Schmiede, Schleifer, Walzer, Former) in die Bewegung ein, um Zugeständnisse zu erlangen. Sie verlangen: Auszahlung des Lohnes aller 14 Tage und zwar Sonnabends; Aufhebung des Zwangs, im Lebensmittel-Magazin einzulassen zu müssen; Unterlassung von Maßregelungen; Einführung humaner Behandlung.

Durch eine neue Verbesserung der Technik steht den Stickern abermals eine Verringerung der Arbeitsgelegenheit in Aussicht, wie das in der Acta des Privat-Eigentums an den Produktionsmitteln selbstverständlich ist. Ein Schweizer Blatt, der „Rheinthal“, berichtet darüber: „Seit einigen Tagen ist in der Maschinenwerkstätte Martini und Co. in Frauenfeld die von Herrn Martini erfundene Dampf-Stickmaschine im Betrieb. Es ist dies eine gewöhnliche Doppelmachine, d. h. zwei gewöhnliche Handmaschinen sind so zusammen gekuppelt, daß sie gemeinsam in der Mitte nur ein Musterblatt und ein Manual haben und nur von einem Sticker bedient werden können. Am Manual sind zwei kleine Tambouren angebracht, in denen zwei schmale Riemen laufen, welche von der Transmission, die über der Maschine angebracht ist, herabkommen und die Maschine bewegen. Um die Dampfkrast auf die Maschine zu leiten, hat der Sticker nur mit dem Daumen auf den Stift der Manuallurzel zu drücken und der Wagen bewegt sich von selbst. Der Sticker hat mit der Hand die Kurbel nur zu begleiten, um jowellen, beim Anzug oder beim Abtreten, die Dampfkrast abzuliefern, indem er in diesem Moment die Kurbelstift losläßt und, sobald der Wagen frei ist, wieder mit dem Daumen auf den Stift drückt. Je nachdem, stärker oder schwächer, auf den Stift gedrückt wird, ist der Gang der Maschine schneller oder langsamer.“

Verfammlungen

Eine Versammlung von Gewerbegelehrten-Beisitzern fand am Donnerstag Abend behufs Besprechung der Organisation derselben statt. Herr von Kerssen referirte über die Beschlüsse des provisorischen Ausschusses und war der Meinung, daß die Schaffung einer besonderen Organisation der Beisitzer nicht notwendig erscheint, umso mehr, da die Berliner Streik-Kontrollkommission bereits die Kompetenzen besäße, die der event. zu bildende Verein der Beisitzer haben müßte. Es würden dadurch leicht Kompetenzstreitigkeiten entstehen, die man besser vermeiden sollte. Ferner sei es auch ein unsicheres Unternehmen, wenn die Beisitzer selbst die Lösung der Geldfrage resp. der Unkostendeckung übernehmen wollten, dadurch würden wiederum besondere Sammlungen notwendig werden. Der provisorische Ausschuss sei deshalb der Meinung, daß auch hier die Regelung der Geldfrage der Streik-Kontrollkommission überwiesen werden sollte. Die Gewerkschaften könnten aus ihren öffentlichen Fonds prozentual dazu beitragen. Die Kommission für die Aufnahme einer Statistik über sämtliche Streitfälle, bei denen Beisitzer hinzugezogen wurden, solle sich aus drei Mitgliedern (Arbeitnehmern) des Ausschusses bilden, der auf Grund des § 81 des Ortsstatuts aus der Mitte der Beisitzer zu wählen ist. Jeder Beisitzer hätte nach Erledigung der Spruchshängen an diese Kommission zu berichten. Der genannte Ausschuss selbst habe die Beisitzer, sowie alle Fragen, welche das Gewerbegericht angingen, den Gewerkschaften und der Öffentlichkeit gegenüber zu vertreten. Eine Beschwerde-Kommission wäre nicht notwendig, da die Beschwerden über einzelne Gewerberichter doch der betreffenden Gewerkschaft überlesen werden, müßten die allein bei Verlässen der Beisitzer schon richtig entscheiden würde. Es würde auf diese Weise auch keine Zweifeltigkeiten geben. Jacobson besprach hierauf die Veredigung der Beisitzer. Auf Grund des § 24 des Ortsstatuts könne jeder Beisitzer, auch wenn er Resident sei, gezwungen werden, den religiösen Eid zu leisten. Redner war der Meinung, daß vielleicht der Gesehgeber gehofft habe, durch die Bestimmung der religiösen Eidesformel den Beisitzern eine objektive Urtheilsfällung zu ermöglichen; seiner Ansicht nach seien aber Charakterfestigkeit und Sachkenntnis diejenigen Faktoren, welche den Beisitzer in den Stand setzten ein sachliches Urtheil zu fällen. Die Beisitzer, welche nun Residenten seien, dürften nicht etwa hoffen, vom Eide entbunden oder aus eine andere Weise verpflichtet zu werden; das sei genau so wie bei den ordentlichen Richtern, auch dort müßten diejenigen, welche aus der Landeskirche ausgetreten seien, oder keiner der vom Staate anerkannten Religionsgesellschaften angehörten, den Eid leisten, ganz gleich, ob sie gottgläubig oder Atheisten seien. Sollte sich ein Beisitzer dessen weigern, so sei es zweifellos, daß der Oberpräsident die Bestätigung desselben verjage, denn nicht umsonst befände sich am Schluß des § 24 des Ortsstatuts die Bemerkung „Ueber die Veredigung wird ein Protokoll aufgenommen.“ Es werde freilich nicht ausbleiben, daß unsere bürgerlichen Gegner aus unserer Eidesleistung Kapital schlagen, indem sie jedenfall anführen würden: Seht diese Sozialdemokraten, sie schwören sogar bei Gott; ebenso würde auch die sogenannte radikale Seite von Verlastung reden; kein Beisitzer sollte sich aber dadurch von der Leistung der Eidesformel abhalten lassen. Die Ansichten der aufgeregten Arbeiter über die religiöse Eidesleistung bleiben dadurch unberührt. Seien wir den Eid nicht, so werden wir nicht bestätigt, also leisten wir ihn, damit wir in die Lage kommen, die §§ 70 bis 87 und so nach zu machen. Redner empfahl zum Schluß seiner Ausführungen nachstehende Resolution:

Die heutige, in der Berliner Ressource tagende Versammlung der Gewerbegelehrten-Beisitzer erklärt: In Erwägung, daß durch die im Geseh, betreffend die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 unter § 20 ausgesprochene Bestimmung: die Beisitzer sind vor der ersten Dienstleistung durch den Vorsitzenden eidlich zu verpflichten — keineswegs die Garantie gegeben ist, daß die in Frage kommenden Personen nur aus Grund des geleisteten Eides im Stande sind, die Pflichten eines Beisitzers des Gewerbegerichts getreulich zu erfüllen, und weil annehmbar ist,

daß sämtliche hier in Frage kommenden Beisitzer grundsätzlich mit der Form des Eides nicht einverstanden sind, spricht die Versammlung ihr Bedauern aus, daß im Besonderen zum Verwerflichen eine beratende Klausel enthalten ist.

Die heute versammelten Beisitzer erklären daher, nur auf tatsächlichen Gründen der Eidesleistung in der vorgesehenen Form nachzukommen.

Die Versammlung diskutierte nun die Vorschläge des provisorischen Ausschusses der Reihenfolge nach. Beschlossen wurde sodann, vor der Hand von einer Vereinsbildung Abstand zu nehmen. Ferner wurde die Aufbringung der Gelder der Streik-Kontroll-Kommission überlassen.

Schimanzky bemerkte, der Magistrat solle die Zusammenkünfte der Beisitzer in solchen Organen publizieren, die von Arbeitern hauptsächlich gelesen werden, also im "Vorwärts". Rosen führte an, es sei notwendig, daß bei Besprechungen die Beisitzer sich nach jeder einzelnen Sache zur Besprechung und Urteilsfällung zurückzögen; es dürfe nicht erst, wie dies anderswo zum Teil üblich, über eine ganze Reihe von Sachen verhandelt werden. Die Versammlung beschloß, dahin zu wirken. Bei der Diskussion über die Eidesfrage bemerkte Schimanzky noch, daß die Beisitzer Berlin auch ohne die religiöse Eidesformel mit der nötigen Portion Verstand ausgerüstet seien, um zu wissen, wie sie nach Lage der Sache zu urteilen hätten. Die Resolution gelangte darauf zur einstimmigen Annahme; ebenso ein Zusatz, in dem die Beisitzer den Wunsch ausdrücken, daß sie, statt durch die religiöse Eidesformel, durch Handschlag auf Ehre und Gewissen verpflichtet werden möchten. Zum Aufbruch der Arbeiter-Bildungsschule beschloß die Versammlung, es jedem Beisitzer zu überlassen, ob er an den Rechtstufen teilnehmen wolle. Die Bildung der statistischen Kommission wurde dem zu wählenden Ausschuss überlassen, derselbe soll auch die entsprechenden Fragebogen dazu formulieren. Die Versammlung beschloß nun, in die Vorwahl des Arbeitnehmer-Ausschusses einzutreten, welcher laut Bekanntmachung des Magistrats am Mittwoch Abend im Bürgerhaus des Rathhauses endgültig zu wählen ist. Es wurde dazu gewünscht, daß die zehn Beisitzer, die in der Versammlung dazu nominieren würden, auch am Mittwoch mit größtmöglicher Einmütigkeit auf der Wahl heroorgingen. Es wurden nominirt aus der 1. Gruppe Wäcker Pfeiffer, aus der 2. Gruppe Hausdörner Grauer, aus der 3. Gruppe Löpfer Thiemer, aus der 4. Gruppe Formier Körten, aus der 5. Gruppe Klavierschreiber Kiediger, aus der 6. Gruppe Schneider Pfeiffer, aus der 7. Gruppe Buchbinder Sidel, aus der 8. Gruppe Glaser Schleifer Mailchen, aus der 9. Gruppe Arbeiter Wäppl. Da der Ausschuss jedoch aus 20 Beisitzern (10 Arbeitgebern und 10 Arbeitnehmern) bestehen muß, so wurde noch beschloffen, den Rechner Gert zu nominieren.

Auf diese Weise ist der Ausschuss für Gutachten aus sämtlichen Gruppen zusammengestellt. Rannmehr wurde beschloffen, diese 10 Personen am Mittwoch in den Ausschuss zu wählen. Darauf erfolgt Schluß der Versammlung.

Die Filiale 2 des Vereins deutscher Schuhmacher tagte am 26. März, nach einem von Fel. Ottlitz v. a. d. e. gehaltenen Vortrage über "Die Kulturmission des Muhamedanismus" wurde unter Vorsitz von Fel. Ottlitz eine Reihe Mitteilungen gemacht. Fieischer berichtete, daß der aus dem Streik bei Wauß bekannte Zwicker Gungel jetzt die Leipziger Kollegen, welche von seinem hiesigen Helfenthan in Kenntnis gesetzt seien, gegen sich aufgebricht habe. Auch an diesem Falle wurde der Werth der Organisation dargelegt. Krause forderte die zu Vertretern der Arbeitnehmer gewählten Mitglieder der Ortsklasse der Schuhmacher auf, am 6. April bei Feuerstein zahlreich zu erscheinen. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Vorstand der Klasse durch Säulenanschlag bekannt gegeben hat, daß nur diejenigen Einläß erhalten könnten, welche im Besitze von Vertreterkarten seien. Bis jetzt habe aber noch kein Vertreter Karten erhalten. Von berichtete über die letzte Versammlung der Frauen- und Mädchen-Krankenkasse. Nach längerer Diskussion fand folgende Resolution Annahme: Die Versammlung spricht der hiesigen Filiale der Zentral-Krankenkasse für Frauen und Mädchen, Sitz Offenbach, das Recht ab, unsern Genossen und Kollegen

Papke für unwürdig zu erklären, irgend ein Amt in der Arbeiterbewegung zu bekleiden. Sie sieht sich veranlaßt, die Sache näher zu untersuchen und wird dann ihr Urteil fällen. Im weiteren Verlauf der Versammlung brachte Fräulein Waader noch den Aufbruch der Arbeiter-Bildungsschule betr. den Unterricht in der Besetzung für die Beisitzer zum Gemeindericht in Erinnerung. Ferner wurde bekannt gegeben, daß das Fachblatt für den Süden vom Kollegen Dittmer, Seidenburgstraße 71, und für den Norden vom Kollegen August Geiert, Feldstraße 19, zweiter Eingang, II, verbreitet wird. Nach Schluß der Versammlung fand ein gemächliches Beisammensein statt.

In Wilhelmberg tagte am 26. März eine gutbesuchte öffentliche Versammlung mit dem Genossen Raffini als Referenten. Das auf der Tagesordnung stehende Thema: "Der letzte Bergarbeiterstreik" wurde in klarer verständlicher Weise behandelt; die lebhafteste Diskussion nach Beendigung des Vortrages zeigte, daß Raffini den Anwesenden zu Herzen gesprochen hatte. Des ferneren befaßte sich die Versammlung mit der Neuwahl der Lokalkommission; gewählt wurden Janowski, Elsholz und Pück. Scharf gerügt wurde noch, daß die zeitweilig hier arbeitenden Berliner — vornehmlich Maurer, Zimmerer und sonstige Bauarbeiter — sich so wenig um die Interessen der Arbeiterschaft kümmern, daß sie ohne Berücksichtigung der ihnen bekannten Bestimmungen der Lokalkommission ihr Geld meistens in gepörrten Lokalen verzeihen. Bieleicht trägt diese Veröffentlichung dazu bei, die Herren auf ihre Pflichten als Arbeiter aufmerksam zu machen. Nachdem eine im Sinne des gebildeten Referents gehaltene Resolution Annahme gefunden hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Freiwirtschaftliche Gemeinde. Sonntag, den 2. April cr., Vorm. 10 Uhr, Rosenhaldersstraße Nr. 21: Herr Bogner. Im Wilhelmshagen: Herr Blausse. Montag, den 3. April: Rosenhaldersstr. 21, Festsprache. Orts-Krankenkasse der Schuhmacher. Besprechung der Beisitzer am Dienstag, den 4. April cr. (3. Osterfesttag). Nachm. 4 Uhr, bei Feindt, Weinstr. 11.

Theater- und Vergnügungsverein „Kaisergarten“. Sonntag, den 2. April (1. Osterfesttag): Herr Bogner. Sonntag, den 3. April (2. Osterfesttag): Herr Blausse. Sonntag, den 4. April (3. Osterfesttag). Nachm. 4 Uhr: Sitzung, nachdem Pöbelitz und Lang.

Freiwirtschaftliche Gemeinde. Sonntag, den 2. April (1. Osterfesttag). Nachm. 4 Uhr: Sitzung, nachdem Pöbelitz und Lang. Im Klubhaus, Krausenstr. 10. Anfang 7 Uhr. Gute Kost, Tanz 30 Pf. Bitte willkommen.

Vergnügungsverein „Deutsche Einheit“. Unterstadtstraße 2. Montag, den 2. April, Nachm. 4 Uhr: Vorträge und Tanz.

Aktion. Schuhmacher! Große öffentliche Versammlung aller in der Schuhmacherei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlin am Dienstag, den 4. April (2. Osterfesttag). Vorm. 10 Uhr, im Königshaus, Große Frankfurterstraße 117. Tagesordnung: "Der internationale Schuhmacher-Kongress in Zürich" etc.

Freiwirtschaftliche Gemeinde. Sonntag, den 2. April, Nachm. 4 Uhr: Sitzung im "Verein für Sozialpolitik", Zwanzendstraße 20. Nach der Sitzung: Gemüthliches Beisammensein u. Vorträge. Montag, den 3. April (2. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 4. April (3. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 5. April (4. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 6. April (5. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 7. April (6. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 8. April (7. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 9. April (8. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 10. April (9. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 11. April (10. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 12. April (11. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 13. April (12. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 14. April (13. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 15. April (14. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 16. April (15. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 17. April (16. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 18. April (17. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 19. April (18. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 20. April (19. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 21. April (20. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 22. April (21. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 23. April (22. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 24. April (23. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 25. April (24. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 26. April (25. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 27. April (26. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 28. April (27. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 29. April (28. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 30. April (29. Osterfesttag): Herr Blausse. Montag, den 1. Mai (30. Osterfesttag): Herr Bogner. Montag, den 2. Mai (1. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 3. Mai (2. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 4. Mai (3. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 5. Mai (4. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 6. Mai (5. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 7. Mai (6. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 8. Mai (7. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 9. Mai (8. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 10. Mai (9. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 11. Mai (10. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 12. Mai (11. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 13. Mai (12. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 14. Mai (13. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 15. Mai (14. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 16. Mai (15. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 17. Mai (16. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 18. Mai (17. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 19. Mai (18. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 20. Mai (19. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 21. Mai (20. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 22. Mai (21. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 23. Mai (22. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 24. Mai (23. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 25. Mai (24. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 26. Mai (25. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 27. Mai (26. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 28. Mai (27. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 29. Mai (28. Pfingsttag): Herr Bogner. Montag, den 30. Mai (29. Pfingsttag): Herr Blausse. Montag, den 31. Mai (30. Pfingsttag): Herr Bogner.

Nationale kaufmännische Frauen- und Arbeitervereine. Sonntag, den 2. April, Vorm. 10 Uhr, im Restaurant "Z. Bodenburg, Kommandantenstr. 19-21. Vorkonferenz.

Sandemannsaktion der Schwestern-Brüder in Berlin. Montag, den 3. April (2. Osterfesttag). Abends 8 Uhr, im großen Saale der Armee-Gallen, Kommandantenstraße 20: Feier des 1. Stiftungsfestes. Gemüthliches Beisammensein, Vorträge und Tanz. Siehe die heutige Annonce.

Vermischtes.

Die „Kreuz-Zeitung“ bringt an hervorragender Stelle eine Mitteilung über mysteriöse Vorgänge in der Umgebung der spanischen Königin Isabella. Der spanische Grande Herzog von Castro-Ferrazo und die erste Hofdame, Herzogin von Hjar, haben plötzlich ihre Koffer, die sie seit Jahren bekleidet, niedergelegt. Auch ihre Tochter, die Infantin Galalia, hat sie verlassen und sich nach Madrid an den Hof begeben. Niemand weiß etwas Näheres anzugeben, aber man mutmaßt etwas Ungewöhnliches. Sollte die Zueignung der alten Dame noch einmal aufgebracht sein — sollte die Erbprinzessin sich einen neuen — Geheimsekretär à la Marconi engagiert haben?

In der Preßburger Patronenfabrik fanden Schießproben mit einem von dem ehemaligen Fabrikdirektor Syländer

erfundenen angeblich schießfähigeren Stoff statt. Es wurde mit dem 8 Millimeter Mannlichergewehr geschossen. Die Versuche sollen überraschend zufriedenstellend gewesen sein.

In Ullie ist ein großer Theil des Arsenals abgebrannt. Das gesammelte Material zur Herstellung der Patronen und Ladung der Melinitgeschosse, sowie sämtliche geheim gehaltene Instrumente sind vernichtet. Der entstandene Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Durch die Feuerbrunst in Weisberg wurden 35 Wohngebäude und 13 Wirtschaftshäuser eingeschert. Viele Personen sind obdachlos.

Depeschen:

(Depeschen des Bureau Herald.)

München, 1. April. Der verhaftete Bader Guttenberger legte heute Vormittag auf der Polizeidirektion ein umfassendes Geständnis ab, wonach derselbe den Dietrichener Raubmord allein begangen hat.

Christiania, 1. April. Die hiesigen Sozialdemokraten beschloffen, am 1. Mai für den achtstündigen Normalarbeitstag und am 17. Mai (Unionstag) für das allgemeine Stimmrecht zu demonstrieren.

Briefkasten der Redaktion.

Dietrichsdorf bei Kiel. In, Schn. befindet sich kein Vertrauensmann.

Jemand bei Potsdam. Warum geben Sie keine Angabe, unter welchem Zeichen Ihnen geantwortet werden soll, wenn Sie nicht wünschen, daß Ihr Name genannt werde? Die politischen Gemeinden haben keine Verpflichtung, Kirchen zu erbauen, die ein Gemeindefürsorgegebäude gebaut zu haben wünscht. So weit geht das bestehende Gesetz denn doch noch nicht.

H. K. Das Geld haben Sie noch zu beanspruchen, wenn es in der That nicht zu Gunsten Ihrer Erziehung verwendet sein sollte.

G. St. Forderungen von Fabrikunternehmern, Kaufleuten, Krämern, Handwerkern für Waaren und Arbeiten verfahren in zwei Jahren, vom 31. Dezember des Jahres an gerechnet, in dem die Forderung erwachsen ist. Die Verjährung wird durch Anerkennung des Käufers unterbrochen. Es verfahren nicht vor 30 Jahren die Forderungen, welche in bezug auf den Gemeindefortschritt des Empfängers der Waare geliefert sind. Ob Ihre Schuld verjährt ist, beantwortet sich hiernach je nachdem.

H. St. Leider nein: 47 Wochen Seitens ist das Mindeste, was behufs Erlangung einer Invalidenrente abgesehen von den anderen Erfordernissen notwendig ist.

Ferienkolonie 2. Temporär invalide heißt vorübergehend invalide. Den Antrag müssen sie beim Bezirkskommando stellen. Von der Kontrollversammlung sind sie nicht befreit.

Briefkasten der Expedition.

Für die Bergarbeiter gingen ein: Gefammelt von den Parteigenossen in Adlershof 2. Rate 30 Pf. — Einige Parteigenossen Halle a/S. 2. — Klub Reimer II 10. — Einhandwerker Adlershof 3. — Gefammelt bei der Geburtstagsfeier in der Fildstraße 4, 20.

Durch die Streik-Kontrollkommission: Liste 506 Distrikklub Zentrum 4, 60. Liste 507 1. — Liste 509 5, 65.

Summa 50,45 M. Bereits quittirt 18 570,85 M., in Summa 18 621,30 M.

Fran Wittmann, Malackstraße. Theilen Sie uns den Namen Ihres Expeditors mit.

Weimann's Volksgarten **Gesundbrunnen.** Eingang: Badstr. 56, u. Pankstr. 25.
Am 1., 2. und 3. Freitag von 4 Uhr ab: **Militär-Concert** des Musik-Korps der Garde-Kavallerie in Uniform. Musikdirektor: Herr Rasch.
Preis-Schnell-Laufen, Herr Schimarowsky, Feldmarschallmäßig in 25 Minuten 7500 Meter.
Dresdelniges Schnelllaufen der Gebr. F. u. O. Baudach.
Am 2. u. 3. Feiertag: **Großer Saal.**
Volkshelustigungen. Illumination des Gartens. **Max Weimann.**
Entree 25 Pf. [31215]

Action-Brauerei Friedrichshain. Am Königsthor.
Sonntag, den 2. April (1. Osterfestag), Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Concert W. Böhme.
Montag, den 3. April (2. Osterfestag), Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Concert W. Böhme.
Dienstag, den 4. April, Abends 5 1/2 Uhr:
Concert, nach Schluß desselben: Tanzkränzchen.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich. [39831]

Zeige allen Genossen, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an, daß ich das Restaurant des Herrn **Schirmacher,** **Andreasstraße Nr. 26,** bestehend aus Restaurationszimmern, kleinem Saal für Besang, Vereine, Vereinsversammlungen u. Arbeitsnachweise possend, Garten u. Regelebahn übernommen habe. 81376
Achtungsvoll
F. Wilke, Andreasstr. 26, (früher Urbanstr. 124.)

Empfehle mein **Weiß- u. Vairisch-Bier-Lokal** allen Freunden und Bekannten. (Am 2. Feiertag bis 1 Uhr geöffnet.) 81406
Otto Heindorf,
Große Frankfurterstraße 87.

Krüger's Festwiese à la Dresdener Bogelwiese, Schönhauser-Pankow Allee, dicht an der Verbindungsbahn. An allen Osterfesttagen:
Gr. Volksbelustigungen aller Art. — Entree 10 Pf.

Freunden und Gen. empfehle meine **Destillation, Weiß- und Vairisch-Bier-Anschank, "Vorwärts"** und "Volk-Zeitung" liegen aus. 20765
Willy Jentich,
Elisabeth-Platz 26, Ecke Reichenbergerstr.

Genossen empfehle meinen **Frühstück-, Mittags- und Abendisch.** Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets. 39182
Fritz Fröhlich, Mannungstr. 43.

Achtung Nixdorf! Freunden u. Genossen, sowie Sangesbrüder zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage 2 Regelmäßig (à 100 Pf.) nebst Gartenanschauung von Herrn Dusch ed., Bergstr. 7, übernommen habe. Hochachtungsvoll 50386
W. Warsan, Metallarbeiter.

Roh-Tabak! Sämtl. in- und ausländische Roh-Tabake empfehle zu den billigsten Preisen **Ernst Förster,** 3. B. Wolffstr. 30. 39802
Kamarienähne (guter Stamm) vert. G. Meyer, Wollinerstr. 29, v. 8 Tr.

Teppiche **Teppich-Reste** (spottbillig!) **Gardinen** Stück von 22 Mtr. 10, 15—40 M. **Teppich-Fabrik Emil Lefèvre,** Berlin S., 3782 L. 158 Oranien-Straße 158. **Prachtkatalog** reich illustriert, gratis n. franko.

Gangbares **Vorzellan-Geschäft,** verbunden mit Jungbier-Verkauf, ist Krankheitshalber zu verkaufen. 31426
Schleiermacherstr. 4.

Roh-Tabak. 8141b Alle in- und ausländische Sorten zu billigen Preisen. Sumatra-Decke guter Brand und Geschmack per Mille 3 M. **Mag Jacoby, Strellherstr. 52.**

Charlottenburg. Empfehle den Genossen zur bevorstehenden Einschulung Schulmappen, Schulbücher, sowie sämtliche Schulartikel in großer Auswahl. **H. Biedler, Krummestr. 27.**

Milch-Halle. Den wertigen Genossen, spez. meiner werthen Nachbarschaft, offerire von heute ab tägl. frische eigen geb. Butter à 1,20, versch. Sorten Käse, Brot- und Backwaaren-Niederlage, Krähwurst sende frei ins Haus. **A. Krause,** 3096b **Molkerei, Raunungstr. 11a.**

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich unentgeltlich. Auch Sonntags. 39812
Stare 1,50, Zeißige, Finken 1,25, Amfels, Drosseln, Lerchen, Rothkehlchen, Sprosser, Sonnendigel, alle Sorten Waldvogel billig, Weinsbergweg 8, Schmiedeburg. 31096

!! Roh-Tabak !! **G. Radich,** An der Spandauer-Brücke 6. Meinen Freunden und Gönnern diene hiermit zu Nachricht, daß ich mein Geschäft 39879 **nur für meine eigene Rechnung** betriebe und kann ich das umlaufende Geschäft, mein Geschäft sei eine Filiale von H. Goldschmidt und für dessen Rechnung betrieben, nur als Erfindung bezeichnen. Ich offerire als hervorragend billig Sumatra „Tandem Deli“, zweite Rollblattgröße, per Pfund 2,50 Mk. verzollt. Alle im Handel befindlichen Roh-tabake zu billigsten Preisen am Lager. **G. Radich, An der Spandauer-Brücke 6. !! Roh-Tabak !!**

Badesalz in Säcken von 200 Pfd. 4.— M., von 100 Pfd. 2,50 M., von 50 Pfd. 1,50 M. für Berlin frei ins Haus, nach außerhalb frei ab hier gegen Nachnahme. 80492
Niederlage der Staatfurter Salzwerke. Berlin SW., Lindenstr. 12.

Kinderwagen von den billigsten bis zu den eleg. bei **A. W. Scholz, Brunnenstr. 114 b.**

Alle Sorten **Waldvogel, Chausseestr. 32.** **Genossenschafts-Brot-verkauf** **Schlegelstr. 28.** Saubere freundl. Schloß. f. Herren m. Kaffee 7,50 M., Nichtenbergerstr. 11, 5 Tr., b. Walter. 31546

Neue freundl. Wohnungen, besteh. a. 1 Stube u. 1 Küche sof. zu vermieten, **Strasburgerstr. 20.** 31096
Eine mbl. Schlff. (sep.) zu verm. b. **Lafshinsky, Reichenbergerstr. 37, v. 2 Tr.** Schlaffstelle Raunungstr. 90 v. 2 Tr. I. **Eine frdl. Schlaffstelle b. D. Picius,** Langstr. 70, v. 3 Tr. 1, 37b

Redakteur für unser dreimal wöchentlich erscheinendes Parteiblatt „Vergeltung der Arbeiterstimme“ gesucht, der auch die Geschäftsführung der Druckerei (inkl. Buchführung) übernimmt. Offert mit Gehaltsansprüchen erbeten. 31015
Genossenschafts-Druckerei E. G. m. b. H. zu Solingen.

Patentanwalt A. Dammann, Ingenieur, BERLIN, **Kunststr. 36,** **Lotharstr. 10** am Moritzplatz

Arbeitsmarkt. Tüchtige Graveure, die Lust haben, sich auf der Laubfägemaschine einzuarbeiten, finden dauernde u. lohnende Beschäftigung. **Josephstr. 10, im Komtoir.** 8—10 Uhr. 31096

Metallreder mit eigener Drehbank, außer dem Hause, a. dichte Arbeit verl. **G. Krüger, Grüner Weg 13.** 31445

6 bis 8 tüchtige Garnirerinnen auf welche u. freie Hülfe werden verl. 1778
Pappel-Allee 3/4.

Gebilte Näherinnen auf Stehstragen, **Oberhemden verlangen** **Reuhner n. Saal,** Kommandantenstraße 77/79.

Plätterinnen auf Herzentragen, **Manfchetten, Oberhemden verlangen** **Reuhner n. Saal,** Kommandantenstraße 77/79.

Gebilte Laubfägemaschinen sind dauernde und lohnende Beschäftigung **Josephstr. 10 im Komtoir, 8—10.**

Gebilte **Sammet-Schneiderinnen** finden lohnende und dauernde Beschäftigung. **Berliner Filzfabrik M. Mengers, & Söhne,** Köpenickerstraße 18/20. 19586

Eine kleine **Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt** in einer Kreisstadt (Nähe Berlins) mit guter Kundenschaft (hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen u. Velocipedarbeiten), inkl. Maschinenlager ist Umstände halber zu verkaufen. Preis ca. 4000 M., mit Grundstück ca. 14 000 M. 30496
Zu erfragen in der Exped. Chr. 101.

Zwei grosse Matineen

am Montag, den 3. April cr. (2. Osterfeiertag), veranstaltet vom sozialdemokratischen Wahlverein des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises, in den Lokalen: **Kliem's Volksgarten, Hasenhaide 14-15, Lehmann's Lokal, Kreuzbergstr. 28-29,** unter gütiger Mitwirkung der Gefangenenvereine (Mitgl. d. A.-S.-B.) „**Fremberger Harmonie**“ in **Kliem's Lokal** und „**Frühlingslust**“ in **Lehmann's Lokal.**
Die Musik wird ausgeführt von Zivil-Berufsmusikern.
Anfang 12 Uhr Mittags. Programm 20 Pf.
Programme sind in allen Zahlstellen und bei den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben.
Um rege Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentralverband deutscher Maurer Wohlthätigkeits-Matinee

am 3. April (2. Osterfeiertag) in der Bürger-Ressource, Kommandantenstr. 57.
Programms à 25 Pf. sind bei folgenden Mitgliedern zu haben: **L. Simanowski, Uckerstr. 57; P. Kahring, Mariendorferstr. 16; H. Bolze, Weidenweg 29; H. Thielecke, Schöneberg, Marstr. 2; Nordmann, Oppelnerstr. 34; Thonig, Oppelnerstr. 19; Schulz, Putzstr. 19; Kelpin, Demminerstr. 11; Hannemann, Heimstr. 29; Schmidt, Remelerstr. 60; H. Gräschoke, Stephanstr. 88.**
Der Vorstand.

Bersammlung für Frauen und Männer

heute, Sonntag, Vorm. 10 1/2 Uhr, in **Pape's Salon, Badstr. 58.**
Vortrag des Stadtverordneten **Theodor Metzner** über: „Das Osterfest, and was feiern wir in demselben?“
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Einberufer.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. 1. Stiftungsfest. Concert, Theater-Vorstellung, Tanz

am Montag, den 3. April 1893 (2. Osterfeiertag) im großen Saale der **Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, Anf. präz. 6 Uhr.**
Billets für Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. sind bei **H. Hinz, Dresdenerstr. 48, 8 Tr., C. Manowier, Brandenburgstr. 88, part., Restaurant S. Sals, Markgrafenstr. 102,** sowie im obigen Lokal zu haben. Landleute, Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute. Monats-Versammlung

Mittwoch, den 5. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei **Solk (früher Feuerstein), Alte Jakobstr. 75:**
1. Vortrag. 2. Wahl eines Hilfskassiers. 3. Verschiedenes. — Gäste willkommen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Möbelpolirer! Große öffentliche Bersammlung

Dienstag, den 4. April (3. Osterfeiertag), Vorm. 10 Uhr: in **Hiedorf, Aueschestr. 77.**
1. Die Polirerei in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Referent **Kollege Gustav Router.** 2. Gründung einer Zahlstelle des Verbandes. 3. Geschäftliches. Um zahlreiches Besuch ersucht
Die Kommission.

Graveure und Ciseleure. Öffentliche Bersammlung mit Damen

Dienstag, den 4. April (3. Feiertag), Abends 7 1/2 Uhr, in **Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75:**
Zagesordnung: 1. Vortrag des **Hr. Baader** über: Frauen- und Kinderarbeit. 2. Diskussion. Zur Deckung der Unkosten Teilerfassung. Nach der Bersammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz. NB. 1. Osterfeiertag: Frühschoppen der Kollegen bei **Bachmann. Der Vertrauensmann.**

Große öffentliche Bersammlung der Bau- u. gewerbl. Hilfsarbeiter für Rixdorf und Umgegend.

Montag, den 3. April 1893 (2. Osterfeiertag), Vormittags 10 Uhr, im Lokale des **Herrn Löderitz, Bollenfer-Certrasse, Britz, Chausseestr. 69/70.**
Zagesordnung: 1. Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und die Herbeiführung eines Gewerbe-Schiedsgerichts. Referent: Stadtverordneter **Genosse Th. Metzner.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Besuch bittet
Der Einberufer.

Allgemeine Deutsche Zuschuß-Kranken- und Sterbekasse (Sig Main).

In nachstehenden Zahlstellen werden Beiträge entgegen- und neue Mitglieder aufgenommen: **Restaurant „Vohr“, Dresdenerstr. 186 und Hermer, Schmidt, Perlebergerstr. 28, Sonnabends von 7-9 Uhr, sowie in den Zigarrengeschäften der Herren **Wiesner, Andreasstr. 60; Böhm, Frankfurter-Allee 135; Gumpel, Barnimstr. 42; Schwender, Neue Schönhäuserstr. 18; und Herholz, Brunnenstr. 145, Hof rechts.**
H. Schulz, Kassirer, Remelerstr. 60a.**

Achtung! Charlottenburg! Achtung!
Dienstag, den 4. April, Abds. 8 Uhr, im Lokal **Bismarkhöhe:**
Öffentliche Volksversammlung für Frauen und Männer.
Zages-Ordnung:
Das Schreckgespenst der Bourgeoisie. Referent Stadtverordneter **Fritz Zubeil-Berlin.** Diskussion. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Vertrauensleute.

Orts-Krankenkasse der Ladtree zu Berlin.

Ordnentl. Generalversamml. am Sonnabend, den 8. April, Abends Punkt 8 1/2 Uhr, in **Röllig's Lokal, Neue Friedrichstr. 44.**
Zagesordnung:
1. Kassenbericht.
2. Bericht des Ausschusses.
3. Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Beiträge.
4. Antrag auf Herabminderung der Leistungen (auf Ansuchen d. Magistrats).
5. Beschlußfassung über Strafbestimmungen.
6. Beschwerde des Vorstandes gegen den Kassenboten **Herrn B. Ehrlich.**
7. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer sind hiermit eingeladen.
Der Wichtigkeit der Zagesordnung wegen ersucht um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
Der Vorstand.

Große öffentliche Bersammlung aller in der Kürschnerbranche

beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Dienstag, den 4. April (3. Feiertag), Vormittags 10 Uhr, **Altes Schützenhaus, Linienstr. 5/6.**
Zagesordnung:
1. Welche Forderungen stellen wir zur nächsten Lohnbewegung.
2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Die Lohnkommission.

Allgem. Unterstützungs-Kasse f. Lederzurichter General-Bersammlung

am Sonntag, den 16. April 1893, Vormittags 10 1/2 Uhr, bei **Herrn Feindt, Weinstr. 11.**
Zagesordnung: 8059b
1. Abrechnung vom 1. Quart. 1893.
2. Geschäftliche Mittheilungen.
Der Vorstand. **J. M. G. Buss.**

Stuckateure.

Am Dienstag, den 4. April 1893, findet keine Vereins-Versammlung statt, sondern am **Dienstag, den 18. d. M., Alte Jakobstr. 48a.**
Der Vorstand.

Kranken- u. Begräbnis-Zuschuß-Kasse der Töpfer und Berufsgenossen zu Berlin.

(S. S. Nr. 109.)
Kassen-Abende finden jeden 2. Montag im Monat im Vereinslokal von 8-10 Uhr Abends, **Alte Schönhäuserstr. 42, statt.** Dasselbst werden neue Mitglieder aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt **Pehl, Vorstehender, 827/3, Eberwalderstraße 28, Hof 2 Tr.**
Schneider, Schriftführer, Reinholdsdorferstraße 2, 2 Tr.

Der Sänger-Chor der Töpfer Berlins und Umgegend

veranstaltet am **Dienstag (3. Osterfeiertag), Abends 7 Uhr, im Restaurant Schirmmacher, Andreas-Strasse 26, Gesellige Unterhaltung, verbunden mit Tanz und komischen Vorträgen. Entree frei.**
Zahreiches Erscheinen aller Sangesfreunde erwartet
Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Montag, den 3. April (2. Osterfeiertag) Abends 7 Uhr, im **Restaurant Schirmmacher, Andreasstraße 26, Hof part., Geselliges Beisammensein, verbunden m. Tanz, b. freiem Entree.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
Der Vorstand.
NB. Die im „Vorwärts“ annoncirt Bersammlung fällt aus.
Der Vorstand.

Athleten-Verein Atlas.

2. Osterfeiertag von 12-3 Uhr: **Grosse Matinee** in **Moat's Festsaal, Brunnenstr. 18/19.**
Der Vorstand.
werden an den Feiertagen zur Morgensprache freundlichst eingeladen.
F. Horlemann, Kaiser Friedrich-Strasse Nr. 8, Groß-Görschen-Bahnhof.
Kanarienhähne verkauft **Krebs, Köpnickstr. 154a, vorn 4 Trpp. rechts.**

Achtung! Schneider! Dienstag (3. Feiertag), Vormittags präzise 10 Uhr: Zwei Bersammlungen.

Für den Westen, **Schöneberg, Charlottenburg im Königshof, Bismarckstr. 37. Ref.: L. Pfeifer.**
Für den Südosten in **Renz' Salon, Naunhu-straße 27. Ref.: J. Timm.**
Zages-Ordnung:
Unsere Forderungen und die Gerechtigang derselben. 891/11
Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Die Agitationskommission.
Die Streikkarten werden täglich zweimal (mit Ausnahme der beiden Feiertage) im Bureau, Schützenstr. 18-19, abgestempelt. Alle Geschäfte, welche nicht durch uns als geregelt bekannt gegeben werden, sind gesperrt. Die Sammelliste Nr. 125 ist verloren gegangen; wir bitten dieselbe bei event. Vorgeigung anzuhalten.

Große öffentliche Bersammlung sämtlicher Militär-Lieferungs- und Konfektions-Schneider,

am Dienstag, den 3. Osterfeiertag, Abends 8 1/2 Uhr, in **Sabersch's Festsaal, Große Frankfurterstr. 30. 1.**
Zages-Ordnung:
1. Der Streik der Zivil-Schneider und welche Stellung nehmen wir zu demselben ein. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 257/16
Kollegen! In anbeacht der wichtigen Zagesordnung ist es Pflicht, daß Ihr alle Mann für Mann in dieser Bersammlung erscheint. Zeigt, daß Ihr gewillt seid, unsere streikenden Kollegen zu unterstützen im Kampfe ums Dasein. Die Kollegen der Firma **Neumann** werden besonders zu dieser Bersammlung eingeladen.
Zur Deckung der Unkosten findet eine Teilerfassung statt.
Der Einberufer.

Allgemeiner Frauen-Bildungs-Verein für Berlin und Umgegend General-Versammlung

am Mittwoch, den 5. April, Abends 9 Uhr, in den **Arminhallen, Kommandantenstr. 20.**
Zages-Ordnung:
1. Umtausch der Mitgliedsbücher des Arbeiterinnen-Vereins. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Besprechungen über Vereins-Angelegenheiten und Verschiedenes. [156/14]
Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 2. April, Abends 7 Uhr: **zwei Bersammlungen.**
I. **Kommandantenstr. 79 (Gratweil's Bierhallen):** Vortrag des **Herrn Julius Türk: Der Kampf gegen das Verbrechen.** II. **Grenadierstr. 33 (Seefeld):** Vortrag des **Herrn Waldoock Manasse: Festvortrag.**
Damen und Herren als Gäste stets willkommen. 114/11
Nach den Vorträgen: **Gefelliges Beisammensein.**
Die Generalversammlung findet am **Dienstag, den 11. April, Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 20 (Arminhallen), oberer Saal, statt.**
Mitgliedskarte legitimirt.
Joh. Klukowsky.

Zum Besten der Arbeiter-Sanitäts-Kommission.

Vorträge der **Herrn Dr. Zadek und Herm. Stüve-Hamburg über Die Cholerazeit in Hamburg 1892,**
illustrirt durch 40 Lichtbilder und Diskussion. 818/16
Ostersonntag: Moabiters Gesellschaftshaus, Alt-Moabit 78, Vorm. 10 1/2 Uhr.
Osternmontag: Nordert's Festsaal, Bouthstrasse 21, Vormittags 10 1/2 Uhr, Entree 10 Pf. Um zahlreiches Besuch dieser hochinteressanten Vorträge ersucht
Die Arbeiter-Sanitäts-Kommission

Nepomuk-Bräu,

das neueste Produkt des „Böhmischen Brauhauses“.



„Nepomuk-Bräu“ steht dem „echten Pilsener“ Bier des bürgerlichen Brauhauses in Pilsen vollkommen ebenbürtig zur Seite, da es aus denselben Materialien wie dieses hergestellt, nur durch Ersparniß der Fracht- und Zollspefen bedeutend billiger ist.

„Nepomuk-Bräu“ bedarf, um sich einzuführen, durchaus nicht der „Manipulationen weitherziger Restaurateure“, die dem Pilsener ähnliche Biere als „echt Pilsener“ verschänken, wie die Vertreter des Pilsener Bieres behaupten, denn es empfiehlt sich durch Glanz, Feuer und feinstes Hopfenaroma von selbst, wie ein Versuch bestätigen wird. 8946E

„Nepomuk-Bräu“ ist für Gesunde und Kranke ein leichtes und wird ärztlicherseits deshalb auch allen Diabetikern und Brunnen-trinkern als labendes Getränk empfohlen.

„Nepomuk-Bräu“ das neueste Produkt heimischer Gärung, Industrie empfehlen wir deshalb geneigten Versuchen und bitten Bestellungen schriftlich oder per Fernsprecher: **Am VII, Nr. 5088. — Flaschenbier-Abtheilung Am VII, Nr. 1670** an uns gelangen lassen zu wollen.

Preise: in Flaschen (ohne Flaschenpfand, mit Patent- oder Korkverschluss) 20 Flaschen für 3 Mark. 1/2 Tonne 4,50 Mark.

Restaurateur und Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Berlin NO., **Böhmisches Brauhaus**
Sandberger Allee 11-13, 8946E * **A. Knoblauch.**

Möbel u. Polsterwaaren Aug. Herold, Oranienstr. 83/84.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Neue Hofstr. 3, Zahnarzt Cohn, Schmerzlos: Zahnziehen von 1.-M. Fällen u. Zahnersatz. **Cherzhaltung, Poliklinik.** 3683L *
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Linienstr. 149, 8-10, 5-7, Sount. 8-10.
Schmerzlos Zahn-, Nervi. Süss, Falkensteinstr. 32.
Zur **Maifeier 1893** empfehle den Genossen ein zweckentsprechendes **Maifestgischen.** Bei dem billigen Preise und der geschmackvollen Ausführung dürfte dasselbe vielfältig Anklang finden und geeignet erscheinen, der Kasse einen namhaften Ueberschuß zuzuführen. [8102b] **V. C. Buchwald, Altenburg S. A. ***

Alte und neue Arten und Abarten der direkten Gesetzgebung.

(Von einem Schweizer, Karl Bürkli in Zürich.)

IX.

Das Züricher System.

Motto:

Wie die Republik ein politischer Kommunismus ist, so wird die Sozialdemokratie eine kommunistische Republik sein. Hauptgrundsatz des „Zukunftstaates“ soll sein: Republikanisierung der gesellschaftlichen Arbeit, die im heutigen Kapital- und Manufaktur-Staate monarchisch betrieben wird.

(Den Fabrikfürsten Krupp-Stamm-Baare und dem Fortschrittler „Spar-Agnesel“ in's Stammbuch.)

Die Schweizer Freiheit sinkt, so hört man oft von deutschen Freiheitsmännern klagen! Wohl ihr, daß sie die Eigenschaft des Geldes nicht hat, denn wenn sie nicht „Kante“, wäre sie uns schon längst geraubt worden. Naturnotwendig kommt ihr über Geruch von den sie umfingenden Miasmen des „Bon-Gottes-Gradenhums“ her. Wie könnte auch ein so kleines Land, von vier Großkultur-Korruptionsstaaten umringt, geruchlos bleiben. — Es „jankerlet“, sagt man in Zürich höflicher und zutreffender, ein Ausbruch, der besonders in Preußen wohl angebracht wäre. Wenn das Wildpret im Stadium des Fäulnis-Anfluges oder haut-godt ist, der dem Jungergaumen adäquat, ihm zur anderen Natur geworden ist, so sagt man in Zürich: „S' Wild“, die Wildsau, der Kehbock „jankerlet“, und so auch unsere Freiheit, sie „jankerlet“, und warum sollte sie auch nicht! Wenn die Schweiz „im Kampfe ums Dasein“ existieren wollte, mußte sie sich dem sie umgarnenden Monarchen- und Junkerthum mehr oder weniger anpassen; gleichsam wie der Fabrikarbeiter dem Fabrikherrn, so mußte die Schweiz den Großmächten mehr oder weniger zu Willen sein; sie mußte sich die nötige Dosis Konserwatismus aus der Junker-Apothek „kochen“ und runterschlucken, wenn sie am Leben bleiben wollte. Helvetia, eine moderne Eva, ab nicht verbotene Frucht, sondern eine heilige Sündenäpfel von Germania's Baum der „Unerkenntnis“, vom bismarckisch-junkerlichen Giftbaum. — Wie oft drohte schon der monarchische Wüstenwind die kleine republikanische Oase zu verlanden! — Eristenhalber mußte also der Schweizer-Pöbel mit den monarchischen Wölfen heulen; das Schweizer-Volk erscheint daher manchem deutschen Freund der Freiheit als unheilbar, als tödlich konservativ, als unbefehbar; ist aber alles nicht wahr, es ist nur verschlossen, in sich gelehrt, denn es sitzt ihm in den Knochen, wie viel Freiheit es so leiden mag inmitten der europäischen „Naudrittergesellschaft“; es läßt sich daher nicht so geschwind verleiten vom ersten besten Freiheits-Ausländer, ihm die Kostianen aus dem Feuer zu holen.

Aber, weil das Schweizer-Volk die nötige politische „Zürscheidung“, den konservativen „Lakt“, wie angeboren hat, muß man sich im Deutschen Reich nicht etwa einbilden, „man sei und denke dort weit freier und fortschrittlicher als in der Schweiz und die Schweizer seien gar kein Freiheits-Volk mehr“. Probiere es Deutschland einmal mit einem Freiheits-Rennen, so einem stoeplo chasso wie die Franzosen vor 100 Jahren; was gilt's, die Helvetia wird der Germania bald um ein paar Pferdelaugen voraus sein.

Einst, als den Deutschen ein Luther entstand, hatten wir alsbald in Zürich einen noch besseren, radikaleren Reformator, den schabhaften Zwingli, der neben freierer religiöser, auch noch politisch-republikanischer Reformation wollte und ein „reformirtes“ Licht ausstreckte, das selbst ein Luther nicht zu ertragen vermochte. Gerade weil das Lutherthum so dumm, d. h. bornirter als Zwingli's Lehre und „säkularthümlich“ war, darum fand es in Deutschland so großen Anklang. Hätte Zwingli nicht so arg gegen den damaligen stark aufstrebenden Soldnerdienst bei fremden Monarchen geiret, welchen „Industrieerwerb“ die meisten Kantone nicht lassen wollten, die ganze Schweiz hätte Zwingli's Lehre ohne großes Widerstreben angenommen. — Im weltlichen Schweizerland gab's bald auch einen Calvin, der den „Genuß von protestantischen Rom“ machte, wo ein „vercalvinisirter“ Zwinglianismus gelehrt wurde. „Des Herrn Wege sind wunderbar!“ „Von hier aus“, sagen die Historiker, wurde die Verbreitung der Reformation in Frankreich geleitet.“ (Das Wort „Hugenotten“ ist nur das durch französische Mund verstümmelte deutsche Wort „Edgenossen“.) „Von der reformirten Schweiz aus drang die religiös-republikanische Idee nach den Niederlanden, nach England und Schottland.“ Wollte man in Deutschland nichts von dieser Lehre wissen, um so besser verstand man sie in Holland, wo die republikanisch „vereinigte Staaten oder Provinzen der Niederlande“ draus wurden; in England, wo die Puritaner den Commonwealth, d. h. die Republik gründeten und dann aus England vertrieben in Nordamerika ihr Werk fortsetzten, das nunmehr in den „Vereinigten Staaten“ zum ersten und größten Bundesstaat der Welt geworden ist.

So wird's, allem Anschein nach, auch mit der direkten Gesetzgebung gehen. Ein Deutscher, Rittinghausen, stellt sie in theoretischer Beleuchtung auf den Konkrete der Repräsentanz. Die Deutschen wollen davon „nir“ wissen, die Schweizer aber nehmen den von den deutschen Bauleuten verworfenen Stein als Eckstein wieder auf, d. h. machen ihn zum Eckstein in ihrer Verfassungsgewölbe der wahren Volkssouveränität, der Volksgesetzgebung mit den beiden Volksrechten, Initiative und Referendum, oder Vorschlags- und Abstimmungsrecht des Volkes über die Gesetze.

Die großartige Bewegung für die direkte Gesetzgebung, welche Rittinghausen und Considerant im Späthjahr 1850 und 1851 in Frankreich in Szene setzten, erregte natürlich auch die Aufmerksamkeit der Schweizer. Man fing an, in den großen Repräsentativ-Kantonen von demokratischer Seite nicht mehr von oben herab auf die kleinen Landsgemeinde-Kantone zu blicken. Die bezügliche Zeitungsartikel wurden beifällig aufgenommen, ja sogar auf ein sozialdemokratisches Wahlprogramm hin, in welchem der junge Gerber Karl Bürkli zum ersten Male in Zürich die direkte Gesetzgebung durch das Volk, nach Rittinghausen's Lehre, rind und nett anstellte und die damals allmächtige Repräsentativ-Demokratie als einen „Schädling“ des Volkes betämpfte, wurde er im November 1851 zum großen Erstaunen der repräsentativen „Matabore“ mit Glanz im ersten Wahlgang von den Arbeitern in den Großen Rath gewählt. Wenige Tage darauf kam der Staatsstreich Louis Napoleons am 2. Dezember 1851, und dann wurde es für lange Zeit an der Oberfläche stille.

Wir Demokraten und Sozialdemokraten hatten nun im Kanton Zürich 15 Jahre lang unter einem plutokratischen, geldprohigen Eisenbahn- und Bankregiment und einer vom Jesuitismus des Großkapitals durchsetzten Regierung zu leiden, auch wir in Zürich hatten Jahrzehnte lang (von 1845 bis 1867) ein Sozialistengesetz, das sogenannte „Maulkratten- (Maulkorb) oder

Kommunisten-Gesetz.“) Unser Bismarck war der allmächtige Eisenbahntönig (King Alfred), „der heilige Manchesterstier“ (Escher; er war, um Kleines mit Großem zu vergleichen, auch wie Bismarck einäugiger König im Manchester- und Bourgeois-Reiche der Blinden; alles schrie Hosiannah! nur die Sozialdemokraten lahbudelten nicht, sie allein wollten „das goldene Kalb“ nicht umtanzen — tout comme chez vous, ganz wie bei Euch y' Haus, im deutsch-preussischen Zucht-, Furcht- und Sittehaus ein Vierteljahrhundert später.

Unter dem Druck dieser Plutokratie und Bankrotkratie, diesem Geldprohen-Regiment wurde die direkte Volksgesetzgebung, soweit sie damals in der Schweiz möglich war, ausgebrütet; während dieser langen Inkubationszeit wurde es auch in unsern Köpfen eudlich warm, und wir machten uns klar, was für politische und soziale Institutionen wir bei einer allfälligen Volksbewegung in Vorschlag bringen wollten. — Und siehe da! kaum waren wir so leidlich parat, da kam die Bewegung gegen Cade 1867 nach einer Cholera. Die Demokraten und Sozialdemokraten rückten vereint frisch und fröhlich ins Feld mit den großen Kanonen der Volksgesetzgebung: Initiative und Referendum, Volkswahl der Regierung, Staatsbank, Progressiv- und Erbschaftsteuer, Erleichterung der Staatslasten für Bauern und Arbeiter, z. c. Vor den Volksmassen in vier großen Landsgemeinden und Volksversammlungen unter freiem Himmel bei stürmischer Bitterung Mitte Dezember (ein Fabrikherr à la Krupp-Stamm telegraphierte seinem Freunde, dem abwesenden Princeps Escher: „Der Himmel ist voll Sympathie, es fängt und regnet wie noch nie“) wurde da mit dem groben Geschütze gegen den Kapitalismus und das „System“, d. h. die Eisenbahn-Bankwirtschaft derart losgedonnert, daß sich das Volk in der Seele freute und wir dann bei der bald darauf folgenden Volkswahl einen Sieg über das „Neuherrenthum“ davontrugen, der uns alle in Entzücken setzte.

Es war „ein Sturm im Glase Wasser“; wenn's mal im großen deutsch-preussischen Politick losgeht, ist nur zu hoffen, daß die deutsche Sozialdemokratie puncto politische Reform und direkte Gesetzgebung auch so parat sein werde, wie wir damals. Die Preußen sind ja ruhigeren Blutes und, ich meine fast, gescheider als die Franzosen. Das Berliner Proletariat, wie es dem allmächtigen agent provocateur, dem Mann „von Blut und Eisen“ den Gefallen nicht that, wird es auch färdern dem „herrlichen Kriegsherr“ ihn ebenso wenig thun; es wird sich nicht, wie das Pariser Proletariat, alle 20 Jahre einmal niederkartätschen und „weghen“ lassen. Wie gerne hätte es der große Bismarck dem kleinen Thiers (die Schlächtere! im Juni 1848 und Mai 1871) nachgemacht. „Ach! es war so schön gewesen, aber es hat nicht sollen sein.“ Die Berliner Sozialdemokraten besolgen eben das erste Gebot: „Du sollst Dich nicht lassen erwischen.“

Aber auch das Evangelium sollten sie befolgen: „Ihr aber alle seid Brüder! Laßt Eure Lenden umgürtet sein und Eure Lichter brennen!“

Den Züricher Demokraten war (1865) das System Rittinghausen viel zu radikal, „es junge wohl, aber es geht nicht“ o h n e einen Großen oder Kantons-Rath, ohne diesen „wohlweisen“ Rathgeber; hat doch auch jeder Landsgemeinde-Kanton seit uralten Zeiten seinen „Landrath“. Das System Considerant mit seinem Veto war uns hinwiederum zu wenig radikal. In der deutschen Schweiz hatte man nämlich mit dem Veto schlimme Erfahrungen gemacht, von denen Considerant nichts wissen konnte. Die Staatsweisen von Anno 1830 haben das Veto nur erfunden, um es als Bligableiter gegen die demokratischen Forderungen zu gebrauchen. Man mußte dem Volke etwas geben, gab ihm aber so wenig als möglich, für den äußersten Notfall ein Veto; aber man verkannte dieses derart, daß es „eine traucige Stämperei“ wurde. Alle Mäule und Schliche waren recht, um den Ausbruch des Volkswutens zu erlösen. Man forderte eine allzu große Anzahl von Unterschriften, um das Veto zu verlangen. Man zählte die Abwesenden zu den Annehmenden. Man machte die Frist, während welcher das Veto verlangt werden konnte, möglichst kurz, so daß das Veto schließlich zu einem bloßen Scheinrecht des Volkes herabsank. — Das Veto ist etwas Negatives; es kann nur verwerfen; es ist ein Oppositionsinstrument, immer in Begleit einer gefäßigen Agitation; es ist nicht periodisch; tritt nicht regelmäßig in Aktion, sondern ist oft nur ein Ausbruch einer nach und nach angehäuften Unzufriedenheit, die dann bei dieser Veto-Gelegenheit sich Luft macht. Das Veto ist im besten Fall ein Sicherheitsventil.

Das Veto ist seiner Natur und seines historischen Aufstretens nach lediglich ein Einspruchsrecht. Gleich wie das Konsultum oder der Beschluß des römischen Senates, wenn der Tribunus plebis oder Volkstribun nicht Einspruch erhob, zur lex, zum Gesetz wurde, oder nach der französischen Verfassung von 1791, der Erlass der gesetzgebenden Vchörde zum Gesetz ward, wenn der König nicht vetirte, sein Veto nicht einlegte, so wird in der Demokratie der Erlass der gesetzvorschlagenden Vchörde zum Gesetz, wenn nicht innergesellschaftlicher Freit dagegen Einsprache erhoben wird. „Als der Thron gestürzt worden“, sagt Rittinghausen, „und die Souveränität auch für die blindesten Augen auf das Volk übergegangen war, lag der Gedanke nahe, nun auch diesem neuen Oberherrn, — der jetzt

*) Ich veröffentlichte damals nach französischem Muster eine Parodie oder Spott-Gerichtsverhandlung von 54 Seiten betitelt: „Das Evangelium der Armen, oder Jesus von Nazareth und seine Anhänger als Sozialisten vor dem zürcherischen „Maulkrattengesetz“ 1852. — Unser Heiland, wieder auf die Erde gekommen, trieb sich damals mit seinen Jüngern im Kanton Zürich herum, wurde aber seiner Umtriebe halber gegen das Eigenthum, die hättliche Ordnung und seiner Aufhebung gegen die Reichen als Vagant von den Landjägern oder Gendarmen abgefaßt, vor Gericht gestellt und auf grund der Aussagen im Neuen Testament und den Kirchenvätern zu Zuchthaus verurtheilt und in eine Geldbuße von 1000 Franken verfaßt. Desgleichen hatten seine Jünger solidarisch eine Geldbuße von 1000 Franken zu erlegen, was sie als „arme Teufel“ natürlich nicht konnten, daher abzusitzen hatten — zwei Jahre Gefängnis, nach deren Verluß aber wie Jesus als Nicht-Schweizer lebenslängliche Verweisung aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft. — Nicht besser erging es den heiligen „Kirchenvätern“, welche den Sinn und Geist der Lehre Jesu, das Uchristenthum am Getreuesten wiedergegeben und wahrhaftig entsehlige Aussprüche gegen das Eigenthum und die Reichen gethan haben. So wurden die Reichen, z. B. von den beiden Gregoren, den Bischöfen von Rom und Konstantinopel, als Diebe, Mörder und Todtschläger (homicidae) als unmenschliche Tyrannen, grausame Barbaren und wilde Thiere gescholten. — Wie wäre es aber diesen urchristlichen Deutschen erst unter dem deutschen Sozialistengesetz ergangen? Gewiß hätte der hortreiche Bismarck den blutarmen Heiland schnellstens dem Reichschoch in Spandau besessen lassen und, wie einst Petrus, der Kirche feils, so hätte zweifelsohne „der lutherischen Kirche Kerzenstod“ seinen Herrn und Heiland Jesus Christum auch dreimal — stoc — löder — am höchsten — verleugnet.

doch wieder, wie früher der gefallene Monarch, zu gunsten einer Delegirtenversammlung ab danken sollte — wenigstens das Einspruchsrecht zu wahren. Eine weitergehende Aufgabe stellte sich die Konvention nicht; sie trug dabei noch Sorge, das Veto zu einem bloßen Scheinrecht zu machen und schaffte es schließlich selbst ab (1795) mit der ganzen nie ins Leben getretenen Verfassung von 1793.“

Das Veto präsumirt, setzt also voraus die Zustimmung des Volkes, wenn nicht inner der gesetzlichen Frist Einsprache erhoben und die Erprobung durch allgemeine Volksabstimmung verlangt wird. Im Veto äußert sich demnach die Volksabstimmung als negative Funktion. Die Verfassung von St. Gallen von 1831 folgte somit korrekt aus dem Begriffe des Veto, wenn sie vorschrieb, daß die bei der Veto-Abstimmung nicht Stimmenden als Annehmende betrachtet werden. — Beim fakultativen Referendum dagegen wird die Volksabstimmung nicht zum Zwecke der Verwerfung verlangt, sondern es ist dasselbe, gleich wie das obligatorische, eine Form der Sanktion, der Genehmigung des Gesetzes; eine Annahme ohne Sanktion wird nicht präsumirt. Während aber beim obligatorischen Referendum eine Volksabstimmung zum Zwecke der Sanktion immer stattfinden muß, wird sie beim fakultativen Referendum nur auf besonderes Begehren einer Anzahl Stimmberechtigter vorgenommen; aber auch unter diesem Systeme ist das Gesetz nicht sanktionirt, so lange nicht die Frist während welcher ausdrückliche Sanktion verlangt werden kann, die sog. Referendumfrist, gewöhnlich 3 Monate, abgelaufen ist. Das Volksgesetzgebungsrecht manifestirt, äußert sich somit unter dem fakultativen Referendum, gleichwie unter dem obligatorischen, als schöpferische Funktion. Der Erlass wird nicht zum Gesetz, wenn nicht in der Referendumsabstimmung die Mehrheit der Stimmenden sich für dessen Annahme ausdrückt.“)

Demnach wäre der Hauptunterschied zwischen Veto und fakultativen Referendum folgender: beim Veto bedarf es zur Verwerfung der Mehrheit der Stimmberechtigten, der absoluten Majorität aller Stimmsfähigen, wobei aber — nach dem Grundsatz „qui tacet, consentit, d. h. wer schweigt, stimmt zu“ — die Abwesenden und Verstimmenden (der eingelegten Stimmzettel) als Annehmende, als Ja-sager gezählt werden, während im Gegentheil beim fakultativen Referendum ganz so verfahren wird, wie beim obligatorischen, wo der Grundfah oft nur die Stimmenden, nur die Kombattanten zählen, wer schweigt oder nicht da ist, stimmt auch nicht, es fallen daher die Abwesenden und leeren Stimmzettel außer Betracht und nur die Ja und Nein werden gezählt, d. h. es entscheidet die absolute Mehrheit der behandelnden und vernehmenden Stimmen. — Nach dieser Auffassung und der schweizerischen Praxis wäre somit die Redaktion — der Forderung II im zweiten Theil des Programms von Ersturt, sowie der früheren Programme der deutschen Sozialdemokratie: „Direkte Gesetzgebung durch das Volk vermittels des Vorschlags- und Verwerfungsrechts“... (Ich zitiere nach Karl Rautsky „Das Ersturter Programm“, Stuttgart 1892, Seite 256) — eine nicht ganz wörtlich entsprechende, nicht bezeichnend genug gefasste, denn das „Verwerfungsrecht“ oder Veto gehört strikte genommen gar nicht zur direkten Gesetzgebung, weder der Theorie noch der Praxis, d. h. des Abstimmungsmodus nach; — will man überhaupt die selbstverständlichen Mittel der direkten Gesetzgebung noch besonders aufzählen, so sollte es heißen „Abstimmungsrecht“.

Die beiden Volksrechte, Vorschlagsrecht für Gesetze und Abstimmungsrecht über Gesetze oder Initiative und Referendum mußten von der Züricher Demokratie vor 25 Jahren in organische Verbindung gebracht werden, so daß, wenn es sein muß, man auch ohne das Parlament Gesetze in ruhiger, normaler, mit einem Wort gefäßlicher Weise zu Stande bringen kann. Es war dies auch so eine Art Erfindung, wenigstens war es gar nicht so leicht, das Ding ausfindig zu machen, wie es heute den Anschein hat, da nun das „Columbus-Ei“ auf dem Tische steht. Auf den Universitäten, wo's „Erfinden“ nicht zu finden ist und daher auch nicht gelehrt wird, konnte man das ja nicht lernen, denn da war diese Sorte „demokratisches“ Staatsrecht bislang nicht gelehrt worden, im Gegentheil nur reaktionäres, monarchisches Staatsrecht, denn fast alle unsere, d. h. nicht unsere, sondern aus Deutschland herbeschiedenen Professoren waren stramme Bismarcker, große Reichthümer und obwohl durch's Wand weg Nicht-Kombattanten, entsehlige „Siegeslämmel“, welche unsere Schweizerstudenten politisch nur verdarben und noch verderben, ihnen den Kopf voll Monarchismus und Bismarckerei machen, ihnen die direkte Gesetzgebung als eine politische „Sonnenfinsterniß“ schildern, bei welcher die Unwissenheit des Volkes die Sonne der Repräsentation verdeckte. Die Zürcherische Demokratie führt, nach diesen Bismarck-Anbetern, direkte zur Demagogie, Ocho-kratie, Mobbokratie, d. h. zur Pöbelherrschaft — wobei sie natürlich la basso (die niedere), nicht etwa la hauto (die hohe) canaille, d. h. die Pannokratie oder gar die Pöbelherrschaft, meinen. Auch bei uns ist leider ein schwalbistiger Anfaß zu einem „Bismarckanten“ vorhanden; trotzdem daß die Zürcher Demokratie das Kapital am höchsten in aller Welt besteuert, schließt doch immer noch das Unkraut, die Bismarck-Millionäre-Züchtere! sippig empor und unser sozialer Körper muß immer mehr und noch mehr „bluten“ — auch wir haben es „herzlich“ weit gebracht — wir werden dormalen geschöpft von 121 Halb- und fast Ganz-Millionären und 96 Blutegein, von 1, 2, 3 und mehr Millionen, wobei diese honnêtes gens-Leute so modérés sind, daß sie in der Regel nicht einmal die Hälfte oder noch weniger verlieren. (Der Kanton Zürich hat 2/3-3 Milliarden an Werthen aller Art; es wird aber nicht einmal 1 Milliarde versteuert, denn das Steuerkapital betrug im Jahre 1891 nur 981 153 000 Fr.) Das ist der Hevers, die Rückseite der Medaille; der Avers, die Vorderseite, bietet ein erfreulicheres Bild; dieses „wilde Land“, die zürcherische „Pöbel-Herrschaft“ giebt bei einer Bevölkerung von kaum 350 000 Seelen (die Volkszählung vom 1. Dezember 1888 konstatierte 338 550 Seelen) jährlich 6 1/2 Millionen Franken für das Unterrichtswesen aus, für Aniversität, höhere, Mittel- und Volksschulen. Diese 6 500 000 Franken sind indes nur die Staats- und Gemeinde-Ausgaben; die Million, welche der Bund für das Zürcher Polytechnikum ausgiebt, sowie die Auslagen der Privaten sind nicht mit inbegriffen, denn wenn diese letzteren auch noch mitgerechnet werden könnten, käme das Summa-Summarum wohl auf ein Duzend Millionen. — Zeigen uns doch gefäßlich einmal diese antirepublikanischen Professoren die Leistungen Preußens puncto Unterrichtsweisen, verglichen mit der zürcherischen „Mobbocracy“. Da müßte ihr Borussia, „schätz“ wohl, mit Schanden bestehen und der biblische Ruf wird wiederum erklingen: „Weilet (samt Eurem Schulmeister von Sadowa) zu Jericho, bis Euch der Bart gewachsen, und dann kommt wieder!“ Mittlerweile hättet Ihr „Zeit, darüber nachzudenken“, wie wohl Preußen Deutschland „auszuhaun thäte“, wenn es 130 mal mehr Leistungen im Volksschulwesen auszuweisen hätte, als das „wilde Ländchen“, das Eiliputstädtchen Zürich, das wohl 130 mal kleiner, d. h. weniger

*) Das Volksschulrecht nach den schweizerischen Kantonsverfassungen von Albert Keller, Zürich, Druck von Fritsche Zingeler, Broschüre von 135 Seiten, 1899.

Seelen hat, als das Deutsche Reich. Wenn diese auch einmal so 500 Millionen oder gar eine Milliarde Mark für Volkserziehung verwenden würde, dürfte man schon Herzhaft von einem „Denkervolle“ reden, so lange aber solche Summen dem Militärkoloss geopfert werden, doch wohl eher von einem „Schlächtervolle“. Und doch ist Preußen weit gefeit, als wir, die wir unsern gelehrten Landesherrn, nur weil sie kein so „gutes“ Deutsch reden und „dümm“ aussehen als sie sind, das Leben sauer machen und außer Landes treiben, dafür aber gut monarchisch gestimmte Studentenlehrer aus Deutschland herbeischicken, alles auf Rekommandation der hiesigen deutschen Professoren. In Preußen stellt man keine republikanisch gestimmten Professoren auf Rathgeber, sondern steckt sie ins Loch oder läßt sie verhungern. Gerade jetzt haben wir wieder in Jülich so ein Pracht-Exemplar am Professor Julius Wolf, der sich an Marx seine launen Zähne ausbeißt; will sich natürlich nur eine fette Professorenprämie in Deutschland erheulen. Dem Manne kann geholfen werden.“ König Stumm ist so dümm, ihn bereits angelegentlich zu empfehlen, und hieron wird er auch ein extra günstiges Zeugnis erhalten, d. h. ein solches, wie man so anzustellen pflegt, wenn man einen „weg loben“ will. Den antisemitischen Professoren in Preußen wäre es zu gönnen, wenn sie diesen geliebten österrischen Juden, der sich „Ritter der rumänischen Krone“ schreibt, auf den Hals belämen.

Soziale Ueberlicht.

Achtung, Schneider!

Zweck weiterer Stellungnahme zum Schneiderstreik finden am Dienstag Vormittag, 10 Uhr, zwei Versammlungen statt und zwar eine in der Nannysstraße, in Mens' Salon, die andere im Potsdamer Viertel, Lokal „Königshof“, Bülowstraße. In diesem Viertel werden die Kollegen noch extra durch Flugblätter, welche bei Behrend, Blumenthalstr. 5, seit Sonnabend zur Ausgabe gelangen, auf die tatsächlichen Verhältnisse hingewiesen.

Die Militärschneider halten ebenfalls am Abend desselben Tages in Haberecht's Festsaal eine Versammlung ab, in der sie sich mit der augenblicklichen Bewegung beschäftigen werden.

Dann tagt am Freitag Abend in Marten's Salon, Friedrichstraße 236, eine Versammlung. In dieser wird Stellung genommen zu den Geschäften der Friedrichstadt, die bis dahin die Forderungen nicht bewilligt haben. Beide Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sind hierzu eingeladen. Ein Flugblatt, welches sich an die Kollegen dieser Geschäfte wendet, gelangt am Dienstag Abend bei Freygang, Schützenstr. 18/19, zur Ausgabe.

In übrigen dauert der Streik fort. 600 Arbeiter befinden sich noch im Ausstand. Die Situation ist günstig.

Wir fordern die Kollegen nochmals auf, nur in den von uns als geregelt bekannt gegebenen Geschäften Arbeit zu nehmen.

Gelder sind zu senden an W. Schulze, Zimmerstr. 86, zweiter Hof, III.

Mittheilungen an J. Timm, Schützenstr. 18/19.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung, Genossen Nigdorf!

Auf die vielen Anfragen im Bezirkslokal des „Vorwärts“, betreffs Austritts aus der Landeskirche in Nigdorf, möchten wir den Genossen von Nigdorf bekannt geben, daß Formulare zum Austritt aus der Landeskirche bei unseren Vorstandsmitgliedern Paul Steinmar, Lessingstr. 11, Paul Rosenmann, Kopstr. 88a, Robert Becker, Prinz Handjerystr. 50, und Neumann, Seinemeystraße 54, unentgeltlich zu haben sind. Auch sind Formulare in unseren öffentlichen Versammlungen zu haben; eine solche findet am ersten Dierseiertag, Abends 7 Uhr, in Kummer's Lokal, Berlinstr. 196, statt. Genosse Th. Mehner wird den Bestvortrag halten.

Der Vorstand der Freien Gemeinde von Nigdorf und Umgegend.

Au die Schuhmacher Berlins!

Die Euch bekannt ist, Kollegen, findet dieses Jahr im Anschluß an den Internationalen Arbeiterkongress in Zürich ein internationaler Schuhmacherkongress statt, auf welchen sich die Kollegen im In- und Auslande mit Eifer vorbereiten. Es ist daher auch für die Berliner Kollegen und Kolleginnen erforderlich, Stellung zu nehmen. Zu diesem Zweck findet am 4. April, Vormittags 10 Uhr, eine öffentliche Schuhmacherverammlung in der Königsbarr, Nr. Frankfurterstr. 117, statt, zu welcher jeder Kollege zu erscheinen die Pflicht hat.

Die Agitationskommission.

Die Mauerer in Buztehude, Grevesmühlen, Stolp, Schwedt a. O. und Uetersen befinden sich mit den Unternehmern in Lohnunterschieden und ersuchen deshalb um strenge Vermeidung des Zugriffs.

Die Schuhmacher der Fabrik von Seffert u. Ribben in Naila bei Hof haben die Arbeit eingestellt, weil zwei ihrer Kollegen wegen ihrer Mitgliedschaft beim Verein deutscher Schuhmacher entlassen wurden und alle gütlichen Verhandlungen fruchtlos waren. Die Streikenden fordern die Wiedereinstellung der gemahregelten Kollegen und, um ihre geringen Löhne (9-11 M. pro Woche) etwas anzubessern, eine 25prozentige Lohnerhöhung. Um ihnen den schweren Kampf zu erleichtern, wird gebeten, vor allem den Zugang streng fernzuhalten. Alle Zuschriften in dieser Angelegenheit sind zu richten an P. Frank, Naila, Nr. 64.

Die Glasarbeiter in Helmstädt kündigten an, daß sie am 1. April die Arbeit niederlegen würden, nachdem die Direktion der Glasfabrik ihre Forderungen aufrecht hielt, die darin gipfeln, daß die Arbeiter einen ungünstigeren Tarif bedingungslos annehmen und aus der Organisation austreten sollen. Es wird um Fernhaltung des Zugriffs ersucht. Briefe u. sind an Wilhelm Junke in Helmstädt, Stoben 2, zu richten.

Die organisierten Buchdruckergerichten Bayerns halten während der Osterfeiertage in München eine Generalversammlung ab, um über die Abänderung des Statuts oder über die Auflösung ihrer partikularen Invalidentasse zu beraten. Die Kasse enthält nämlich die Bestimmung, daß jedes Mitglied gleichzeitig dem Verbands angehören muß, und daß, sobald ein Mitglied aus diesem ausgetreten oder ausgeschlossen ist, auch sein Ausschluß aus der Invalidentasse erfolgen muß. Die Regierung von Mittelfranken hat nun die Polizeidirektion München angewiesen, den dortigen Kassenvorstand zu veranlassen, diese Bestimmung bis zum 1. Juni abzuändern, andernfalls die unterm 24. Mai 1894 erteilte Genehmigung zur Errichtung bzw. zum Betriebe der Invalidentasse zurückgezogen werden würde.

Dieser Regierungsakt ist auf eine Denunziation des Rechtsanwalts Dr. Schmidt in Leipzig, des Vertreters der Prinzipalinteressen, zurückzuführen; von größerem Interesse aber ist, daß der Entschluß der mittelfränkischen Regierung vom Buchdruckerbesten Kisthardt in Leipzig, dem Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckervereins, in der Versammlung seiner Kollegen bereits am 28. Februar bekannt gegeben worden konnte, während die Verfügung selbst erst vom 1. März datirt ist und dem Vorsitzenden der doch am meisten beteiligten Kasse, dem Nürnbergerschriftsetzer Hanks, erst am 4. März zugestellt wurde.

Die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg hat dieser Tage den Bericht über ihr zweites Geschäftsjahr veröffentlicht. Nach demselben hat die Genossenschaft im verfloffenen Jahre 6 180 000 Zigarren verkauft; der Umsatz ist gegen das Vorjahr um 8 Millie pro Woche gestiegen. Am Schluss des vorigen Jahres waren 154 Arbeiter in der Genossenschaft beschäftigt, davon 29 in der in Schwabe errichteten Filiale. Der wöchentliche Durchschnittslohn betrug bei den Sortirern 25,20 M., bei den Zigarrenarbeitern 18,42 M. und bei den Juristern 11 und 12 M. In Schwabe verdienten die Zigarrenarbeiter durchschnittlich 12,84 M., die Wickelmacher 7,08 M. und die Juristern 7,50 M. bis 8 M. pro Woche. Die Beamten und Meister in der Genossenschaft wurden mit 80 M. pro Woche besoldet — ausgenommen den Meister der Schwabe Filiale, welcher 27 M. erhielt. Im Ganzen wurden an Arbeitslohn 114 233,09 M. gezahlt.

In der Fabrik zu Hamburg ist Anfang August der Lohn bei den gangbarsten Sorten um 50 Pf. pro Mille erhöht worden. Die Fabrikfakale in Schwabe wurde Anfang September 1892 errichtet; die Genossenschaft stellte dort sämtliche vom dortigen Ausschluß der Tabakarbeiter her noch gemahregelten Kollegen an. — Die Löhne, welche die Genossenschaft in Hamburg und Schwabe bezahlt, sind wesentlich höher als die sonst ortsüblichen. Die Löhne und Fabrikeinrichtungen entsprechen selbstredend den an die Ausgabe der Schuhmarten der Tabakarbeiter seitens des Vorstandes des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter geknüpften Bedingungen, und wird die Tabakarbeiter-Genossenschaft die Schuhmarte bei deren Ausgabe am 1. April 1893 sofort einführen.

Die Genossenschaft nimmt auch die auf die Arbeiter entfallenden Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung auf sich; zusammen mit den Beiträgen zur Ortskasse sind hierfür 2143,59 M. gezahlt worden. Das Vermögen, mit dem die Genossenschaft arbeitet, beträgt 61 644,72 M.; hiervon entfallen 30 625,40 M. auf Geschäftsanteile der Mitglieder. Der Gewinn betrug im Jahre 1892 18 287,82 M. Derselbe ist als günstig zu bezeichnen, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Errichtung der Filiale und sonstige Neueinrichtungen nicht geringe Kosten verursacht haben. Auch sind durch die Cholera vor allem in soweit erhebliche Mehrausgaben entfallen, als zur Zeit der Epidemie trotz des erheblich verminderten Abfahrs keine Entlassungen vorgenommen wurden. Trotzdem die Genossenschaft in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat sich das junge Unternehmen bisher gut entwickelt. Bei den lebhaften Sympathien, deren sich das Unternehmen in breiten Schichten erfreut, kann daselbe, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, einer gesicherten Zukunft entgegensehen.

Literarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt. (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Rauerstr. 44, Preis 2 M. 50 Pf. vierteljährlich.) Die soeben erschienene Nummer 27 hat folgenden Inhalt: Die österreichische Enquete über die Organisation der Großindustrie. Von Prof. Dr. Heinrich Herker. — Zur Sozialstatistik der Miserniten in Russland. Von Peter von Steuwe. — Arbeitslosigkeit im Buchdruckerberuf. Von Privatdozent Dr. Karl Oldenberg. — Der internationale sozialistische Arbeiterkongress im Jahre 1893. — Beendigung des Streiks der Baumwollspinner in S. O. Lancashire. — Dienstboten-Gewerksvereine in Rußland. — Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit in Deutschland. — William Mather's Gesehntwurf betr. die Regulierung der Arbeitszeit durch die Trades Unions. — Arbeits- und Gewerkekammern in Holland. — Gastpflicht-Schutzverband deutscher Industrieller. — Verhandlungen der Konferenz der Vertreter der Landesversicherungsämter u. — Berliner Wohnungskostentil. — Braunschweigische Verordnung über das Schlafgängerwesen. — Wohnverhältnisse der Arbeiter in Oberkanten. — Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an den schweizerischen Schulen. Von Rechtsanwalt Otto Lang. — Einschränkung des Alkoholverkaufs in England. — Amtlicher Arbeitsnachweis und Armenrecht. — Zur Statistik der Berliner Arbeiterkolonie. — Abdruck sämtlicher Artikel ist Zeitungen und Zeitschriften gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.

Briefkasten der Redaktion.

P. O. Stenographische Berichte haben wir selbst. Das andere werden wir mit Dank annehmen. Privatwohnung von Ihnen richtig angegeben. Daheim am besten zwischen 8 und 4 1/2 Uhr an Werktagen, am Sonntag Vormittags bis 8 1/2 Uhr, Nachmittags 2-3 Uhr. Ihr Wunsch betr. des Berichtes ist bereits gestern erfüllt gewesen. Namensnennung natürlich ausgeschlossen. Gruß!

Möbel-Magazin **Otto & Slotawa,** **Barg-Magazin**
Tischlermeister. **Beerdigungs-Comtoir.**
1. Geschäft: NW. Bremerstr. 67. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. (3830L)

Central-Leihhaus-Ansverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Mauerstr. part.)
Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. Jetzt halbe Preise.
10 000 moderne Frühjahrs-Paletots u. Frühjahrs-Anzüge **wenig getragen im besten Stoffen und neuesten Mustern** von M. 9, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Exemplare).
Einfegnungs- und Furschen-Anzüge. Schwalosse. Monats-Anzüge, das sind nach Maß bestellte Sachen, die ca. 1 Monat getragen sind (auch für torpente Personen passend).
Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. — Elegante Damen-Mäntel spottbillig. Alles für die Hälfte des Wertes.
Sonntags geöffnet von 7-10, Nachmittags von 12-2 Uhr. Die Verwaltung. (8464L)

Achtung, Vereine!
Die Vereins-Vorstände resp. Vergütungs-Komitees, welche uns mit Aufkaufstragen unterstützen wollen, werden gebeten, dieselben nicht an Vorstands- noch Einzelmitglieder zu richten, sondern nur an den Geschäftsanwalt der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner Berlins und Umgegend, von 11-1 Uhr im Restaurant Rosenstr. 30, denn nur im letzteren Falle kann der Verein die Verantwortung übernehmen, oder an Genossen Wernau, Rosenstr. 30.
Der Vorstand.
G. Volgt, Geschäftsannehmer.

Altenberg's hem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.
Anstalt, Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 123, Androssstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art. Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Weißd. gef. 1.25 M. p. Stück. Herren-Knize gereinigt, gebügelt von 2,50 M. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 8716L

Welthaus O. Polke
1. Geschäftshaus: Rosenthalerstraße Nr. 32, Ecke Sophienstraße.
2. Geschäftshaus: Brunnenstraße Nr. 131, an der Invalidenstraße.
Die fertigen Sachen von O. Polke sind berühmt durch ihren noblen patenten Sitz und sind die Preise anerkannt die Hälfte billiger wie überall.
20 000 Jaquet- und Rock-Anzüge, Mode 1893 (darunter die neuesten Kammgarn-, Gesellschafts- und Brautanzüge) zu halben Preisen, nur 6, 8, 10, 12, 15, 18-35 M. 8000 Frühjahrs-Paletots, Modell 1893 nur 6, 8, 10, 12, 15-21 M. 6000 Kammgarn-Hosen und Westen v. 3 M. an. Arbeits- u. Bederschoten v. 1 1/2 M. an. Einzelne Jaquets u. Röcke, sowie 6000 Knaben- u. Burschen-Anzüge halb umsonst.
8000 Schwalosse und Hüter-Mäntel von 15 M. an.
3000 Knaben-Pelerin-Mäntel von 4 M. an.
Sonntags geöffnet 7-10 und 12-2 Uhr. 8976L

Sozialistische Theaterstücke etc.
übernimmt jederzeit zum Druck und Verlag (Vertrieb)
A. Hoffmann's Verlag
Zeit, Centralhalle.
Manuskripte nebst Bedingungen bittet einzufenden D. O.
Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess. Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Blumenstr. 19 Nr. Auch Sonntags.
Empfehle Genossen und Genossinnen bei etwaigen Einläufen mein **Posamentier- und Weißwaren-Geschäft.**
Ed. Kunstmann, Kaiserstr. 28. 8985L

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 3806L
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Cohn's Hosen-Fabrik,
7. Ballisadenstraße 7,
verkauft, aus Resten gearbeitet, von jetzt ab noch billiger wie bisher: einzelne Weichenhosen von 1 M. an, Antehosen, Burschenhosen, Herrenhosen in Kaffett, Leder und Stoff nach Maß, in allen Größen und Weiten spottbillig. Auch einzelne Jacken, Jaquets, Knaben-Anzüge, Burschen-Anzüge, Einfegnungs-Anzüge u. s. w., auch Reste zu Hosen und Knaben-Anzügen 8786L
enorm billig.
Kauarienhöhne, feinste Hochroller zur Decke u. zum Vorhängen, Weichen 1,50 M. verkauft Bitow, Rylestr. 5, 2 Et., am Wasserthurm. 1783L
Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Androssstr. 28. 89**

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ u. angeboten werden. 8972L

Freie Liebe oder „Spar-Agnes“! Tragikomische Original-Komödie in 1 Akt von R. Heise, ist erschienen. Preis 20 Pfennig. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportage, sowie (auch für Wiederverk.) durch die Parteilichhandlung des „Vorwärts“ und vom Verfasser R. Heise, Volkshumorist, Berlin N., Biondstr. 11, v. III. 8015L

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuthstraße 2.

Wie im verflohenen, so wird auch in diesem Jahre in unserem Verlage Mitte April ein zur **Maisfeier** bestimmtes

Mai-Festblatt

erscheinen. Dasselbe wird auch diesmal einen Umfang von

8 Seiten in Groß-Quartformat

haben.

Sowohl auf den textlichen Inhalt, als auch nach illustrativer Richtung wird auch bei dem Festblatt für die bevorstehende Maisfeier die größte Sorgfalt verwendet werden.

Die Titelvignette und das Vorbild, welches die 4. und 5. Seite ausfüllen wird, sind beides neue Originale, von bewährter Künstlerhand entworfen, den Triumph und die Huldigung der Arbeit darstellend; das Mai-Festblatt wird somit für jeden Arbeiter ein Erinnerungsblatt von dauerndem Werte sein.

Um rechtzeitig die vorausichtlich hohe Auflage des Festblattes feststellen zu können, bitten wir die Genossen, uns so schnell als möglich ihren Bedarf anzugeben. Bestellungen, die

umgehend

in unseren Händen sind, werden rechtzeitig und in der Höhe der gewünschten Anzahl erledigt. Für später einlaufende Bestellungen können wir keinerlei Garantie für pünktliche Lieferung übernehmen.

Der Preis stellt sich für das Einzel-Exemplar auf

10 Pfennig im Verkauf.

In Partien in jedem Quantum pro Exemplar

5 Pfennig netto.

Porto zu Lasten des Empfängers. Wir eruchen unsere Parteigenossen, für die Verbreitung des „Festblattes“ recht thätig sein zu wollen und sehen zahlreichen Aufträgen entgegen.

Möbel-Tischlereien

von **Rudolf Lorenz, Tischlermeister,**

Berlin SO., Reichenbergerstr. 157. Fernsprech-Amt IV. 509.

Ich fertige und liefere sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger

als irgend ein Händler oder Magazin.

Für die von mir gelieferten Möbel biete ich Gewähr. Jeder Auftrag — ob groß oder klein — wird von mir grundständig streng, zeitlich, korrekt und gewissenhaft ausgeführt. Meine Preise sind äußerst billig — aber fest. Netto-Cassa. — Kein Handel. **Direkt in meinen Tischlereien sind Einrichtungen von 350 M. bis zu 5000 M. u. s. w. stets am Lager. — Kein Ladengeschäft.**

Nach den f. B. im Landes-Ausstellungspark von mir ausgestellten Wohnungs-Einrichtungen zu 600 M., bez. 1300 M. wurde ich nachweislich bis heute mit über 270 Lieferungen betraut.

Rudolf Lorenz, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 157.

In unserer wiederum bedeutend vergrößerten

Damen-Mäntel-Fabrik

verkauften wir zu billigen Engros-Preisen:

Eine große Auswahl neuester Phantasie-Kragen und Capes, 7,50, 10, 12, 15 M. Größte Auswahl Jaquets in allen neuen hellen Farben und schwarz, mit einfachen und doppelten Pellerinchen, 7,50, 10, 15 M. Große Auswahl Regenmäntel, Paletots und Paletots mit abzunehmenden Capes, 12, 15, 20 M.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Dranienstr. 55 (Moritzplatz).
Sprechst. werktägl. 8-6, Sonntags 9-1.



London den 27. Jan. 1893
Meiner lieben Liese!
Ganz unentbehrlich für mich
wird sich das auserwählte
Säbunmittel für die Wäsche
auszeichnen, das ich dir
schon vorhin geschickt habe und
das ich dir nun wieder
schicke. Ich habe mich
persönlich davon überzeugt und
bin überzeugt, dass es dir
ebenfalls sehr willkommen sein
wird. Ich habe mich
ebenfalls davon überzeugt und
bin überzeugt, dass es dir
ebenfalls sehr willkommen sein
wird. Ich habe mich
ebenfalls davon überzeugt und
bin überzeugt, dass es dir
ebenfalls sehr willkommen sein
wird.

Karol Weil's Seifen-Extract
ist leicht löslich — wäscht Alles
spart Zeit, Geld, Arbeit
sehont die Wäsche.

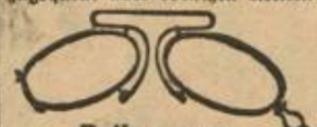
Posto Preis.



Reiser
Friedrichstr. 244
6 Häuser vom Sello-Allianzplatz
entfernt. 8788L
Größtes Fabrikhaus für hochlegante
Herren- und Anaben-Garderobe.
Eleg. Paletots . v. 6-22 M.
„ engl. Anzüge v. 12-30 „
„ Sammg. „ v. 20-38 „
„ Einsegn.-Anz. 7-22 „
„ Hojen . . v. 3-12 „
Anaben-Anz. n. Pal. v. 3 M. an.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Strengste Reellität

1000 Regenmäntel
à 3,50 Mark, 500 Badisch-Jaquets
à 2,50 Mark im Damen-Mäntel-Lager
S. E. Loyaer & Co., Leipzigerstr. 91, 1 Tr.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Ballstr. 1)
und Weinbergsweg 15b, nahe am
Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Be-
zugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nikelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten Rathenower
Kristallgläsern I. Qual. versehen.
Operrgläser, rein achromat. M. 6.
Neulichter's Opern- u. Reiseglas

„Excelsior“
inkl. Bederetui u. Riemen M. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einfindung
oder Nachnahme.
Genauste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Straße und
Nummer zu achten, um sich vor
werthlosen Nachahmungen und
Täuschung zu schützen.
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

**Krauzbinderei und Blumen-
Handlung** 85299
von **J. Meyer, Wienerstr. 1** (nur dort)
Gutranden & Nr. von 15 Pf. an.
Telephon Amt 9, 9482.

Zum bevorstehenden Quartals-
wechsel empfehle ich bei pünktlicher
Lieferung den „Vorwärts“ 89402*

Max Kirsch,
Zeitungs-Expeditur, Ritterstr. 107,
Ecke Prinzenstr. 28, daselbst Verkaufsstelle.

M. Samolewitz
28 Fahrweilenerstraße 28.
Schuhwaren.
Arbeiter-Garderoben.
Mein Geschäft besteht seit dem
Jahre 1877 und ist in Arbeiter-
kreisen durch seine Reellität weithin
bekannt. 89422*

Verkauf nur unter Garantie
der Haltbarkeit. Billigste Preise.
M. Samolewitz.

Gebr. Bölke

Uhren-Fabrik
Berlin, Mauertstr. 76.
Verkauf aller Arten
abgegebener und genau
regulirter Uhren zu
höchst billigen Fabrikpreisen.
3 Jahre Garantie und Umtausch ge-
stattet. Reich illustrirter Preis-Buch
gratis und portofrei. 8945L*
Gold-Damen-Uhren, Rem., 20 M.

Blücherstraße Nr. 11.



vis-à-vis der Kreuz-Birke
Wilhelm Böhm.
Sämtliche Hüte mit Kontroll-
marken.
Großes Lager in Schirmen.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf.
8861L
G. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Schuhe und Stiefel
mit Kontrollmarke empfiehlt
G. Zerbe, Ritterstr. 114,
nahe der Fürstenstraße.
8867L*

Genossen u. Freunden empfehle meine
Zeitungs-Expedition u. Arb.-Buch-
handlung. **W. Gassmann, Grün-
thalerstraße 67, part.** 8000b*

**Meyer's Veriton, Bücher, Biblio-
theken** taucht
Hannemann, Kochstr. 56. 8040b*

Charlottenburg,
Berlinerstrasse 76
am Wilhelmplatz.
1000 Regenmäntel 8 1/2 Mark.
500 Jaquets „ 8 1/2 „
250 do. auf Seide 5 „
1000 Umhänge, Spitzencapes
in Seide u. Woll. 8891L*
Knaben- und Mädchensachen.
Kinderwagen.
Größtes Lager Berlins zu Fabrik-
preisen. Theilzahlung gestattet. 8796L*
53 Andreadstr. 53 part. u. 1 Tr.

Hüte

mit **Kontroll-
Marke**

**Gottmann, Gr. Frankfurter-
Straße 130.**
T. M. Retzlaff,
Brückenstr. 6 (Jannowbrücke).
Betten-, Bettfedern- und
Dannen-Handlung
En gros. En detail.
Spezialität:
Milado-Federn und Dannen.
Theilzahlung gestattet!
Bettenreinigung
mit Dampfbetrieb.

Rohtabak
Das reichsortirte Lager in allen
in- und ausländischen Rohtabaken
und in allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstädt,
Brunnengstr. 134,
Landbergerstr. 72.

Nur für Wieder-Vorkäufer!
Rauchrequisiten
als Cigarrenspitzen, Cigarettenspitzen,
Pfeifen etc. in allen Holzarten, Meers-
schaum, Bernstein etc., liefert billigst
Gustav Klein jr., Heilbronn a. M.
Spezialität: Echte Weichselwaren.

Nur Hüte mit
Arbeiter-
Kontrollmarke
führt das Gutgeschäft von
G. Knaake,
Andreas-Str. 24.
8773L*

Möbel-Magazin
R. Schmidt,
Veteranenstraße 15
auch Theilzahlung. Stets
gebrauchte Möbel auf Lager. Auch
ist daselbst ein Pianino billig zu ver-
kaufen. Kindermöbel, größte Auswahl.
8767L

**Bettfedern, Dauen,
fertige Betten.**
Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft
von **L. Beutler, Berlin.**

1. Geschäft: Kaserstr. 85.
 2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
 3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
 4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
- Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund
50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand-Betten; Stand- oder
bett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis
zu den hochfeinsten Brautbetten, fabel-
haft billig. 8875L

Schuhe u. Stiefel

mit Kontrollmarke aus Erfurt
empfehlen 8571L*
G. Meyer, Oranienstr. 202,
H. Gath, Waldstr. 87, Moabit,
G. Zerbe, Ritterstr. 114,
W. Papke, Rantaustr. 81,
G. Kördel, Forsterstr. 7,
A. Anders, Gerichtstr. 82,
G. Stuckauf, Weberstr. 4,
H. Müller, Bergmannstr. 13,
F. Jank, Langestr. 18,
Schülke, Bückerstr. 14,
F. Jakobi, Kottbuser Damm 89,
Hitzke, Kastanien-Allee 88.

Spiegel- Möbel, u. Polster- waaren,

sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt
H. Strelow, Rixdorf,
Berliner Strasse 40, am Denkmal.

Zum Quartalswechsel empfehle ich
allen Freunden und Genossen mein
Geschäft in Württemberg, Haus- u.
Rückengeräthen. Ausverkauf v. Rücken-
spinden zum Selbstkostenpreis.
G. Michelchen, Württembergstr.,
17615*
1. Kottbuser Damm 94.
2. Dresdenstr. 15.

Kinderwagen und Reisekörbe,
über 200 Stück, Einzeln. bis zu verk.
in d. Korbwarenfabr. Invalidenstr. 105.

KRONEN-GARN
1000 YARDS
Bestes Nähgarn!

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden „Zacherlin“ sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

(Die Flaschen kosten: 30 Pfg., 60 Pfg., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 Pfg.)

Niederlagen sind in Berlin viele Hunderte — jedoch wohlgeordnet — nur dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind. Haupt-Bezug für Berlin bei der David-Elstegellschaft „Noris“ Zahn & Co., Münzstraße 10. 3974L.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf die Firma zu achten.

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen,

Badstraße 18,

überreicht in

Großer
Umfang

Kleiner
Nutzen.

überreicht in

Eleg. Sammgarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.

Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.

Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.

Eleg. Hosen 5, 7, 8, 10, 12-16 M.

Arbeitsjacken äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge und Paletots für jedes Alter. 3843L.

Großes Stoff-Lager

vom einfachsten bis zu den feinsten

Fabrikaten, zu

Bestellungen nach Maß

zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung.



Vorzügl.
Arbeit.

Eleganter
Stil.



Uhren und Goldwaaren

Wilh. Wegner, vormals Reparaturen streng zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. Invalidenstr. 106. 3501L.

Buchdruckerei von M. Schrinner

124 Brunnen-Strasse 124 3371L

empfehlte sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.



Von 3 M. an 8 Mark. Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. Eisener Setzstellen u. Matrassen, Fabrik mit Dampftrieb.

E. Sass, Detailverkauf nur Köpfe, nickerstr. 127, Hof pt. Illust. Preisverantw. gratis und franko.

Vereinsbrauerei Rixdorf.

Das Lagerbier der Vereinsbrauerei ist das malzreichste Berliner Lagerbier. Stammwürze 14,5 %

„Berliner Kindl“

Stammwürze 14,1 %, also malzreicher wie die echten Pilsener Biere. 159M

„Spalter-Bräu“

Stammwürze 15,2 %, mithin malzreicher wie die echten Münchener Biere.

Der Gehalt der Biere ist festgestellt und wird dauernd kontrolliert durch den vereidigten Gerichtschemiker Herrn Dr. Bischoff.

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L.

Deutsche Kaffeemischung

à Pfund 40 Pfg. 2858L

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffegetränk. Nur allein echt in der Kaffeerösterei von

A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

B. Günzel, Lothringersstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle. Spezialität: Portraits bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx etc.) in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Büsten, Bildern u. dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preisverantw.)

Möbel

Spiegel und Polsterwaaren, reelle Waare, billige Preise, empfehlen 3827L.

Gebr. Klink, SW., Friesenstr. 21.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner, Schleifen, Tambänder und Tambalunen, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravierungen etc. empfiehlt den Genossen Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 48. 3878L.

Gardinen

Fenster von Mt. 1,75 an
H. Marcus
Reinickendorferstraße Nr. 7a.

Betten-Fabrik

von R. Kirchberg, Berlin 1b, Spandauer Brücke nur 1b.

versendet streng reell unter Nachnahme grosse, neue Betten, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen 10, 12, 15 Mk., in prima Koperalett 20, 24, 27 Mk., hochfeine rote Daunebetten, neue Federn, neue 32, 35, 40 Mk., leicht u. rülkkräftig pr. Pfd. 0,50 0,75 1,- 1,50 Mk., gerissene Gänsefedern 1,25 1,50 1,75 2, 2,25 2,50 Mk., allert. Schwannfed. nur 3 M.

Prima Gansdaunen von wunderbarer Füllkraft (3 Pfd. zum grösst. Deckbett genüg.) nur M. 2,85 Bitte genau auf No. 1b zu achten.

Roh-Tabak.

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten in billigster Preislage. Formen, alte und neue, auch Keilsagen, billigst abzugeben. 3554L.

Heinr. Franek, Rohtabak-Handlung Brunnenstr. 141/42.

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. Stempel! Gravirung von Inschriften etc. 3501L.

Kinderwagen-Bazar,

Jerusalemstr. 42 und Brunnenstr. 6. Großartig. Auswahl jeder Art, billigste Preise. Viele Anerkennungen. Musterbuch grat. u. franko. (Auch Zehlsahlung.) 3691L.

Steinhämmer

(Kopfhämmer, Schmitt-hämmer, Häufel etc.) vorzügliche Qualität offerirt billigst

G. M. Hartmann, N., Pankstr. 45. 3831L.

Pfandleihe

Gerichtstraße 32 werden verfallene Betten, Kleidungsstücke, sowie andere Sachen täglich unter Tage verkauft.

H. Neumann's Central-Bazar

1. Geschäft: Andreasstr. 62, a. d. Kl. Andreasstr. 2. Geschäft: Frankfurterstr. 90, Ecke Markusstr. 3879L. 3. Geschäft: Schönhauser Allee 182a. Gr. Gelegenheitskauf in Haus- und Küchengeräthen, Emaille-Waaren, Porzellan, Gefen, Rosetten etc. etc.

Heinr. Meyer,

Zischleinerstr. 3, empfiehlt seine selbstgefertigten Möbel aller Art. Großes Lager. * Fabrikpreise. Empfehle meine Milch und Sahne, Brot und Backwaare. 3888L. K. Koffan, vormals G. Heinrich, Oranienstr. 169.

Zum Arbeiter-Freund. Grösster Kleiderbazar

der Neuzeit. Siegfried Bornstein roth 201 Oranienstr. 201 rotho eleganteste, billigste und beste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderobe. Massbestell. ohne Preisverhöhung. Beschäftigung meiner großen Lager jedermann geflattet. 3889L. 201. Oranienstr. 201.

Sarg-Magazin

von Ch. Müller O. Stralauerplatz 7. O. empfiehlt sich bei vorkommendem Bedarf.

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. Geegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker directester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alsenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 3502L.

Spezialität: Goldene Ringe. In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Verlied beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Kinderwagen.

Grösstes Lager Berlins, Andreasstr. 23, gegenüber d. Androsplatz. Bestes Fabrikat der Welt andere Fabrikate meist minderwertig. Gleichlautende Annoncen nur auf Täuschung berechnet. 000 M. jedem, der mir nachweist, dass ich nicht das größte Kinderwagenlager Berlins habe. 50/25

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ausstattungen in Mahagoni u. Nusbaum; Küchenmöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco. Berlin S.O., Köpcke-Str. 23.

Echter Langensalza'er Kantabak von Gebrüder Adler.

Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend. Cigaretten-Engros-Lager in den Preislagen von M. 25,- bis M. 100,- Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.